# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Paul[illegible], Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 63. Magdeburg, Dienstag den 16. März 1926. 37. Jahrgang.


# Blutige Gesellen.

## Bei Schulz und Klapproth.

Am Sonnabend fand durch einen Unterausschuß des Preußischen Femeausschusses die Vernehmung der Fememörder Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth im Moabiter Untersuchungsgefängnis statt. Ein Teilnehmer der Sitzung gibt uns die nachstehende Schilderung:

Die Tür des Konferenzzimmers springt auf, mit drei dröhnenden Schritten stürmt ein Mann herein, knallt die Hacken zusammen und steht dann vor dem Ausschuß: stämmig, wohlgenährt, breiter Rundschädel mit schwarzer Haarbürste, grobe, aber nicht unintelligente Züge. Das ist Oberleutnant a. D. Schulz, Haupt und Seele der schwarzen Reichswehr, der Mann, auf dessen Wink ein Dutzend Menschen in stillen Kasematten und auf abgelegenen Schießplätzen spurlos verschwanden. Durchaus keine Offizierserscheinung, nichts Aristokratisches in Gestalt, Sprache oder Bewegungen. Aber doch ein Energietypus besonderer Art, bulldoggenmäßig, dabei nicht ohne starke Selbstgefälligkeit.

Das Rätsel löst sich bald. Schulz ist

**aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen.**

Im Kriege wurde er auf dem Schlachtfeld zum Leutnant befördert. Daher das starke Selbstbewußtsein des Mannes, der aus eigner Kraft scheinbar unüberwindliche Standesgrenzen übersprungen hat. Man fühlt den Stolz des ehemaligen „Spitzers“, dessen Kommando sich in der Blütezeit der schwarzen Reichswehr sogar im Range höherstehende „wirkliche“ Offiziere gefügt haben, der formell Adjutant, in Wirklichkeit der Vorgesetzte des Majors Buchrucker gewesen ist. Dabei sind gewisse Volksinstinkte in ihm wach geblieben. Er fühlt instinktmäßig, daß die andern, die „wirklichen“ Offiziere, wenn sie sich ihm auch fügten, ihn doch nicht als einen der Ihren, als gesellschaftlich Gleichberechtigten anerkannten. Mit erhobener Stimme und starker Betonung des Wortes spricht Schulz von den „Aristokraten“, die ihn jetzt verraten und an die Gerichte ausgeliefert hätten.

Auf die vorgelegten Fragen antwortet Schulz ruhig, ziemlich wortreich, wobei er mit Vorliebe die Hände zwischen den Schenkeln gegeneinander reibt. Er selbst macht auch einen geriebenen Eindruck. Sehr bald stellt sich heraus, daß ihm das Untersuchungsthema durch Zeitungslektüre genau bekannt ist. Er erkennt sofort die Bedeutung scheinbar harmloser Fragen, ist genau im Bilde und wendet alles an,

**um seine Hintermänner zu decken.**

Insbesondere springt er jederzeit für die deutschnationalen Abgeordneten Meyer und Behrens ein.

Das einzig Neue, das in dem dreistündigen Verhör bekannt wird, ist der Weg, auf dem Schulz zum Zentrallandarbeiterverband gekommen ist. Durch den Ruhrkampf ist Schulz mit dem jetzigen deutschnationalen Landtagsabgeordneten Jahnke bekannt geworden, den Schulz als „Chef der Sabotagemaßnahmen“ im Ruhrgebiet bezeichnet. Ihn hat Schulz durch Zuweisung geeigneter Kräfte unterstützt. Mit Jahnke arbeitete Hand in Hand der christliche Gewerkschaftssekretär Gutsche vom Christlichen Eisenbahnerverband, zugleich stellvertretendes Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Gutsche hat den Schulz, als dieser nach dem Küstriner Putsch existenzlos war, an den Christlichen Zentralverband der Landarbeiter verwiesen und auf seine Empfehlung hin ist Schulz ohne weiteres durch den deutschnationalen Abgeordneten Meyer (Hermsdorf) eingestellt worden.

Diese Dinge, wie die Geschichte seines seltsamen Quartiers im Hause des Zentrallandarbeiterverbandes, trägt Schulz mit großer Ruhe vor, bestrebt, auch das Auffälligste möglichst harmlos erscheinen zu lassen. Erregt wird er nur, wenn er — programmwidrig — auf das gegen ihn schwebende Verfahren kommt, wozu er jede Gelegenheit wahrnimmt. Dann dröhnen seine Sätze, Faust und Absatz schlagen den Takt: „Ich bin

**von „nationaler“ Seite verraten**

worden,“ so schmettert er dreimal hervor. „Zwei Aristokraten und ein Offizier haben mich denunziert.“ Man fühlt hindurch: Nach dem Fehlschlag des Putsches ist Schulz für seine Freunde bloß noch der Unteroffizier, auf den nach bewährten Mustern möglichst alle Schuld der Herren von und zu abgewälzt wird.

Um Politik will sich Schulz absolut nicht gekümmert haben. Mit kluger Berechnung streut er Sätze ein, die für jede Partei berechnet sind: Auch mit Zentrumsabgeordneten habe er verkehrt, so mit dem Reichstagsabgeordneten Brüning. Den oberschlesischen Selbstschutz habe der Sozialdemokrat Eugen Ernst organisieren helfen. Im Ruhrkampf seien die schneidigsten Sabotagestückchen von Kommunisten ausgeführt worden. Immer wieder klingt der Landsknechtston durch: „Ich bin Soldat, will Soldat sein; wer mich als solchen gewähren läßt, der hat mich, und wenn es der Teufel wär.“

Freilich kommt dann der „unpolitische“ Schulz in ein seltsames Licht, als man ihm seine öffentlichen Reden vorhält. Das seien nur Sedan- und Bismarckfeiern gewesen, Festansprachen rein soldatischen Inhalts. — Reden auf Bismarck, den Politiker? — Aber Herr Schulz erklärt strahlend, er habe Bismarck als — Soldaten gefeiert!

Bei all dem bleibt doch der Eindruck bestehen, daß dieser zugleich naive und raffinierte, brutale und verschlagene Mann, daß diese Mischung von Feldwebel und Offizier auf eine Horde zusammengelaufener Landsknechte stärksten Einfluß ausüben konnte. Für diese heimatlosen, entwurzelten Existenzen konnte ein Schulz schon so etwas wie eine Autorität bedeuten. Gehört er doch selbst zu den Heimatlosen: „Ich habe im Kriege meine Eltern verloren und stehe allein.“

Aber der nachdenklichste Eindruck, den dieses Wort hinterläßt, verfliegt, als nach Schulz der Feldwebel Klapproth hereingerufen wird. Jener war der Kopf der Feme, nun kommt sein ausführender Arm, der mit Eisenstange und Revolver

**die Todesurteile vollstreckte.**

Und dieser Arm nimmt dem Kopfe die letzten Sympathien. Das ist reinste Verbrecherphysiognomie, niedrige Stirn, scheue Augen, die fleischgewordene Brutalität in Gestalt eines baumlangen Metzgergesellen. Klapproth antwortet nicht. Während Schulz offensichtlich noch ganz in seinen Plänen und Ideen lebt, den Kampf nicht nur um seinen Kopf, sondern auch um seine Sache führt, ist Klapproth dumpf, abstoßend, einsilbig. Auf Fragen brummelt er widerwillig ein kurzes „Das weiß ich nicht“ oder „Das habe ich vergessen“. Nach ein paar Sätzen hat er genug, steht auf und erklärt, nichts mehr sagen zu wollen. Man läßt ihn gehen.

Während Schulz mit knallenden Hacken und militärischem Gruße abgetreten ist, taumelt Klapproths ungeschlachte Figur ebenso teilnahmlos hinaus wie er gekommen. Aber trotzdem ist er es, der einen lebendigen Eindruck der Feme und ihres Geistes hinterläßt. Die Morde in den Kasematten, auf den Schießplätzen haben auf einmal ein Gesicht bekommen, sind aus aktenmäßigen Daten für die Ausschußmitglieder erkennbare, plastische Ereignisse geworden. —

* * *

## Die schwarze Schar.

Ein früherer Angehöriger der sogenannten schwarzen Reichswehr, der dieser Gemeinschaft, vom Ekel gepackt, entfloh, schreibt uns u. a.:

Ich hatte den Vorsatz, mich bei einer legalen Reichswehrformation zu melden. Ich erhielt meine Einberufung in Mecklenburg, wo ich auf einem Rittergut beschäftigt war und meldete mich im Bureau des bekannten Oberfememörders Schulz, das durch den Deckmantel der Legalität geschützt war. Schulz prüfte alle sich meldenden jungen Leute auf ihre vaterländische Gesinnung, um sie dann in die Umgebung Berlins auf die Arbeitskommandos der schwarzen Reichswehr zu verteilen. Der größte Teil der jungen Leute ging in dem Glauben hinaus, ein Mitglied der regulären Reichswehr zu sein.

Im Juni 1923 trat ich in das Regiment von Senden in Elsgrund bei Döberitz ein. Dem Befehl von Senden unterstanden die Kompanieführer Leutnant Benn, Leutnant Knüppel, Oberleutnant Schöler alias Rolf und Leutnant v. Grolman.

In den Tagen meiner Ankunft in Elsgrund wurde gerade Oberleutnant Rottmeyer (ein Bayer) entlassen und durch Knüppel ersetzt, weil ihm von Senden eine zugroße Leutseligkeit vorwarf. Seitdem ist Rottmeyer verschwunden. Die andern hohen Herren aus dem Offizierkorps der schwarzen Reichswehr hatten wenig mit dem Charakter des Verschwundenen gemein. Leutnant Benn und Oberleutnant Schöler, zwei brutale Fememörder, die nachher wie zufällig vom Richtstab der blinden Justiz getroffen wurden, hatten in Elsgrund ein ständiges

**Kommando von Prügelknechten**

um sich herum, brutale Landsknechtnaturen, die jeden Befehl ausführten und alle, die sich irgendwie unbeliebt machten, überfielen und verhauten.

Mir konnte die wahre Bedeutung der Truppen nicht lange verborgen bleiben. Ich bat meinen Führer, mich über die Bedeutung der Truppen aufzuklären. Senden sagte darauf: „Wir stellen eine extreme, rechtsgerichtete Truppe dar, zum Zwecke politischer Umwälzung mit bewaffneter Macht.“

Die schwarze Schar organisierte sich unter dem Namen Arbeitskommandos in den Dörfern. Die Geldmittel kamen zum größten Teile aus Berlin, vermittelt durch Oberleutnant Schulz und Leutnant v. Grolman, der den Kontakt zwischen von Senden und den Berliner Stellen unterhielt.

Ohne Ankündigung erschien eines Tages der berüchtigte Oberleutnant von Pannewitz (der sich von Bergen nannte) mit seinem Kommando, die auf Mord und Totschlag zu ihrem Führer standen, in Elsgrund. Pannewitz mußte damals schon viel auf dem Kerbholz gehabt haben, denn zwei seiner Prügelknechte standen vor seinem Zimmer Wache, wenn er sich des Nachts zur Ruhe legte. Diese eigenartige Furcht vor irgendwelchen Verfolgungen fiel allen Leuten des Bataillons auf. Sogar des Sonntags hielt das Kommando Pannewitz Uebungen ab. In der betreffenden Kompanie herrschte ein nach außen streng abgeschlossener Zusammenhalt. Pannewitz schien über enorme Mittel zu verfügen, er unterhielt angeblich sein Kommando auf eigne Kosten.

Im August 1923 wurde das Bataillon von Senden aufgelöst und ich kam auf Befehl des Oberleutnants Schulz zum Arbeitskommando Potsdam, das der Oberleutnant Eisenbeck führte, dem der Leutnant Bode zur Seite stand. Im Bureau des Eisenbecks fanden wöchentlich Konferenzen mit den Führern nachstehender Organisationen statt: Landbundjugend, Bismarckjugend, Wikingbund, Stahlhelm und Werwolf. Diese Verbände stellten auch den nötigen Ersatz. Sonntags hielt Eisenbeck regelmäßig in der Provinz Brandenburg und im Kreise Osthavelland

**Kontrollversammlungen**

ab, ich selbst habe solch eine Versammlung am 2. September 1923 mitgemacht.

Eines Tages fand ich Gelegenheit, die Bücher einzusehen. Da fiel mir der Name Leutnant Sand auf (den ich nie gesehen habe). Ich fragte den Feldwebel Bander, wer Sand sei und wo er sich befände.

Bander erwiderte: „Er war ein Spitzel, er ist erschossen worden, seine Leiche liegt im Kesselbruch bei Dollgow-Döberitz. Aber wehe Dir, wenn Du etwas verrätst, dann bist Du auch erledigt.“ Dabei hielt er mir eine Pistole auf die Brust!

Leutnant Sand war Kreisoffizier in Soldau und wurde später beim Arbeitskommando Spandau (Hauptmann Gutknecht) eingestellt. Sand sollte wichtige und geheime Dokumente an die Kommunisten verkauft haben, darum mußte er gekillt werden. Der Täter ist der Feldwebel Klapproth, eine große Metzgergestalt, der

**Sand durch zwei Schüsse tötete.**

Die Leiche ist schon am 1. September 1923 gefunden worden. Auch in dieser Angelegenheit sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt.

Am 8. November 1923 wurde die schwarze Reichswehr aufgelöst. Bei der Abwicklung der Geschäfte habe ich noch allerlei erlebt.

Diese Erlebnisse unsers Gewährsmannes erstrecken sich in der Hauptsache auf Zwischenfälle beim Zusammenholen der Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Er schildert, wie sein Kommando vom berüchtigten Schießjunker v. Kähne auf Rittergut Pätzow nachts Waffen abholen sollte. Kähne hatte Bescheid bekommen, daß „die Kartoffeln abgeholt werden“. Es blieb beim Versuch, da das Kommando von Bewohnern des Dorfes Glindow verprügelt wurde, die damals gegen Kähne demonstrierten und das Kommando für eine Schutztruppe des Junkers hielten.

Wir fragen aber, was ist mit den Waffen geworden? Waren solche auf dem Gute Pätzow vorhanden, und sind sie noch dort, oder inzwischen beschlagnahmt worden? Und noch eine Frage: Wo ist das Nachrichtengerät hingekommen, das zur selben Zeit beim frommen Oberhofprediger Vogel vergeblich gesucht wurde?

Im übrigen mag das traurige Geschick der jungen Leute, die, wie unser Gewährsmann, durch Täuschung Mitglieder einer Verbrechergesellschaft wurden und zum Teil so geradehin dem Henker entgingen, die Väter der jungen Burschen warnen, die noch heute, mit Hakenkreuz und Totenkopf „geschmückt“, ähnlichem Gelichter nachlaufen.

## Lösung des Genfer Konfliktes?

Die Zeit drängt. Am Dienstag abend muß Briand von Genf abreisen, um am Donnerstag vor der Kammer und dem Senat die Erklärung seiner Regierung abzugeben. Die Aufnahme Deutschlands soll bis dahin vollzogen sein. So hat der Völkerbundsrat sich am Sonnabend selbst unter Druck gesetzt. Er beschloß, ohne daß die Voraussetzungen einer Einigung über die Ratsfrage erfolgt wären, die nächste Vollversammlung auf Dienstag 11 Uhr festzusetzen und zwar mit der Tagesordnung: Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund. Dieser Beschluß war immerhin ein gutes Zeichen. Wir wollen seine Bedeutung vorläufig nicht überschätzen; aber es zeigt doch, daß man im Völkerbundsrat selbst den Gedanken an eine Einigung nicht aufgegeben hat und hofft, bis Dienstag die unerquicklichen Auseinandersetzungen durch ein Kompromiß abschließen zu können.

Der Sinn dieses Kompromisses ergibt sich aus den verschiedenen Auffassungen und Lösungsmöglichkeiten, die in den Verhandlungen der letzten Tage zur Debatte standen. Was die deutsche Delegation betrifft, so konnte seit der Ablehnung der belgisch-englischen Kompromißformel am Freitag abend nicht mehr der geringste Zweifel darüber bestehen, daß Deutschland vor seinem Eintritt in den Völkerbund unter keinen Umständen sich für eine Veränderung des Rates festlegen würde. Dieser Standpunkt mußte aus sachlichen und politischen Gründen eingenommen werden. Er wurde insofern positiv gestaltet, als sich die deutsche Delegation schriftlich bereit erklärte, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund alle Ansprüche auf Ratssitze in einer Kommission mitzuberaten.

Die Auffassung der Gegenseite ergab sich nach der deutschen Ablehnung ebenso klar aus den Erklärungen Briands und Paul Boncours gegenüber dem Sonderkorrespondenten des „Soz. Pressedienst". Sie stellten fest, daß Frankreich bis an die Grenze seiner Konzessionen gegangen sei und in der Sache keine weitern Zugeständnisse machen würde. Das war klar und deutlich. Es zeigte sich, daß die französische Delegation auf die Erteilung eines Ratssitzes an Polen in dieser Session bestehen würde. Diese Haltung ist zurückzuführen auf eine unberechtigte Handlungsweise Briands in Locarno. Er überwand damals den Widerstand der polnischen Delegation gegen die Anahme der Locarno-Verträge nur durch das Versprechen eines ständigen Ratssitzes, für dessen Erfüllung sich auch Chamberlain aus den gleichen Gründen verbürgte. In diesem Sinne hat sich der französische Außenminister in den zuständigen Kommissionen der Kammer und des Senats festgelegt, so daß er befürchtet, ohne Erfüllung dieses Versprechens nach seiner Rückkehr im Senat, in dem Poincaré immer noch eine große Rolle spielt, auf eine unüberwindliche Opposition zu stoßen, die schließlich zur Ablehnung der Locarno-Verträge führen würde. (Der französische Senat hat den Vertrag von Locarno noch nicht ratifiziert.) Der englische Außenminister hat sich zwar im Unterhaus weniger festgelegt, aber in Genf zeigt er sich mit Briand entschlossen, die Erteilung eines Ratssitzes an Polen noch in dieser Tagungsperiode zu erwirken.

An sich hätte die Möglichkeit bestanden, Polen vor dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in den Rat aufzunehmen, wenn sich Schweden nicht grundsätzlich gegen die Erweiterung des Völkerbundsrates ausgesprochen hätte. Dieser Standpunkt ergab sich aus der Erkenntnis, daß die einmal begonnene Erweiterung des Rates zu unendlichen Konsequenzen führen und der Völkerbundsrat schließlich zur Völkerbundsversammlung werden würde.

Der schwedische Außenminister, der Sozialist Unden, war von seiner grundsätzlichen Haltung, die von allen Parteien Schwedens geteilt wird, trotz fortgesetzter Einwirkungen aus allen Kreisen nicht abzubringen, und so ergab sich nach endlosen Verhandlungen die Frage: Wie ist eine Entscheidung herbeizuführen, die Deutschlands Standpunkt prinzipiell wahrt, der schwedischen Haltung praktisch Rechnung trägt und dem französischen und englischen Versprechen an Polen gerecht wird.

Bei dem Bemühen, die Lösung dieser schwierigen Frage zu finden, hat sich nicht allein die deutsche Delegation der sozialistischen Initiative bedient. Vielmehr zeigten überhaupt Sozialisten die verschiedensten Möglichkeiten einer Einigung. Anfänglich stellte Unden in Uebereinstimmung mit den übrigen skandinavischen Ländern seinen Ratssitz zur Verfügung, um so die Aufnahme Polens ohne zahlenmäßige Erweiterung der Ratsmandate zu ermöglichen. Er ließ sich bei dieser Haltung von dem Gedanken leiten, das Werk von Locarno sichern zu helfen und der Idee des Völkerbundes zu dienen, ohne sich dabei etwas zu vergeben; das schwedische läuft an sich im September ab und es ist schon jetzt so gut wie sicher, daß eins der skandinavischen Länder im September wieder in den Rat hineingewählt wird.

Auch Vandervelde nahm eine ähnliche Haltung ein wie sein schwedischer Gesinnungsfreund, so daß zunächst unter anderm auch die Frage erörtert wurde, ob nicht schon jetzt, statt im September, sämtliche nichtständigen Sitze neu gewählt werden sollten. Von dieser Lösungsmöglichkeit kam man jedoch bald wieder ab, ohne den Grundgedanken aufzugeben.

Die Verhandlungen wurden den ganzen Sonntag über sehr eingehend fortgesetzt. Stresemann verhandelte unter anderm mit Vandervelde und Undén. Abends um 7 Uhr empfing er Briand. Außerdem erfolgten Besprechungen im französisch-belgischen Hauptquartier und später bei Chamberlain. Das Ergebnis dürfte sein, daß Polen einen nichtständigen Sitz bis zum September erhält, ohne daß die Zahl der vorhandenen Mandate vergrößert wird. Voraussichtlich wird Schweden im Einverständnis mit den skandinavischen Staaten oder eine andre Macht den Ratssitz zur Verfügung stellen, und dann soll die Völkerbundsversammlung selbst in freier Wahl ohne jede Bindung Deutschlands die erforderliche Entscheidung in öffentlicher Sitzung fällen.

Die übrigen Ansprüche dürften dem deutschen Vorschlag gemäß einer Kommission überwiesen werden, die sich aus 25 Ländervertretern zusammensetzt und ihre Arbeiten bis Juli abgeschlossen haben soll. An diesen Beratungen werden auch Länder teilnehmen, die im Völkerbundsrat nicht vertreten sind.

Es handelt sich also um eine Lösung, die Deutschlands Standpunkt nicht im geringsten verletzt. Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben immer wieder betont, daß die deutsche Auffassung nicht als ein Veto gegen irgendeinen Staat zu betrachten ist. Erst in der Sonntagsausgabe des „Journal de Genève" hat sich Stresemann dahin ausgesprochen. Wogegen sich die deutsche Regierung in voller Uebereinstimmung mit der Sozialdemokratie wehrte, ist der Druck, der ausgeübt wurde, um eine Entscheidung zugunsten der einen, aber gegen die andre Macht zu erwirken, bevor Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist.

Diesem Standpunkt trägt das in Aussicht genommene Kompromiß Rechnung. Gerade unter Berücksichtigung dieser Auffassung sind die Ratsmächte bestrebt, die französisch-englische Forderung nach einem polnischen Sitz vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unter sich zu erledigen. Ihre Absicht ist also, Deutschland entsprechend seinem Wunsch eine Stellungnahme zu ersparen. —

## Für die Unterbeamten.

Der Bundesausschuß und der Vorstand des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes haben sich mit der durch die Stellungnahme des Reichsfinanzministers geschaffenen Sachlage befaßt. Reichsfinanzminister Reinhold lehnt die Uebernahme der im Dezember vorigen Jahres für die Beamten der Gruppen 1 bis 6 gewährten Zulagen in das neue Etatsjahr ab.

Die Zulage, die ursprünglich nach dem einmütigen Beschluß des Hauptausschusses des Reichstags die Form einer Erhöhung der laufenden Bezüge haben sollte, ist auf Einwirkung der Reichsregierung hin in eine nur einmalige Zulage umgewandelt worden mit Rücksicht darauf, daß die Frage ihrer Einarbeitung in die laufenden Bezüge der vom Reichskanzler Luther zum 1. April angekündigten Besoldungsreform vorbehalten bleiben sollte. Nachdem nunmehr auf Wunsch des Reichsfinanzministers Reinhold diese Reform auf unbestimmte Zeit vertagt ist, ist nach Auffassung des Gewerkschaftsbundes in Uebereinstimmung mit dem von den Parteien im Dezember gefaßten Beschluß die Einarbeitung dieser Zulage in die laufenden Bezüge notwendig. Der vom Reichsfinanzminister beabsichtigte Wegfall der Zulage würde für die davon betroffenen Beamten eine unerträgliche Einkommenskürzung bedeuten und überdies im Widerspruch zu der vom Reichsfinanzminister mehrfach abgegebenen Erklärung stehen, daß er eine Gehaltskürzung der Beamten nicht mitmachen werde.

Angesichts der von Regierung und Reichstag anerkannten Notlage der Beamten in den untern und mittlern Gruppen fordert der Allgemeine deutsche Beamtenbund vom Reichstag die Uebernahme der Zulage in die laufenden Bezüge des neuen Etatsjahres, und zwar in verbesserter Form, wobei auch die mittlern Besoldungsgruppen über 6 zu berücksichtigen sind. —

## Das Fleisch der Aermeren.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages setzte sich am Sonnabend bei der Weiterberatung des Haushalts des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft Frau Wurm (Soz.) für eine Erweiterung des Kontingents für Gefrierfleisch ein. Er dürfe nicht, wie bisher, das Kontingent von 1924 zugrunde gelegt werden, sondern mindestens das Jahr 1925. Besonders brauche das besetzte Gebiet eine Erhöhung des Vieheinfuhrkontingents. Ein Preisunterschied zwischen Gefrierfleisch und Frischfleisch von 20 bis 25 Pfennig falle im täglichen Haushalt des Arbeiters immer noch erheblich ins Gewicht.

Der Regierungsvertreter teilte mit, daß das geringere Kontingent des Jahres 1924 102 000 Tonnen betrug.

Minister Haslinde erklärte, die Reichsregierung sei entschlossen, die bäuerliche und Arbeitersiedlung in den volksarmen Teilen des Ostens beschleunigt zu fördern.

Staatssekretär Hagedorn teilte mit, daß zur Berufsförderung der Landarbeiter vorgesehen ist, mit den Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeiter einen Plan aufzustellen zur Veranstaltung von Unterrichtskursen für landwirtschaftliche Arbeiter, Aufseher usw. In diesen Kursen sollen die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiete der Landarbeitslehre vorgetragen und so in die landwirtschaftliche Praxis übergeführt werden. Für diese Zwecke sollen 50 000 Mark bereitgestellt werden.

Zum Schluß der Beratung erklärte sich der Haushaltsausschuß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten damit einverstanden, daß das Reich gegenüber der Deutschen Kali-Syndikat G. m. b. H. und der Supherphosphat-Industrie G. m. b. H. eine Ausfallgarantie für Kali- und Phosphorsäurelieferungen, die auf langfristigen Wechselkredit erfolgen, bis zur Höhe von 10 Millionen Mark übernimmt.

Damit war der Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft erledigt und der Ausschuß vertagte sich bis nach Wiederzusammentritt des Reichstages. —

## Die Rebellion im Zentrum.

Unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", veröffentlicht in ihrer Freitagsausgabe unterd der Ueberschrift „Zentrumsvolk gegen Zentrumsfraktion" eine bemerkenswerte Eingabe, die der Zentrumsfraktion von Zentrumsmitgliedern aus Mitteldeutschland zuging und die in einem Exemplar mit Originalunterschriften in den Händen der Redaktion unsers Kölner Blattes liegt. In dieser Eingabe wird treffend der Unmut und die Empörung zum Ausdruck gebracht, die in weiten Kreisen der Zentrumswählerschaft über den Versuch der Zentrumspartei, die Zentrumsanhänger gegen das Volk und für die Fürsten anzuspannen, vorhanden ist. In dem Briefe wird zunächst darauf hingewiesen, daß durch das von der Zentrumsfraktion mitgeschaffene Aufwertungsgesetz tausende und aber tausende katholische Greise und Greisinnen ihr ganzes Vermögen verloren haben. Die Zuschrift bezeichnet dann das Verhalten der Zen-

## Braunschweigisches.

Zu Uraufführungen soll man keine großen Erwartungen mehr mitbringen — oder wenn man sie bei sich hat, geben man sie mit Hut und Mantel gegen ein Pappschildchen mit Nummer in der Garderobe ab. Was Moissi neulich in Berlin öffentlich ausgesprochen hat, stimmt genau: die Theater wissen nicht mehr, was sie spielen sollen. Seitdem sich der Expressionismus als die große Pleite erwiesen hat — was soll jetzt noch kommen, nachdem Karl Schönherr Stücke für drei, dann für zwei Personen geschrieben hat — „Es" — und Arnolt Bronnen seinen „Ostpolzug" gar nur für eine einzige? — suchen unsre Jüngsten halt wieder den Anschluß bei den bewährten Vorbildern, schreibt ein Stürmer, Dränger und Wühler wie Karl Zuckmayer einen fröhlichen, aber durchaus nicht überraschenden oder originellen „Weinberg", in dem gewiß kein gehaltvoller Tropfen wächst.

Dem jungen Julius Lothar Schücking, dem im Braunschweiger Landestheater der Verein „Junge Bühne" gemeinsam mit der Intendanz seinen „Robespierre" aufgeführt hat, ist auch weiter nichts eingefallen als ein Revolutionsdrama in vielen Bildern, das inhaltlich wie sprachlich sich peinlich eng an des seligen Georg Büchner „Danton" anlehnt. Wer ist dieser finstere, kalte Jüngling, der Advokat aus Arras? Ein Komödiant, der mit seiner Beredsamkeit die Menge verblüfft, ein schlechter Napoleondarsteller, der auf dem Höhepunkt seiner Macht plötzlich seine Rolle vergißt und nicht mehr weiterreden kann. An die Gegenwart wird nur das eine Zugeständnis gemacht, daß Robespierres Hemmungen auf seine — sexuelle Enthaltsamkeit zurückgeführt werden. Niemand lebt ungestraft im Zeitalter der Psychoanalyse, und in einem neunzehnjährigen Gehirn spiegelt sich diese Theorie sehr primitiv ab: die Mutter schickt den verdüsterten Jüngling zu den — Straßenmädchen, die Gegner im Konvent hetzen eine sittenlose Liebeskünstlerin auf den [illegible], und ganz zuletzt noch, als er in den Kerker und auf das Schafott geführt werden soll, klammert sich seine Geliebte, eine liebe kleine Näherin, an den [illegible] an und verlangt — man kann wohl sagen, recht zur Unzeit — ein Kind von ihm. Alles übrige findet man weit stärker und plastischer bei Büchner. „Die Tragödie eines Dilettanten" hat der Verfasser sein Stück genannt. Spottet seiner selbst und weiß nicht wie. Vielleicht hätte ihm der Spielleiter gern die zahlreichen Wiederholungen gestrichen — etwa, daß er eine Rede erst redet, dann im nächsten Bilde diktiert — aber er hat vermutlich gefürchtet, es würde dann gar zu wenig übrigbleiben, hat also in den sauern Apfel gebissen und alles aufsagen lassen. Der Intendant saß mit keineswegs rosenroter Miene dabei — das Publikum bewahrte nur mit Anstrengung seine würdige Haltung. Mit sexuellen Dingen muß man etwas [illegible] umgehen, als es dieser junge Herr Schücking in seiner [illegible] tut.

Der „tragödienschreibende Dilettant" hatte immerhin das Glück gehabt, an einen Regisseur zu gelangen, der sich auf sein Fach von Grund aus versteht. Hanns Donadt hatte das Stück vorzüglich aufgezogen. Die szenischen Mittel sind gewiß ebenso bescheiden oder sogar noch bescheidener als bei uns, aber die Bühnenbilder hatten bei aller Einfachheit Stil und einheitliches Gepräge. Auch in den Kostümen fiel kaum etwas aus dem Rahmen, vor allem deswegen, weil man in Braunschweig Geschmack in der Farbenzusammenstellung hat. Natürlich hat man auch dort keine Kainze und keine Matkowskys. Es ist dort wie überall an Provinzbühnen jener Mangel an sprachlicher Technik festzustellen, der sich in Krächzen und Heiserkeit äußert, sobald die Durchschnittsdarsteller in Affekt kommen. Trotzdem können wir die Braunschweiger um einen Helmut Gmelin und eine Charlotte Kramm beneiden. Und nicht zuletzt um eine Regie, die noch ein so bedeutungsloses Stück durch ein einheitlich befeuerndes Tempo und geschickte und überzeugende Massenbewegung interessant zu machen versteht. So kam man auch diesmal, ebenso wie bei Braunschweiger Opernaufführungen durchaus auf seine Kosten.

Man nimmt ja auch sonst allerhand mit von einem Besuch in Braunschweig. Die Schätze des Landesmuseums an Textilien und Töpfereien, besonders die alten Meßgewänder, Wandteppiche, die Porzellane und die einzigartigen Bestände an französischen Schmelzarbeiten der Renaissancezeit — die im Abendland unerreichte Verbindung von Metall und Steingut, deren Herstellungsort Limoges in Südfrankreich war — die Barockmöbel, der Elfenbeinschnitzereien, die Bronzen, betrachtet man mit immer neuem und jedesmal gesteigertem Genuß. So reiche Sammlungen und prächtige Bauten, die in einem so kleinen Territorium wie dem braunschweigischen immerhin überraschen, werden von unsern Fürstenverehrern gern als Beweis angeführt für die Vortrefflichkeit des monarchischen Systems. Sie vergessen nur eins dabei: daß die Staatseinnahmen den Despoten uneingeschränkt zur Verfügung standen und daß folglich die fürstlichen Schätze nichts andres darstellen als Volksvermögen. Was die Herrschaften für sich und ihren Privatluxus verbrauchten, ist ein Vielfaches der Summen, die in bleibende Werte umgesetzt wurden. Allein die Soldatenspielereien, in denen sich mit verschwindenden Ausnahmen die zweihundert Herrscher und Herrscherchen des heiligen Römischen Reiches gefielen, und die ebenso unproduktiv waren wie die Riesensummen, die sie an ihre Mätressen hängten, ganz zu schweigen von den fürchterlichen Verwüstungen, die ihre dynastischen Kriege anrichteten — es sei hier nur an die Habsburger oder an Fridericus Rex, den größten Kriegshelden, oder was dasselbe bedeutet: Schlächter des 18. Jahrhunderts, erinnert — das alles sollte unsre Ruhmredner zur Vorsicht mahnen.

Die Braunschweiger Gemäldegalerie mit ihren sechs Rembrandts, ihrem Vermeer, ihren beiden Rubens, Tintorettos und dem Palma Vecchio in Ehren. Das sind Bestände, die aus der herzoglichen „Kunstkammer" hervorgegangen sind wie die handwerklichen Kostbarkeiten, die das Landesmuseum besitzt. Aber neben diesen Perlen der Malerei, zu denen noch ein paar primitive Italiener und Deutsche zu rechnen sind, hängen darin ein paar hundert alte Schwarten, die heute kein Mensch mehr anschauen mag, und die, nur weil sie „alte Niederländer" waren, die große Mode im 18. Jahrhundert, mit derselben kritiklosen Ehrfurcht angekauft worden sind wie die großen Meister. Das ist vergeudetes Volksvermögen. Von den 12 Millionen Taler Schulden, die Herzog Karl 1., Lessings gehaßter Landesvater, seinem Ländchen aufgebürdet hat, wird eine anständige Summe auf diese unsinnigen Gemäldeankäufe zu rechnen sein. Man könnte dem Fürstenhaus, das sich so brennend nach diesen Kunstschätzen sehnt, den Ballast nachwerfen, der auf das Landesmuseum drückt, einige drei-, vierhundert alte Schwarten. Aber auch darauf haben die Durchlauchtigsten keinen Anspruch. Denn ihre Schätze sind mit Menschenblut erworben, mit dem Blute ihrer Untertanen. Im nordamerikanischen Befreiungskrieg hat Karl 1. nicht weniger als 5723 Mann an England geliefert. 30 Kronen wurden für den Mann bezahlt an Werbegeld; blieb er auf dem „Felde der Ehre" — der Ehre seines Landesherrn? —, so gab's noch einmal 30 Kronen Blutgeld extra. Drei Verwundete wurden für einen Gefallenen gerechnet. Seine Durchlaucht hatten also das größte Interesse daran, daß möglichst wenige seiner geliebten Kanonenfutter-Landeskinder die Heimat wiedersahen. Er ersuchte ausdrücklich darum, daß ihm die englische Regierung die Gefangenen, wenn sie ausgewechselt würden, nicht zurückschicke. Je eher sie verreckten, um so nützlicher für seine Kasse.

Von den Nachkommen jener Bedauernswerten aber, die ihre Söhne, Brüder, Gatten, Väter haben hergeben müssen, damit die braunschweigischen Herzöge und mit ihnen die Fürsten von Hessen-Kassel, von Waldeck, von Ansbach und von Anhalt-Zerbst ihren prahlerischen Luxus entfalten und Ludwig 14. im kleinen kopieren konnten, — von denen wird die Herausgabe der Kunstschätze verlangt, die mit der Vorfahren Schweiß und Blut bezahlt worden sind. Wenn in irgendeinem deutschen Territorium, dann muß im Braunschweigischen die Parole lauten: Keinen Pfennig den Fürsten! Die Welfen, gegen die sich schon einmal im Vormärz, im Jahre 1830, die Volkswut richtete, als im übrigen Deutschland noch kein Mensch an eine Revolution dachte, mögen ihrem Schöpfer danken, daß ihr Volk ihnen nicht längst Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern ihnen immer wieder das Leben geschenkt hat.

H.

trumsfraktion zur Fürstenabfindung als ein Gebaren, das den Fürsten alles in den unersättlichen Hals stopfen wolle, und fragte:

„Wie kommt die Zentrumsfraktion dazu und mit welchem Recht, der katholischen Wählerschaft in diktatorischer Weise zu befehlen, daß sie sich nicht in die Listen für das Volksbegehren eintragen dürfe?"

Die Zentrumswähler seien keine kleinen Kinder und wüßten selbst, was sie zu tun und zu lassen hätten. Die Unterzeichner der Eingabe fordern darum die Zentrumsfraktion auf, jede weitere Beeinflussung der katholischen Wählerschaft in der Frage des Volksbegehrens zu unterlassen. Von der Fraktion wird eine endgültige schriftliche Erklärung verlangt, ob sie ihrem Versprechen gemäß, das sie auf dem Parteitag in Kassel Dr. Wirth und dem katholischen Volke gegeben habe, eine verfassungsmäßige republikanische Partei und Fraktion sein wolle, die tn der und für die deutsche Republik arbeiten will. Wenn diese Erklärung nicht erfolgt, soll zur Gründung einer katholisch-republikanischen Volkspartei aufgerufen werden. —

## Das Volksbegehren im Reiche.

Der Sonntag hat überall im Reich noch ein beträchtliches Anwachsen der Einzeichnungen zum Volksbegehren gebracht. Der demokratische „Montag Morgen" berichtet, daß mindestens mit sieben Millionen Unterschriften im Reich bis Sonntag gerechnet werden muß.

In Berlin kam es bei einem Demonstrationszug, der mit Schildern und Fahnen zum Eintragen in die Listen aufforderte, zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und Polizei. In der Warschauer Straße soll dabei die Polizei Schreckschüsse abgegeben haben. Durch die Besonnenheit der Demonstranten gab es aber kein Unglück.

Aus dem Reich liegen folgende Meldungen vor:

Berlin: In Großberlin wurden am Sonnabend 80 581 und am Sonntag 217 277 Eintragungen vollzogen. Insgesamt stieg die Ziffer in der Reichshauptstadt auf 1 091 684 Stimmen.

München: Endlich hat auch in München die Zahl derjenigen, die sich in die Listen zum Volksbegehren eingezeichnet haben, eine erfreuliche Höhe erklommen. Während am Freitag abend die Listen erst eine Gesamteintragungszahl von 30 599 erreicht hatten, brachte der Samstag einen Zuwachs von 10 684 und der Sonntag dann die Rekordziffer für München in Höhe von 23 777. Insgesamt haben sich also bisher in München 65 070 Wahlberechtigte eingezeichnet, d. h. rund 10 Prozent der Wahlberechtigten.

Hamburg: Die Wasserkante hat gestern ihren größten Schlag gegen die Fürsten geführt. In den Vormittagstunden des Sonntags waren die Eintragungslokale überfüllt. Gegen Mittag gingen in mehreren Lokalen die Einzeichnungslisten aus, so daß Ersatz geschafft werden mußte. Während am vorigen Sonntag in Hamburg 33 000 Unterschriften eingebracht wurden, waren es gestern 82 000. Altona brachte 12 020 Eintragungen auf. Im Großhamburger Städtegebiet hatten sich bis Sonntag 300 000 Stimmberechtigte eingetragen. Davon entfallen auf Hamburg 248 000, auf Altona 42 000, Wandsbek 20 000, der Rest auf die kleinen Orte. Hamburg hat 31,4 Prozent der Wahlberechtigten zur Eintragung aufgebracht, Altona 30,3 Prozent. Dafür hat Altona aber 92,1 Prozent der bei der Reichspräsidentenwahl abgegebenen sozialistischen und kommunistischen Stimmen, Hamburg 91,2 Prozent aufgebracht.

Breslau: Breslau stellte am Sonntag in der Beteiligung zum Volksbegehren einen Rekord an abgegebenen Stimmen auf. Die Gesamtziffer der Stadt Breslau an eingezeichneten Wahlberechtigten beträgt 96 000.

Jena: Nach dem Verlauf des zweiten Eintragungssonntages darf Thüringen den Anspruch darauf erheben, mit in der ersten Reihe zu marschieren. Von rund 1 Million Stimmberechtigter in Thüringen haben bis jetzt 30 bis 35 Prozent sich eingetragen, das ist nahezu die Zahl der Stimmen, die im zweiten Wahlgang für Marx und Thälmann zusammen abgegeben worden sind. In einzelnen Orten ist diese Stimmenzahl bereits beträchtlich überschritten worden.

An der Spitze marschiert ohne Zweifel der Landkreis Ronneburg, dessen Heimindustrie seit langer Zeit von einer verheerenden wirtschaftlichen Depression heimgesucht wird. Hier sind Eintragungsziffern von 89 bis 90 Prozent keine Seltenheit. Das Gesamtresultat dürfte dahin lauten, daß sich etwa 75 Prozent der Stimmberechtigten für das Volksbegehren ausgesprochen haben.

Ein Erfurt konnten die Eintragungen von Freitag bis Sonntag abend von 16 000 auf rund 25 000 gesteigert werden. In Jena zeincheten sich am Sonntag 4200 ein, das sind zusammen 14 500. In Altenburg fand am Sonnabend eine machtvolle Kundgebung statt, an der sich 6000 Menschen beteiligten. Es trugen sich aber 1000 Wahlberechtigte ein.

Königsberg: Der Sonntag brachte einen großen Zuwachs von Eintragungen. An den Eintragungslokalen staute sich die Menge. Infolge der kurzen Eintragungszeit mußten viele unverrichteterweise umkehren. Insgesamt zählt Königsberg bisher 32 600 Eintragungen.

Lübeck: Die Eintragung zum Volksbegehren stiegen in Lübeck von Tag zu Tag. Am Sonntag haben sich im Stadtgebiet über 5600 Personen eingetragen, darunter zahlreiche Frauen. Insgesamt wurden bis Sonntag abend im Stadtgebiet 26 218 Einzeichnungen vollzogen. Rechnet man die 4000 aus dem Landgebiet hinzu, so sind bereits 31 000 Eintragungen oder 40 Prozent der Wahlberechtigten zu rechnen.

Köln: In Köln waren die Eintragungen zum Volksbegehren am Sonntag sehr stark. Nach den bis zur Stunde vorliegenden Meldungen ist die Zahl 80000 überschritten. Glänzend ist die Beteiligung in den Landorten des Kölner Bezirks. Hier haben eine ganze Reihe von Orten die Stimmenzahl, die von Kommunisten und Sozialdemokraten in der letzten Reichstagswahl abgegeben wurden, bereits um 100 Prozent überschritten. In andern Orten ist schon über die Hälfte der Wahlberechtigten zur Einzeichnung erschienen. In dem kleinen Industrieort Trobsberg sind sogar zwei Drittel der Wahlberechtigten in den Einzeichnungslisten eingetragen.

Solingen: Weit über die Hälfte aller Wahlberechtigten hatten sich am Sonntag in die Listen eingetragen; ungefähr 65 Prozent der Wähler der letzten Reichstagswahl haben für das Volksbegehren ihre Stimme abgegeben. Auch heute noch stehen lange Ketten in den Einzeichnungslokalen.

Braunschweig: In der Stadt Braunschweig sind insgesamt 34 100 Unterschriften erfolgt. In der letzten Reichstagswahl wurden für die Sozialdemokratische Partei 31 000 Stimmen abgegeben.

Bielefeld: In Bielefeld Stadt haben sich bis zum Sonntag abend 85 Prozent der sozialdemokratischen und kommunistischen Wähler der letzten Wahl in die Listen zum Volksbegehren eingetragen und rund 30 Prozent aller Eintragungsberechtigten. Ungefähr das gleiche Bild ergibt sich für die meisten Städte und Dörfer des nördlichen Westfalens. In den ländlichen Kreisen hat allerdings erst am Sonnabend und Sonntag der Zustrom richtig eingesetzt. —

## Bei Kaffee und Kuchen.

Die Empörung über das Vorgehen, das der jetzt verhaftete Landgerichtsdirektor Jürgens während seiner dienstlichen Tätigkeit als Untersuchungsrichter in politischen Prozessen den Angeklagten, seinen Opfern, gegenüber anzuwenden pflegte, ist begreiflicherweise groß. Was aber soll man dazu sagen, wenn man hört, wie diese Zierde des Richterstandes selbst jetzt als Untersuchungsgefangener behandelt wird? Herr Jürgens, der keineswegs seelisch zusammengebrochen ist, sondern nach wie vor mit unvermindertem Selbstbewußtsein als verfolgte Unschuld auftritt, wird von seinen Standesgenossen, vor allen Dingen auch von seinem ehemaligen Untergebenen, dem jetzigen Untersuchungsrichter im Falle Jürgens, Landgerichtsrat Fuchs aus Stargard, sehr respektvoll und zuvorkommend behandelt.

Bei Kaffee und Kuchen sitzen der Herr Angeklagte Jürgens und der Untersuchungsrichter zusammen, um sich über diesen seltsamen Fall zu unterhalten und lassen es sich gut munden. Daß Herr Jürgens, der noch immer erhobenen Hauptes einhergeht, nach Stargard übergeführt werden soll, um sich dort vor Gericht zu verantworten, kann nicht dazu beitragen, den Glauben an eine gerechte Aburteilung dieses Schädlings der deutschen Justiz zu bestärken.

Dort, wo er völlig unumschränkt herrschte und gefürchtet wurde, wird er von seiner ehemaligen Umgebung sicher noch ganz anders respektiert werden als schon in dem gemütlichen Untersuchungszimmer in Berlin. —

## Kutiskers Beziehungen.

Das Strafverfahren gegen Iwan Kutisker ist wegen des Gesundheitszustandes des Hauptangeklagten vorläufig eingestellt worden. Da trotz aller gegenteiligen Feststellungen die deutschnationale und völkische Presse bis in die letzten Wochen hinein den Fall Kutisker als eine Angelegenheit der Sozialdemokratie dargestellt hat, steht zu erwarten, daß auch diese Einstellung von der gleichen Presse auf irgendwelche dunkeln Einflüsse und unlautern Machenschaften zurückgeführt werden wird. Deshalb sei nochmals hervorgehoben, daß der preußische Untersuchungsausschuß trotz eingehendster Bemühungen gerade der rechtsgerichteten Abgeordneten auch nicht die kleinste Spur einer Verbindung zwischen Kutisker und der Sozialdemokratie hat entdecken können.

Soweit Kutisker über Beziehungen und Empfehlungen verfügte, wiesen diese ausschließlich nach der rechten Seite hin. Kutisker war Heereslieferant der baltischen Freiwilligen-Armee gewesen und von den Offizieren dieser Armee, zwar nicht von General von der Goltz persönlich, aber von Offizieren seines Stabes brachte er Empfehlungen mit. Der deutsche Gesandte in Riga, der altpreußische Herr v. Horn, hatte ihm einen Paß nach Deutschland ausgestellt, der Kutisker sogar zum Tragen von Waffen berechtigte.

Ein Stabsoffizier der baltischen Armee, der inzwischen verstorbene Major Bauemir, war in Kutiskers Dienste getreten. Der Untersuchungsausschuß traf mit allen Stimmen, einschließlich denen der Deutschnationalen, die Feststellung, daß Kutisker bei der Staatsbank mit den Geschäften Barmats bei der gleichen Bank in keinerlei Zusammenhang gestanden habe. Die gleichzeitige Nennung des Namens Kutisker und Barmat ist tatsächlich nur erfolgt, weil beide, gänzlich unabhängig voneinander, bei der Staatsbank Kredit genommen hatten. Diesen Umstand haben deutschnationale Demagogen weidlich ausgenutzt, um die Geschäfte Kutiskers, die einen offensichtlich betrügerischen Charakter trugen, der Sozialdemokratie irgendwie anhängen zu können, während bei den Geschäften Barmats ein krimineller Charakter bis heute nicht nachgewiesen ist.

Die Sozialdemokratie hat keinerlei Interesse daran, daß die Verfehlungen Kutiskers unverfolgt bleiben. Bei der Verhandlung würde sich — nach den Ergebnissen des preußischen Untersuchungsausschusses — im Gegenteil herausstellen, daß die Betrügereien Kutiskers ausschließlich durch die unverantwortliche Leichtgläubigkeit und zum Teil auch Bestechlichkeit von Beamten des alten Systems möglich gewesen sind. —

## Notizen.

**Der Fememord-Ausschuß des Preußischen Landtags.** Nachdem der Fememordausschuß am Sonnabend im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit die beiden verschiedener Fememorde Beschuldigten, Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth, vernommen hat, wird er ab Montag seine Sitzungen wieder im Landtagsgebäude abhalten. Viel Dunkel hat die Vernehmung in Moabit nicht erhellt. Sobald der Abg. Obuch über die Zusammenhänge zwischen schwarzer Reichswehr und Landarbeiterverband in das eigentliche Gebiet der völkischen Feme vorstoßen wollte, schnitt der Vorsitzende und der anwesende Untersuchungsrichter alle weitern Fragen ab. Trotzdem muß es gelingen, die kapitalkräftigen Hintermänner der Feme endlich zu stellen. —

**Verbotene Ehrhardt-Versammlung.** In Frankfurt am Main hatten die völkischen Verbände für Sonntag eine Kundgebung mit dem vom Kapp-Putsch her bekannten Kapitän Ehrhardt einberufen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Rote Frontkämpferbund riefen zu einer Gegendemonstration auf. Da die Polizei durch die Situation die öffentliche Sicherheit für gefährdet hielt, wurde die Versammlung, in der Kapitän Ehrhardt sprechen sollte, verboten. Die Trupps des Reichsbanners zogen den ganzen Tag über durch die Straßen. —

**Wieder einmal „Einheitsfront".** Der Vorstoß der Deutschnationalen gegen den Reichsinnenminister Külz hat, wie das vorauszusehen war, auch die Kommunisten nicht ruhen lassen, also haben auch sie ein Mißtrauensvotum gegen Külz eingebracht. Sie dürfen eben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, mit Deutschnationalen und Völkischen am selben Strange zu ziehen. —

**Konferenz der Arbeitsminister.** Die verschiedenen Delegationen zur Konferenz der Arbeitsminister sind im Laufe des Sonnabends in London eingetroffen. Der deutsche Arbeitsminister benutzte, nachdem er am Vormittag die formellen Besuche erledigt hatte, den Nachmittag zur Besichtigung verschiedener sozialer Einrichtungen. Die Konferenz selbst wird am Montag vormittag 11 Uhr mit einer Rede des britischen Ministerpräsidenten Baldwin eröffnet werden. —

## Depeschen.

**Die Entscheidung.**

Wb. Berlin, 15. März. Der „B. Z." zufolge geht die Ansicht der deutschen Delegation in ziemlich positiver Form dahin, daß Hoffnung bestehe, vielleicht noch am heutigen Tage einen ganz neuen Einigungsvorschlag zum Abschluß zu bringen. Die Geheimsitzung des Rates, die gestern, Sonntag, nachmittag stattfinden sollte, um eine Antwort Schwedens auf verschiedene ihm angesonnene Vorschläge zu erhalten, ist auf heute vormittag 10½ Uhr vertagt worden, weil Schweden gestern noch nicht in der Lage war, eine Antwort zu erteilen. Inzwischen hat Schweden einen Vorbescheid aus Stockholm erhalten. Im deutschen Delegationslager herrscht der Eindruck vor, daß der heutige Montag die tatsächliche Entscheidung bringen wird. —

**Zwei französische Wahlen.**

Paris, 15. März. (Radio.) Die Nachwahlen im zweiten Wahlbezirk von Paris für zwei verstorbene Abgeordnete zeichneten sich am Sonnabend durch geringe Wahlbeteiligung aus. Etwa 40 Prozent der Wahlberechtigten blieben der Wahl fern. Ein endgültiges Ergebnis konnte nicht erzielt werden, so daß am kommenden Sonntag Stichwahl stattfindet. Während bei den allgemeinen Wahlen am 11. Mai 1924 die gemeinsame Liste des Linkskartells etwa 50 000 Stimmen auf sich vereinigte, erzielten jetzt Sozialisten und Radikalsozialisten, die getrennt marschierten, 15 500 bzw. 11 500, zusammen also 27 000 Stimmen, oder 23 000 weniger als bei den letzten Wahlen. Die Liste des Nationalen Blocks brachte es auf 47 500 gegen 50 000 im Mai 1924. Am besten schnitten die Kommunisten ab, die mit 38 000 Stimmen nur um 2500 Stimmen hinter dem letzten Wahlgang zurückgeblieben sind.

Eine Senatswahl im Departement Vogesen zur Ersetzung des rechtsstehenden Senators Melin hat zum Siege des Bonapartisten Flayette geführt. Er selbst erhielt 523 Stimmen, seine beiden Gegenkandidaten der bürgerlichen Linken 300 bzw. 175 Stimmen. (Die Senatswahlen sind indirekt.)

**Polen will verzichten?**

Genf, 15. März. (Radio.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet heute vormittag aus angeblich „zuverlässiger Quelle", daß sogar Polen selbst auf den bisher geforderten Ratssitz Verzicht leisten würde. —

**Schweres Eisenbahnunglück.**

Wb. San José (Costarica), 15. März. Zwischen Alajuela und Carthago entgleiste auf der Eisenbahnbrücke über den Villafluß ein mit etwa 1000 Ausflüglern besetzter Eisenbahnzug. Ein Wagen stürzte in den Fluß. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf nahezu 300 geschätzt. —

Wb. Boston, 15. März. Nach einem hier eingegangenen Kabeltelegramm sind bei dem Eisenbahnunglück in Costarica 178 Menschen getötet und 75 verletzt worden. —

**Beim Ueberschreiten der Gleise.**

Wb. Leoben, 15. März. Heute wurde der Direktor der Böhler-Werke in Kapfenberg, Anton Vietze, beim Ueberschreiten eines Bahnübergangs von der Lokomotive eines herankommenden Zuges erfaßt und sofort getötet. —

**Bergmannstod.**

Wb. Hindenburg, 15. März. Am Sonntag früh 5 Uhr setzten in einem Ortbetrieb der Konkordiagrube die Kohlen infolge eines sogenannten Gebirgsschlages ab und verschütteten drei vor Ort befindliche Füller. Die Bergungsarbeiten mußten infolge neuer Gebirgsbewegungen zeitweilig eingestellt werden. Ein Fahrsteiger wurde verletzt. Die Bergung der Verschütteten hat bisher nicht erfolgen können. Es wird auch kaum damit gerechnet werden können, daß einer der verletzten Bergleute geborgen werden kann. —

**Wegen Untreue erschossen.**

Wb. Köthen, 15. März. Gestern erschoß hier eine Frau Heinig ihren auf dem Sofa liegenden Ehemann und darauf sich selbst. Ein hinterlassener Brief gibt Untreue des Mannes als Grund zur Tat an. —

## Konzert der Volksbühne.

In die Folge der Kammermusikabende für die Volksbühne war am Sonnabend wieder ein Solistenkonzert eingeschaltet. Das Lied ist die intensivste und poetischste Offenbarung der tönenden Kunst, seine Pflege ist darum eine wichtige Aufgabe der Musikerziehung und gleichzeitig eine Quelle erbaulichen Genusses.

Die in Magdeburg als Opern- und Oratoriensängerin wohlbekannte Leipziger Sopranistin Claire Gerhardt-Schultheß bot in Gemeinschaft mit ihrem Gatten Reinhold Gerhardt einen Lieder- und Duetten-Abend. Das Programm war — bis auf einige Ausnahmen — dem künstlerisch verfeinerten Volkslied vorbehalten. Auf Dworschaks charaktervolle Duette nach mährischen Volksweisen folgten Schuberts „Suleika I und II", „Gott im Frühling" und „Lied im Grünen", alles selten gehörte, aber hochwertige Stücke. Frau Gerhardt-Schultheß vermittelte sie mit feinem Vortrag und gesanglicher Sicherheit. In bezug auf eine bedeutende Kunstleistung ist „Technik" ein böses Wort, aber hier wurde der Vorzug handwerklicher Zuverlässigkeit überraschend klar: Eine gewisse Müdigkeit brachte die hohen Töne der Sängerin mitunter in Gefahr, man fürchtete um ihr Gelingen, aber sie kamen rein und klar zustande, weil die Künstlerin singen kann. Mund und Gaumen wurden exakt eingestellt, und mit etwas forcierter Luftzufuhr formte sich der Ton so sicher wie auf einem Instrument. Auch der Vortrag, der von Paul Graener vertonten Lönslieder wurde so zum ungetrübten Genuß (wenn auch das letzte, „Königin" etwas reißerisch anmutete).

In Reinhold Gerhardt lernten wir einen Bassisten kennen, der durch die Gediegenheit seines Materials und durch hohe Stimmkultur einer unsrer besten Konzertsänger zu nennen ist. Er modelliert jeden Ton bis zum reinsten Ausdruck der Stimmung, jede seelische Spannung deutet er mit erstaunlichem poetischem Instinkt, in jeder Lage ist die Stimme gleich weich und ergiebig. Das noch etwas reichliche Tremolieren konnte die Freude an Schumanns „Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes", „Lied eines Schmiedes", „Freisinn" und „Romanze" aus Geibels spanischem Liederbuch kaum schmälern. Besonders in diesem letzten Stück wirkte sich die feine Legatokultur des Sängers aus. — Die Gesänge von Wilhelm Rettich wirkten in solcher Nachbarschaft ein wenig geschraubt. Die verwegene Harmonik schien uns zu sehr Selbstzweck zu sein, mehr Konstruktion als echte Gefühlsbildung.

Ein besonderer Genuß war es, zwei so vortreffliche Stimmen zusammen zu hören. Brahms Duettbearbeitung des Zilcherschen „Und die Sonne scheint nicht mehr" wurde in aller Munterkeit getroffen, das schlichte „Schwesterlein" wirkte geradezu dramatisch ergreifend. Die sichere Behandlung der gedeckten Töne durch Reinhold Gerhardt deutete die ganze Zartheit und innige Aengstlichkeit des Liedchens. — Die heitern Duettbearbeitungen Wilhelm Bergers „Waldvögelein" und „Der Jäger längs dem Weiher ging" beschlossen das Programm, das noch durch einige Zugaben bereichert worden war. Von diesen soll Schumanns Lied „Du bist wie eine Blume" genannt werden, das Gerhardt mit einer Innerlichkeit sang, die wirklich packen konnte.

Bernhard Henking am Flügel konnte Otto Volkmann nicht ersetzen. Er begleitete eben nur mit Anpassung, ohne von sich aus auf die Poesie der Lieder einzugehen. Vor allem vermißten wir die feine Herausarbeitung der Klaviernebenstimmen, die besonders den Einzelgesängen Farbe und innern Bewegung geben. Der Grotrian-Steinweg-Saal war sehr gut besetzt. Die Hörer dankten mit reichem Beifall.

Ecke.

## Filmschau.

Was wir diesmal in den Kammerlichtspielen und im Panorama sahen, verdient eine eingehendere Besprechung nicht. Die Filme waren weder so gut, daß ein Hinweis auf ihre Vorzüge geboten erscheinen könnte; noch waren sie so schlecht, daß eine Auseinandersetzung mit ihren Mängeln fruchtbar wäre.

Der Streifen „Die Zirkusprinzessin" krankt an einem gar zu sentimentalen Manuskript. Die Hauptdarstellerin Cilly Feindt ist zunächst als Schulreiterin noch besser denn als Schauspielerin. Wenn sie wirklich erst 16 Lenze zählt, kann aber noch etwas aus ihr werden. — Von der Filmsorte, die „Die Tragödie einer Frau" repräsentiert, gehen dreizehn auf ein Dutzend. Auch der Amerikaner „Lodernde Gluten" ist trotz seines heftigen Titels recht matt und zahm. — Es kann nicht immer „Schlager" geben im Kino.

Ecke.

**Stadttheater.** In der Sonntagsvorstellung „Ein Maskenball" sang Edith Maerker vom Stadttheater Wiesbaden die Rolle der Amelia. Die Vorzüge des Gastes wurden hier schon gerühmt; sie verhalfen auch dieser Aufführung zu einem bedeutenden Erfolg, zu dem jedoch auch einige einheimische Kräfte beigetragen haben. Viel Freude machte Toni Weiler, der als René einen prachtvollen Legatogesang bot (er empfing dafür Beifall auf offner Szene). Frieda Klink als Ulrica bereicherte ihre kleine Partie durch den Glanz ihres satten Alts, — auch Hans Brodal konnte gefallen, soweit er nicht in die Höhe zu gehen brauchte. — Erstaunlich war wieder die Leistung Edith Maerkers, die mit ihrer pompösen, kraftvollen, aber gleichwohl geschmeidigen Stimme den Abend beherrschte. Welch ein Schwung, welch ein Farbenreichtum und welche Sicherheit! Es gibt wenig Sopranstimmen, die in der hohen Lage so unbehindert und so üppig sind. Gegen diese Fülle war Siegfried Blumann mit seinen verschwenderischen Tutti machtlos, während er die andern Sänger oft genug in den Hintergrund stellte.

Ecke.

# Falten und Plissé, die Mode des Frühjahrs

für

# Mäntel und Kleider

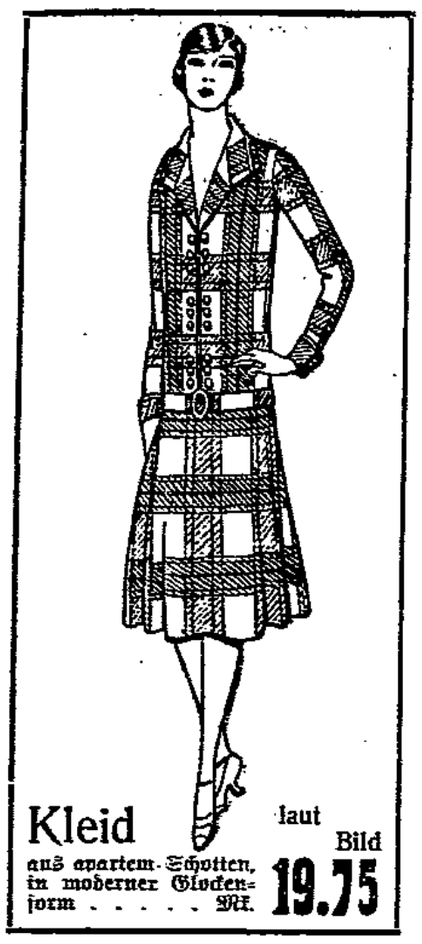
**Jumper**
aus Seidentrikot, mit reicher Malerei in neusten Farben
**4.50**

**Kasak**
aus baumwollenem Marocaine in vielen aparten Mustern
**7.75**

Soweit Vorrat!

**Mantel** laut Bild, aus gutem Tuch, in modernen Farben, mit neuer Seitengarnierung . . . Mk **26.50**

**Kleid** laut Bild
aus gutem Popeline, in flotter Jumperform, mit apartem farbigem Tressenbesatz . . Mk. **23.50**



**Kleid** laut Bild
aus apartem Schotten, in moderner Glockenform . . . . . Mk. **19.75**

**Pullover**
aus Kunstseide, in Strickart, in vielen, mod. Farben Mk. **9.00**

Soweit Vorrat!

**Kleid** laut Bild
aus gutem Rips, in Glockenform, mit neuer Samt-Garnitur auf Kragen und Taschen . . . . Mk. **33.50**

**Kostüm** laut Bild
aus gutem Gabardine, mit reicher Tressen- u. Knopfgarnitur . . . . . Mk. **29.75**

**Kostümrock** aus reinwollenem Cheviot, in fescher Faltenform. . . Mk **8.90**

**Wollkleid** aus reinwollenem Popeline, in Jumperform, mit Plisseerock . Mk. **15.50**

**Wollkleid** aus gutem Popeline, mit Glockenrock und Tresseneinfassung Mk. **11.50**

**Mantel** aus gutem Covercoat, mit reicher Biesen- und Knopfgarnierung . . . . . Mk. **14.75**

**Bubi-Hut**
für Damen und Kinder in den schönsten Farbenstellung, Extrapreis . . . . . **1.25** M.
Nicht an Wiederverkäufer

# LANGE & MÜNZER

**Breiter Weg 51/52**

---

**Zemlin & Co.**
Otto-v.-Guericke-Str. 108 (Kaiserstraße)
— Fernruf 4486 —
empfehlen sich für Straßen-, Glas-, Fassad-, Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Leinl- Reinigung

**Insektiden-Vertilgung**
ihrer Gift, Bazillen und Verganung.

**Herrenrad 35 Mk.**
Turnerbund Sudenburg, Kaiserstraße 2, Werkstatt Hof Balkanisieren sparsam.

Aktentasche m. Zeichn. verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Lange, Wilhelmstadt, Friedenstraße 36

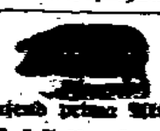
**Geb. Schlüsselmappe**
m. 2 Kn. Volle Weinb.-Agentenstr. verl. Find. wird um Rückgabe gebeten bei Gerhardt, Weinberg 3/29, H 2 Tr.

Ausziehtisch zu verk. Groeper, Eisenstr. 23 Torweg, li rechts.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu verfolgen.

Mastschweine, Schlachtgewicht, Kartoffelschweine, gute Freß, Verkauf billig! Meyer, Ir. Hens II, nach Sonntag für 1, Telg. Eschner.

**Homöopathie! Biochemie!**
Krankenbehandlung v. Männer-, Frauen- u. Kinder-Krankheiten nach Dr. B. Schwabe
Spezial-Behandl. v. Frauen-Unterleibs- und Hautkrankheiten. Harn- u. Blasenleid.
**E. Altmann,**
Gr. Münzstr. 4, 1 Tr.
Sprechst. 9-1, 3-6, Sonnt. 11-1.
Augendiagnose. Harnuntersuchung!



Tausend deine Mitm.
**Fahrl, Fußbrennerei**
Bets sehr preiswert zu haben. Gust. Günther, Schönebeck, Steinstr. 15

**Anton Schiller**
**Hete Schiller**
geb. Friedrich
**Vermählte**
Magdeburg, den 13. März 1926.

**Geschäftseröffnung.**
Den Bewohnern der Neuen Neustadt zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die
**Bäckerei und Konditorei**
des Herrn O. Engelhardt, Hamburger Str. 5
übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, nur das Beste zu liefern. Um gütigen Zuspruch bittet
**Kurt Schnelle, Bäckermeister.**

**Wie früher!**
Bei meinen Preisen hat niemand nötig
**Herren-Kleidung**
anders als nach Maß zu tragen.
Nur durch vorzüglichen Sitz, allerfeinste Ausarbeitung und wirklich volkstümliche Preise kann ich mir die Treue meiner Kunden erhalten 562
**Mannheimer**
**Breiter Weg 120, 1 Tr.**

**Standesamtliche Nachrichten.**
**Magdeburg-Altstadt.**
**Todesfälle.** 13. März. Berta geb. Könau, Ehefr. d. Invaliden Tapezierers Wilhelm Thies, 72 J. Witwe Emma Hentling geb. Gollmar, 78 J. Privatmann Emil Kionke, 65 J. Arbeiter Reinhold Lange, 71 J.
**Magdeburg-Sudenburg.**
**Todesfälle.** 12. März. Arbeiterin Anni Müller, 19 J. Arbeiter Karl Gerecke, 61 J. Lieselotte, T. d. Einrichters Otto Rudloff, 1 T.

**Danksagung**
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unsrer lieben Tochter
**Anni**
sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern sowie den Kollegen und Kolleginnen der Firma Volte, dem Turn- und Sportverein Eintracht Süd unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte bei der Trauerfeier.
**Familie Müller nebst Kindern**

**Kompanie-Befehl**
**vom 15. März 1926**
Nach Einfleiden auf Kommer Nr. 11 unter Aufsicht des Wachtmeisters Scheibl haben sich die Rekruten
**Pat und Patachon**
**im Prater**
dem sehr geschätzten Magdeburger Publikum am Donnerstag pünktlich 4.30 Uhr vorzustellen.
**Der Vergnügungs-Ausschuß**
**W. Alhalla Lü.**

Anschlagen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Zu bevorstehenden Festlichkeiten
**Ostern, Konfirmation usw.**
empfehle ich:
**Frischweine in allen Sorten, vom Faß**
Aprikose, Brombeere, Erdbeere, Johannisbeere, Kirsche, Glühwein, Heidelbeere, Himbeere, Pfirsich, Stachelbeere, süß und herb
**2 Liter 65 Pf., einschl. Steuer, ohne Glas**
**Frischmost „Fanny", ohne Konservierungsmittel**
Flasche Mk. 1.80 mit Steuer und Flasche
**Traubenweine in weiß und rot, vom Faß**
weiß herb, Ltr. Mk. 1.10 einschl. St., o. Gl.
weiß süß, Ltr. Mk. 1.20 einschl. St., o. Gl.
rot herb, Liter Mk. 1.40 einschl. St., o. Gl.
rot süß, Liter Mk. 1.50 einschl. St., o. Gl.
Süß und herbe Weine in Aprikose, Erdbeere, Pfirsich garantiert reine Traubenweine
Liter Mk. 1.30 einschl. Steuer, ohne Gl.
Frischflaschen 80 Pf., mit Flasche u. St.
**Feiner Tischmost** hervorragend in Qualität
Ltr. m. Steuer, Extra 2.50 m. St., o. Gl.
Sonny-Most, Sonderfl. 4.20 m. St., o. Gl.
Mitgebrachte Flaschen werden gern mit Frischmost, Traubenwein und Weinen gefüllt. Alles vom Faß in bester Güte.
**Wilhelm Metzig, Grünewaldstraße 5**
Nähe Bellevue, Fernsprecher 4106

**Selbsthilfe!**
**Sparbücher**
jeder Art empfiehlt
**Buchhandlung Volksstimme,**
Magdeburg,
Große Münzstraße 2.

**Danksagung.**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis unsrer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten Dank; besondern Dank den Hausbewohnern, der Ortsgruppe Groß-Ottersleben des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der Firma Röhrig & König. Im besondern Dank Herrn Pastor Knuert
Groß-Ottersleben, den 15. März 1926.
Im Namen der Hinterbliebenen
**Heinrich Moneke nebst Kindern.**

**Danksagung.**
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank, besondern Dank der Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei, dem Baugewerksbund sowie allen Bekannten und Verwandten.
**August Alt**
**Stendal, Bismarckstraße 42**

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden starb plötzlich und unerwartet unser herzensguter, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel 759
**Wilhelm Schüßler**
im blühenden Alter von 26 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an
**Wilhelm Schüßler u. Frau nebst Familie.**
Die Einäscherung findet am Mittwoch, 17. März, nachmittags 2 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.
Von Kranzspenden bitte abzusehen.

**Statt besonderer Nachricht.**
Am Sonntag 2 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Groß- und Schwiegervater und Onkel, der Zimmermann 752
**Hermann Bauermeister**
im 58. Lebensjahr.
**Groß-Ottersleben,** 14. März.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Anna Bauermeister nebst Kindern.**
**Familie Kohl.**
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.
Du warst so gut, du starbst so früh, darum vergessen wir dich nie!

## „Königliche" Vergnügungen.

Das arbeitende Volk in Deutschland, das von beispielloser Not zur Verzweiflung getrieben wird, bäumt sich auf gegen die frechen Zumutungen seiner raffgierigen Fürsten, es schreit sein Volksbegehren in alle Welt hinaus: „Keinen Pfennig den Fürsten!" Und diejenigen fürstlichen Personen, gegen die sich der allgemeine Volkszorn richtet, tun so, als ob nichts geschehen wäre . . ., sie amüsieren sich glänzend, sie besuchen rauschende Festlichkeiten, sie verachten das deutsche Volk und sie nehmen Huldigungen und Handküsse entgegen — wie einst!

Ein erschreckendes Bild von der innern Kohlheit und frechen Anmaßung dieser „hohen Herrschaften" und der widerlichen Speichelleckerei der Monarchisten zeigt unfreiwilligerweise ein Potsdamer Adliger, der seine monarchistischen Verzückungen über einen Ball des Nationalverbandes deutscher Offiziere mit Hohenzollernbesuch im „Neuen Wiener Journal" austobt:

### Ball in Berlin.

Der Prinz als Arrangeur.

Vor das stattliche Gebäude des Zoologischen Gartens rollen die Autos und halten vor dem Adlerportal. Die strahlend erleuchteten Säle füllen sich, ordenbesternte Fracks, feldgraue und alte bunte Uniformen und schöne Frauen. Von den Schultern wehen Goldspitzenumhänge, silberne Capes und pelzbesetzte Chiffonschals, Diademe blitzen im Haar. Der Nationalverband deutscher Offiziere gibt seinen zweiten Gesellschaftsabend.

Die erste Gesellschaft hat sich zusammengefunden, man sieht sie nur noch selten, meist auffallend gutgeschnittene, rassige Gesichter, Soldatenprofile, kühn, trocken, scharfmarkiert, und sehr gut gewachsene Frauen. Der Saal mit seinen sechshundert Plätzen ist ausverkauft.

Plötzlich erhebt sich alles mit einem Ruck. Man spürt das Wehen eines kühlen Windes, eine Tür öffnet sich weit und durch den Saal schreitet ein langer Zug königlicher Gäste, die Hohenzollernprinzen mit ihren Gemahlinnen.

Auf der erhöhten Empore nimmt die Kronprinzessin Platz, in einer erdbeerfarbenen Seidenrobe, reizend in einer antik wirkenden Frisur mit Diadem. Rechts von ihr, in Silbergrau, schlank wie ein junges Mädchen, die Herzogin von Braunschweig, die deutsche Kaisertochter, dahinter Prinzessin Eitel-Friedrich mit ihrem feinen, schöngeschnittenen Profil, dem melancholischen Lächeln, dann folgen die andern kaiserlichen Prinzen mit ihren Frauen, Prinz Oskar mit Gemahlin, der geborenen Gräfin Bassewitz, die frisch, elegant, schlank und jugendlich wirkt in einem seegrünen Chiffonkleid, und viele Damen des einstigen Hofes, des Adels.

Dann wird erzählt, wie man aus Mangel einer Gegenwart lebende Bilder aus einer Vergangenheit sich vormacht, die es zwar nie gab, die aber „erhebend" ist. Einer seufzt:

Die Kronprinzessin hält währenddessen oben in ihrer Loge Cercle und ihre Getreuen scharen sich um sie. „Was wäre das für eine nette Kaiserin geworden", sagt ein alter Herr und schaut hinauf, wo die reizende liebenswürdige Kronprinzessin von ihren Damen Handküsse empfängt . . . wie einst.

Soweit der „Hofbericht" des potsdämlichen Potsdamers. Trotz dieser rauschenden Seidenkleider, trotz Diademen, prunkenden Festen und Alüren, Wagen und Dienern, gibt es Leute, die den Mut haben, von der „Armut" der Fürsten und ihrer Sippe zu reden. Damit fängt man aber heute nur noch ganz Dumme. Jedes Kind weiß, daß auch dann noch Reichtum bei ihnen vorhanden ist, wenn das Volksbegehren zum siegreichen Volksentscheid geworden ist. —

## Rührt die Tränendrüsen.

Durch die sogenannte „unparteiische" Provinzpresse, die zum größten Teile von Berliner Zentralbureaus mit Nachrichten versorgt wird, geht die folgende kuriose Notiz:

Das „Altenburger Evangelische Gemeindeblatt" veröffentlicht einen Bericht der Herberge zur Heimat. Es heißt darin: Für die Not der Zeit ist kennzeichnend, daß die Herberge zur Heimat jetzt auch häufig von stellungsuchenden Akademikern, Ingenieuren und Kaufleuten besucht wird. Selbst Angehörige des Adels haben sie aufgesucht, sogar zwei Prinzen sind in den letzten Jahren unter ihren Gästen gewesen.

Wenn Prinzen auf der Penne erscheinen, haben sie sicher ihren besondern Zweck dabei. Daß sie als Nachtgäste im Herbergsraum logiert hätten, glaubt natürlich kein Mensch, es sei denn, daß die „Prinzen" zwei Menschen namens Prinz seien.

Wahrscheinlich aber wird die traurig schöne Meldung von der „Not der Zeit" nur lanciert, um zu zeigen, wie hundsmäßig schlecht es den Fürsten und ihren Söhnen geht und um daher die Wähler vom Volksbegehren fernzuhalten. Es gibt aber sehr viele Leute, die der Meinung sind, es würde den „Prinzen" wirklich nichts schaden, wenn sie wie andre Sterbliche sich ihr Brot ehrlich erwerben würden, selbst auf die Gefahr hin, gelegentlich als Arbeitslose auf die Walze zu gehen und in der Penne übernachten zu müssen. —

## Die Hungermode.

In Berlin sind jetzt Hungerkünstler die große Mode. Und wie fast immer mit der Mode, so ist auch hier mit dem Hungern ein gutes Geschäft verbunden. Unter dem halben oder ganzen Dutzend, die jetzt diesen Beruf ausüben, ist auch einer, der sich „Jolly" nennt.

In einem Restaurant des Nordens, einem sogenannten „Hackepeter", dessen Bestimmung es ist, seinen Gästen gutes und reichliches Essen vorzusetzen, ausgerechnet hier hungert Jolly.

Er ist in einem Extrakabinett ausgestellt. Man hat einen Glaskasten aufgebaut, der, abgesehen von kleinen Luftlöchern, fest versiegelt und verschlossen ist. Dieser Kasten ist Jollys freiwilliges Gefängnis. Einige tausend Zigaretten und hunderte Flaschen Selterwasser sollen ihm helfen, die lange Fastenzeit zu überstehen, denn Jolly gedenkt 44 Tage zu hungern und dann einen irgendwo in der Welt bestehenden Hungerrekord zu schlagen.

Auf einer Tafel, die vor diesem modernen Hungerturm aufgestellt ist, kann man ersehen, wie Jollys Körper diese Hungerkur erträgt. Sein Gewicht soll schon von 118 auf 108 Pfund zurückgegangen sein.

Anfangs schlief er, sagt man, täglich 8 Stunden fest, jetzt nur noch 4 Stunden unruhig.

Bei Beginn war seine Gesundheit tadellos, jetzt stellen sich Magen- und Augenbeschwerden ein. Auch seine Kräfte haben, heißt es, merklich abgenommen.

Alles das ist auf einer Tafel genau verzeichnet.

Ueber eine Zunahme, die ganz bestimmt vorhanden ist, gibt aber die Tafel keine Auskunft: nämlich über das Dickerwerden von Jollys Geldbeutel.

In den ersten 20 Tagen haben es etwa 150 000 Menschen für nötig gehalten, Jolly zu besuchen, so daß bis dahin eine Einnahme von rund 75 000 Mark zu verzeichnen war.

Abends waren stündlich etwa 600 Besucher zu zählen, meist wohlgenährte behäbige Leute, aber teilweise auch solche, die das Eintrittsgeld zweckmäßiger zur Verbesserung ihres Abendbrotes verwendet hätten.

Im Lokal wird über das Hungern im allgemeinen und über Jollys Hungern im besondern viel geredet. Der Gedanke an Jollys Hunger verstärkt den Appetit der Gäste des „Hackepeters" ganz beträchtlich. Außerdem regt seine Nähe die Fähigkeit zu „denken" ganz bedeutend an.

Ein wohlgenährter Bürger erklärte seinen erstaunten Zuhörern kürzlich, dieser Hungerkünstler sei der beste Beweis dafür, daß Deutschland im November 1918 den Krieg noch lange hätte fortsetzen können, denn was Jolly heute kann, hätte damals jeder gekonnt, weil man damals das Hungern schon gut gewöhnt war.

So scheinen übrigens die Fürsten auch zu denken. Und um das Volk nicht aus der Uebung kommen zu lassen, verlangen sie schnell mal ein paar Milliarden als Schadenersatz für ihr „Privatvermögen", das sie sich mit Hilfe verschiedener Rechenkünstler, die anscheinend vorher auch mächtig „diät" gelebt haben, zusammenphantasierten.

Hungern eine Sehenswürdigkeit? Hungern ein Sport? Wie tief ist das deutsche Bürgertum schon gesunken, das vor lauter „Selber fressen macht fett" mit geschlossenen Augen in der Welt herumläuft und den millionenfachen Hunger, der heute genau wie während des Krieges umgeht, nicht sieht. Um zu wissen, was Hungern ist, zahlen sie Eintrittsgeld und fressen tüchtig Hackepeter.

In einem Punkte sind sie allerdings Hungerkünstler wie keine andre Menschengruppe sonst. Ihr Gehirn schiebt Kohlendampf nach Noten und merkt nichts davon. E. B.

*

### Hungern verboten.

Der Hungerepidemie, die jetzt in Berlin um sich gegriffen hat — denn Jollys glänzende Einnahmen spornten manchen geschäftstüchtigen Unternehmer an, sich auch einen Hungerkünstler zu engagieren —, wurde durch die Berliner Polizei ein jähes Ende bereitet. Der Polizeipräsident hat das Hungern verboten.

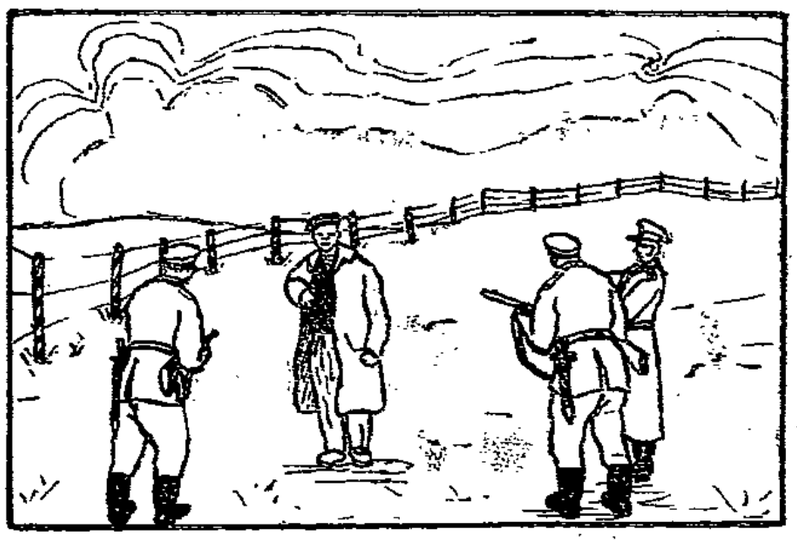
Leider erstreckt sich dieses Verbot nur auf die Leute, die jetzt anfangen wollen, gleichfalls für Geld zu hungern. Den Arbeitslosen, den Sozialrentnern, den Kriegskrüppeln steht nichts im Wege, wie bisher weiterzuhungern. Wann wird denen einmal das Hungern verboten?

Die Oeffentlichkeit hat gegen das Verbot der Berliner Polizei sicherlich nichts einzuwenden. Aber es ist nur eine Kleinigkeit, das bisher getan wurde. Wie wäre es, wenn man radikal jegliches Hungern verbieten würde? Niemand hungert mehr. Eine neue Epoche der Weltgeschichte fängt an.

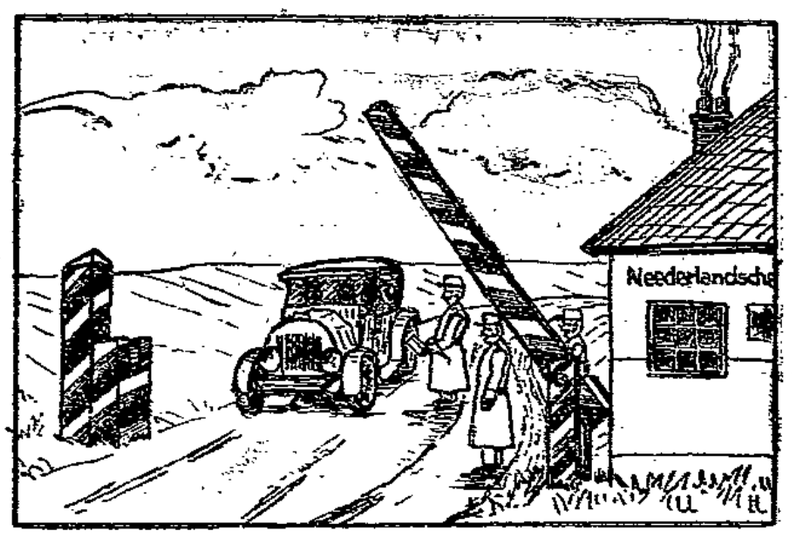
Den Ehrgeiz, 40 Tage zu hungern, kann jeder haben. Aber dafür zu sorgen und zu kämpfen, daß kein Mensch mehr unfreiwillig hungern muß, das ist schon wesentlich schwieriger. Der Andrang zu dieser Tätigkeit ist noch nie so große gewesen, daß darum die Polizei hätte einschreiten müssen. —

## Zwei Deserteure.

Im November 1918 suchten zwei Angehörige der deutschen Wehrmacht ihr letztes Heil in der Flucht über die holländische Grenze. Es waren:

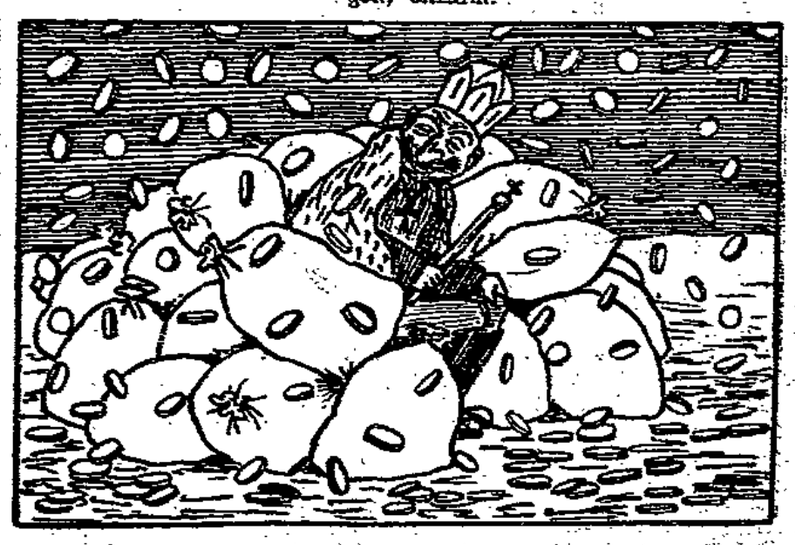


**Der Matrose Scheyka.**
Der Matrose, den vierjähriges Leid kriegsmüde gemacht hatte, wurde hart an der Grenze von deutschen Soldaten ergriffen. Man machte kurzen Prozeß mit ihm.




**Der deutsche Kaiser Wilhelm 2.**
Wilhelm 2., der nach vierjährigem Etappen-Schlemmerleben sein Volk in Not sitzen ließ, um in Holland weiterzuschwelgen, entkam.

**Scheyka wurde standrechtlich erschossen.**
So erforderten es die Kriegsgesetze, die den einfachen Soldaten immer mit voller Schärfe trafen. Seine Gebeine modern im Sande; seine Familie lebt in Kümmernis.



**Dem gekrönten Deserteur erging es besser.**
Er lebt herrlich und in Freuden in dem prächtigen holländischen Schlosse Doorn und versucht das Volk, das er schmählich im Stiche ließ, um Milliarden zu schröpfen.

Das soll Gerechtigkeit sein? Dem einfachen Soldaten das tödliche Blei, dem fahnenflüchtigen „Obersten Feldherrn" Schlösser und Goldmillionen? Wer noch einen Funken Gerechtigkeitsgefühl besitzt, der gehe sofort hin und zeichne sich ein in die Liste des Volksbegehrens zur entschädigungslosen Enteignung der gekrönten Ausreißer. —

# Hauptmann Jürgens.

Die Untersuchung gegen den des Versicherungsbetrugs bezichtigten Landgerichtsdirektors Jürgens hat auch eine Reihe geradezu sensationeller Enthüllungen gebracht über die Rolle, die Jürgens während des Krieges beim stellvertretenden Generalkommando in Hannover gespielt hat.

Als Leiter der Abwehrabteilung des stellvertretenden Generalkommandos verfügte Jürgens über landespolizeiliche Befehlsgewalt, und da ihm auch alle Zivilbehörden untergeordnet waren, war er in der Tat der mächtigste Mann in der ganzen Provinz Hannover und hat während des Krieges zahllose Menschen in Not und Unglück gebracht. Als er bei Ausbruch der Revolution bei Nacht und Nebel mit einem falschen Paß, nach berühmtem Muster, seine wertvolle Persönlichkeit in Sicherheit gebracht hatte, erließ der Oberstaatsanwalt am Landgericht Hannover gegen ihn einen Haftbefehl wegen 60 Fällen von Freiheitsberaubung, Betrug, Mißbrauch der Amtsgewalt, Bestechung und Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden. Viele Monate lang mußten die von Jürgens aus nichtigen Gründen Verhafteten im Untersuchungsgefängnis zubringen, ehe sie überhaupt vor Gericht gestellt wurden, wo sich meist ihre völlige Unschuld erwies.

Die Vernichtung der Akten, die mit Recht als eines der schwersten Amtsverbrechen gilt, zeigt besser als alles andre das schlechte Gewissen dieses Mannes. Der Haß und die Empörung über Jürgens' Taten von 1915 bis 1918 in Hannover war grenzenlos. Einige Geschäftsleute setzten nach Jürgens' Flucht auf seine Ergreifung eine Belohnung von 1000 Mark aus.

Leider wurde Jürgens bereits im Dezember 1918 nach kurzer Haft wieder entlassen auf Grund der Amnestie der Volksbeauftragten, obwohl es sehr zweifelhaft war, ob diese Amnestie auf die ihm zur Last gelegten Verbrechen in Anwendung zu kommen hätte. Welche Gesinnung diesem Manne zu eigen war, zeigt wohl am deutlichsten die Strafversetzung eines seiner Untergebenen ins Feld mit der ausdrücklichen Anweisung, „ihn in vorderster Linie zu verwenden, damit er fällt". Es scheint unfaßbar, daß das Vorzeigen dieser zynischen Anweisung nicht sofort ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen Jürgens nach sich gezogen hat. Auch sonst drohte Jürgens seinen Untergebenen bei dem geringsten Versehen mit Strafversetzung an die Front.

Freilich wird man von all dem kein Sterbenswörtchen in jenen Aufsätzen und Broschüren finden, die der Verbreitung der infamen Dolchstoßlegende dienen. Und doch dürfte keiner schamloser die Volksstimmung vergiftet haben, als es Jürgens mit dieser Auffassung vom Wesen des Frontsoldaten tat. Der Tod auf dem Schlachtfeld schien diesem Manne nur als das erstrebenswerte Ziel eines politischen Racheaktes. Man kann sich unschwer vorstellen, mit welch erhebenden Gefühlen die von den „Segenswünschen" des Hauptmanns Jürgens begleiteten Soldaten an die Front gegangen sind und wie ihre Schilderungen auf andre Kameraden gewirkt haben müssen. Man muß nach diesen Enthüllungen den Nationalisten doch das Bestehen eines Dolchstoßes der Heimat zugestehen, wenn auch über die Seite, von der der Dolchstoß geführt wurde, noch gewisse Unstimmigkeiten bestehen bleiben dürften.

Jürgens hätte sicherlich ohne die Entdeckung seines Versicherungsbetrugs seine Laufbahn als hoher richterlicher Beamter noch keineswegs abgeschlossen gehabt. Daß dieser Mann trotz seiner anrüchigen Vergangenheit auch noch mit der Untersuchung politischer Vergehen, die eine besonders qualifizierte Richterpersönlichkeit voraussetzen, befaßt wurde, ist eine der vielen Unbegreiflichkeiten unsers politischen Lebens. Es war gewiß ein schwerer Fehler, daß die Republik die Untersuchung über die Schuld am Zusammenbruch Deutschlands im Sande verlaufen ließ, statt der Allgemeinheit über die Ursachen der Katastrophe die Augen zu öffnen. Unerträglich aber ist es, wenn Männer, die der gemeinsten Verbrechen beschuldigt werden, nur dank einer falsch angewandten Amnestie in Justiz oder Verwaltung hohe Aemter bekleiden dürfen.

Hoffentlich bringt die Verhandlung gegen den schwer belasteten Landgerichtsdirektor auch die unbedingt notwendige Aufklärung über die Rolle, die er im Kriege gespielt hat, damit wenigstens nachträglich der einst versäumte Reinigungsprozeß einsetzen kann. Dr. F.

# Kapitel „Justiz".

Der Fall Stoelzel hat mit Recht das größte Aufsehen in ganz Deutschland hervorgerufen. Drei telephonische Gespräche um Theaterfreikarten und die Benutzung einiger Schulbücher durch Familienangehörige genügten, um einen unbescholtenen Menschen wegen „Betrugs" anzuklagen und ins Gefängnis zu werfen.

Es gäbe ein Mittel gegen solche Urteile: Haben wir nicht alle in unserm Leben schon einmal außerdienstlich telephoniert, haben wir nicht alle aus Versehen schon einmal ein Buch zurückbehalten oder ein ähnliches „Verbrechen" begangen?

Bezichtigen wir uns doch dieser Verbrechen vor der republikanischen Justiz! Immer heran an die Gerichte! Jeder Mensch in Deutschland ist reif für das Zuchthaus, wenn er nach gleichem Maße gemessen wird. Auf diese Art könnte am wirkungsvollsten ein Schlußstrich unter das Kapitel „Deutsche Rechtsprechung" gesetzt werden. —

# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

### Bauarbeiterschutz-Konferenz.

Am Sonntag tagte in Berlin eine Bauarbeiterschutz-Konferenz für die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Pommern, Ostpreußen und den Freistaat Anhalt, die von 200 Vertretern der im Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und Afa-Bund zusammengeschlossenen baugewerblichen Verbände, Delegierten der Bauarbeiterschutzkommissionen und der Mehrzahl der Baukontrolleure dieser Landesstelle besucht war.

Genosse Sachs als Sachberater des Bauarbeiterschutzes im Vorstande des A. D. G. B. zeigte all die Widerstände auf, die besonders von den Bauunternehmern, aber auch von den Behörden und Berufsgenossenschaften einer durchgreifenden Verbesserung des Bauarbeiterschutzes entgegengesetzt werden. Angesichts der bedenklich gestiegenen Zahl der Baunnfälle im Vorjahr müssen aber jetzt sofortige Maßnahmen verlangt werden, um die Bauarbeiter besser als bisher zu schützen. Es müssen von den Gemeinden und Kreisen mehr erfahrene Bauarbeiter als Baukontrolleure eingestellt werden, um eine vermehrte Ueberwachung der Bauten auf Innehaltung der geltenden Bauarbeiter-Schutzbestimmungen zu ermöglichen. Dem zweiten Entwurf einer Verordnung zum Schutze der Bauarbeiter, der im Juni vorigen Jahres vom Reichsarbeitsministerium den Landesregierungen zur Stellungnahme zugesandt wurde, dürfen die Regierungen wegen seiner völligen Unzulänglichkeit keinesfalls zustimmen.

Genosse Link ging anschließend auf die Tätigkeit der Bauarbeiter-Schutzkommission ein und begründete die Notwendigkeit der Bildung von Landeskommissionen f Bauarbeiterschutz für das Gebiet einer Provinz oder eines Fr staates, die durch Zusammenarbeit mit den örtlichen Schu kommissionen, durch Anregungen und Ratschläge den Ausbau d Bauarbeiterschutzes planmäßig fördern sollen. Er betonte ab auch weiter die Notwendigkeit der Mitarbeit aller Bauarbeit und besonders der Baudelegierten an dem Ausbau des Ba arbeiterschutzes durch verständnisvolle Unterstützung der im Ba arbeiterschutz Tätigen.

Nach einer regen Aussprache fanden drei Entschließungen i Sinne der Referate einstimmige Annahme. —

### Wirtschaftsschule des Metallarbeiter-Verbandes.

In Bad Dürrenberg ist am Sonntag die Wirtschafts schule des Deutschen Metallarbeiterverbandes eröffnet worden. Die Nachkriegszeit hat die Gewerkschaften vor erweiterte und neu Aufgaben gestellt. Das hängt zusammen mit dem Wachstum de Organisationen und der insbesondere nach dem Weltkrieg ein setzenden Umwälzung.

Die Gewerkschaftsführer und ihre Vertreter bis zum letzte Betriebsratsmitglied im einzelnen Werke müssen über das nötig geistige Rüstzeug verfügen, um den Unternehmern in soziale und wirtschaftlichen Fragen begegnen zu können. Eine Bildungs arbeit innerhalb der Gewerkschaften ist notwendig. Von diese Erkenntnis geleitet, haben wir im Deutschen Metallarbeiter-Ver band im Jahre 1921 mit besondern Bildungskursen in den ein zelnen Reichsgebieten begonnen. An ihre Stelle tritt nun mi dem 1. März die eigne Wirtschaftsschule in Bad Dürrenberg (i Mitteldeutschland: Nähe Halle und Leipzig). Das Kurhaus wir nunmehr als Internat eingerichtet, um den Schülern gleichzeiti Verpflegung und Logis gewähren zu können. Im Parterre de Gebäudes sind Speisesaal, zwei Unterrichtssäle, Bibliothek, Schreib zimmer usw., in der ersten und zweiten Etage 40 Zimmer mi 80 Betten. Billardzimmer, Kegelbahn, Gesellschaftsräume, schöne Garten usw. stehen den Schülern nach ernster geistiger Arbeit für Erholung, Spiel, Musik usw. zur Verfügung. Ein Nebenhaus mi Wohnungen für die Lehrer wurde ebenfalls käuflich erworben.

Der Lehrplan sieht vor: Wirtschaft, Arbeitsrecht, kauf männische und technische Betriebslehre. Für jedes dieser dre Hauptfächer ist ein Lehrer hauptamtlich angestellt. Gastlehrer für Spezialfächer werden zugezogen. Die Leitung der Schule liegt in den Händen des Genossen Engelbert Graf, der seit Jahren unsrer Bildungsabteilung vorsteht. Als weitere Lehrer sind an gestellt: die Genossen Rechtsanwalt Dr. Fraenkel und Dipl.-Ing. Richter.

Vorgesehen sind zunächst dreiwöchige Kurse mit je 50 Schülern. Diese Kurse werden gegliedert nach den einzelnen Industriezweigen in der Eisen- und Metallindustrie. Wir beginnen mit einem Kursus für die Schwereisenindustrie, dann folgen die Elektrizitätswerke, der Automobilbau, die Seeschiffswerften usw.

Bei allen Kursen wird sorgfältige Prüfung und Beobachtung zeigen, inwieweit ein Teil der Schüler über ein gewisses Durchschnittsmaß geistiger Aufnahmefähigkeit und Können hinausragt. Der Vorstand sieht vor, später eventuell weitere Kurse von mehrmonatiger Dauer einzulegen für besonders begabte und vorgeschrittene Funktionäre. Ebenso wird Wert darauf gelegt, daß die Schüler nach absolviertem Kursus in einem gewissen geistigen Verkehr — sogenannten Fernunterricht — mit der Schule und ihren Lehrern bleiben.

Den Schülern wird zur Teilnahme am Kursus aus Verbandsmitteln das Fahrgeld gewährt, dann freie Verpflegung und Logis im Internat und eine Entschädigung für entgangenen Arbeitsverdienst, die für Verheiratete und Ledige eine gewisse Abstufung erfährt.

Noch ist alles im Werden. Mag zunächst der Schulunterricht beginnen. Aus der praktischen Erfahrung werden wir schöpfen und danach die Schule weiter ausgestalten. Ein bedeutsames Werk ist im Entstehen. Die Wirtschaftsschule soll nicht nur dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und der Durchführung seiner Aufgaben zum Vorteil gereichen, sondern darüber hinaus auch der gesamten Arbeiterbewegung. Zuversichtlich hoffen wir, daß die Wirtschaftsschule des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sich zum Vorteil für die Gesamtbewegung gestaltet, gleichzeitig beweisend, daß gut ausgebaute Industrieverbände auch auf dem Gebiet des Bildungswesens Vorbildliches zu leisten vermögen. R. Dißmann.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Warum klagen**

solange es noch den echten
**Seeligs kand. Kornkaffee**
gibt. Ein Versuch wird
auch Sie befriedigen.

# Der einsame Weg.

Von Hanns G. Faber.

(Nachdruck verboten.)

Die Luft riecht nach Fischen. So riecht sie immer, wenn der Wind von Westen weht. Aber es ist kein fauler Geruch. Würzig salz. Nach Fischen und Seetang und Meerwasser. Die Wellen haben in der Nacht einen Höllenlärm gemacht. Sie schlugen gegen die flachen Ufersteine, wie patschende Hände draller Wäscherinnen, die Wäsche schlagen. Sie warfen sich kopfüber zwischen die scharfen steinernen Rippen der Insel, sausten vor bis in die letzte Rille, prallten zurück, bäumten sich und stürzten in die sturmzerrissene Nachtluft wie ausspritzender Sekt. Im Niederstürzen lösten sie sich in eine Wolke schweren Regens auf, der herabprasselte. Weiter, da, wo meine Hütte steht, war's nur noch Sprühregen. Ich war aber doch naß, durch und durch. Auf dem großen Steine saß ich, und meine Finger verkrallten sich in seinen Unebenheiten, denn der Wind zerrte an meiner Jacke, mit hundert Händen und tausend Fingern. Mit den Händen und Fingern eines Ertrinkenden, der den letzten Halt mit sich in das Unendliche reißt. Wir schrien ein Lied zusammen und gegeneinander. Der Sturm, der wilde Geselle, und ich, der alte Mann. Aber in Sturmnächten, wer ist da alt? Wenn der Schaum spritzt und in schweren Flocken aufklatscht. Wenn die Wogenflut, dunkelgrün und schneeweiß gekrönt, bald zurückweicht und schamlos den nackten Grund enthüllt, bald in wilder Siegesfreude sich himmelauf türmt. Wenn selbst der Sturmvogel nicht mehr seinen Schrei hören läßt, wenn die großen Fische, die sonst so sicher das Wasser durchschneiden, hilflos herumgeschleudert werden ... wer ist dann alt? Drüben die Bauern in Sintola vielleicht. Die haben die Fenster vernagelt. Moos steckten sie zwischen die Fugen. Sie öffnen die Fenster ja auch sonst nicht. Nun aber zogen sie auch noch die Lappen vor, die Vorhänge sein sollen. Die sind alt. Alle. Alle. Auch die Jungen. Und ich bin jung, jung in der Sturmnacht, ich der Alte. Und gestern hab ich wieder durchlebt, was nur die frohe, todverlachende Jugend kann. Meiner Schwadron bin ich vorgestürmt im wilden Reitertreffen. Im Riesenvogel hab ich mich im Schrapnellfeuer über dem Feinde gewiegt, Handgranaten warf ich im Nahkampf. Dann aber schoß ich durch die Wellen, der stählerne Hai, das unsichtbare Boot. Ha. Das ist England. Heran. Riesentorpedos hab ich, niemand kennt sie. Ganz neu und ein großes Geheimnis ... wo ist die große Stadt. Da, dort. Dichter heran. Das erste Rohr. Schuß. Hei, wie sie hochflogen, die Schiffe im Hafen. Hilfesuchend griffen die Maste in den Himmel, in der Luft waren viele dunkle Striche, die flogen empor und sausten herab und sausten senkrecht durch das All. Ein eiserner Mast, wie ein Pfeil, den die spielende Hand eines Knaben freiläßt, bohrte sich in den Turm von St. Pancraz. Auf Kings Croß stauten sich die Trümmer bis zum zweiten Stockwerk. Aber wartet nur, wartet nur, es kommt noch besser. Zurück mein Boot! Durch die aufgeregte See. Dumpf schlagen Körper von außen gegen die Bootswände. Zwei Hände haben das Periskop umklammert. Ausgestreckte Hände ragen aus dem Wasser. Was kümmert uns das Sterben im Wasser. Wir sind kein Boot, wir sind kein Schiff, kein Mensch, kein Fisch. Wir sind der Wille, der hohnfroh zerstörende Wille der Sturmnacht ...

Der Wind schrie mir ein Lied entgegen, von blondem, seidenem Haar, von Nächten, die wie betäubende Wogen sind, von sinnlos heißen Küssen, von rasend zuckenden Gliedern, von weißen Zähnen, die sich in Purpur baden ...

Und ich schrie dem Versucher mein Lied zurück, mein frohes, freies Trutzlied. Von der Freiheit dessen, der alles überwand, der Erinnerungen als wertlosen Ballast abwarf, der Freunde abschüttelte und sich wertvollere kürte. Dich Sturmwind als ersten, aber dann das zuckende Wetter über der Oedemark, und den großen stillen Freund in weißem Pelz mit glitzernden Kristallen: den Winter Finnlands.

Ich war heute morgen am Strande. Wüst sieht's aus. Tote Fische lagen da und losgerissene Meergewächse. Auch Holzstücke. Ein paar sehen aus wie Wrackgut. Mag manch Boot auf die Schären gelaufen sein, denn das Wetter kam plötzlich. Draußen mag mancher liegen, dem die Fische durch die gespreizten Finger schwimmen und der mit erstaunten Augen starr in die Höhe blickt. Ist ein unsinnig Beginnen, zu segeln in solcher Nacht. Aber ich kann die Holzstücke zur Feurung gebrauchen. Sie sparen mir manche Stunde Arbeit. Wohl liegt ein guter Stapel Holz, fein gesägt, hinter meiner Hütte. Aber hier am Strande soll das Holz nicht liegen bleiben. So hab ich's immer gehalten. Am Morgen waren die Räume, in denen Stürme der Nacht gewütet, wieder in alter Ordnung ... Kein Geruch der Nacht durfte verbleiben. Heiße Leidenschaft verträgt nicht den kritischen Blick des hellen Tages. Die toten Fische werfe ich mit meinem Stocke wieder ins Wasser. Das mag sie wegtragen. Eine Krähe fliegt geärgert auf. Sie läßt sich ungern stören. Hat gute Futtertage, das Raubgesindel. In meinem Walde hat der Sturm nicht viel gebrochen. Er kann da nicht so recht hereingreifen, denn es sind noch wenig Lücken da. Die Bäume, die ich für meine Hütte brauchte, schlug ich nah am Strande. Mein Garten ... Ich muß lächeln, wenn ich Garten sage. Stehen doch nur Kartoffeln drin. Ein paar kümmerliche Reihen. Nicht einmal Beeren hab ich. Die liegen im Walde wie ein Teppich über den Sträuchern. Ich hab niemals etwas für Gartenkunst übrig gehabt. Paßt auch wohl wenig zum alten Krieger. Das Handwerk macht hart und praktisch. Man ißt die Früchte lieber, als man sie pflegt. Gut nur, daß ich gestern meine Reusen und Netze herausnahm. Heute morgen hängte ich sie auf die Pflöcke an die Hauswände, denn sie waren noch naß, als ich sie gestern in den Schuppen legen mußte. Meine Hütte aber sieht aus wie ein altes Weib, das sich einen Schleier vor das Gesicht gebunden hat. Ich sehe nach, wo ich einen neuen Korken in die Schnüre einziehen muß, oder, wo sich von der Grundleine die Bleigewichte abgerissen haben. Die Reusen sind alle gut imstande. Sind ja zähe Weidenruten, die das Gestell bilden. Lieber ist mir die Angel. Die ist ehrlicher als der Netzkram. Will aber verstanden sein zu angeln, und ist eine schwere Kunst, die Grundangel für den Hecht zu stellen mit dem lebenden Lockfisch oder hinter dem Boote her den Köder zu schleppen. Es will aller gelernt sein, aber ein alter Soldat paßt sich schnell an.

Was fehlt mir eigentlich noch? Hab ein Dach über dem Kopf, eine Schlafkammer und eine Wohnstube, eine Vorratskammer, meine Flinten und die Büchse und den Pamm.

Hab auch genug Verachtung für die Welt, die ich früher kannte, daß ich kaum mehr an sie denke.

Was fehlt mir noch?

Ich glaube: nichts.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 15. März 1926.

## Geht sofort zum Einzeichnen!

Nur noch bis Mittwoch abend könnt ihr euch in die Listen zum Volksbegehren eintragen. Versäumt nicht, eure Pflicht zu erfüllen, geht heute noch, geht sofort zum Einzeichnen! Die Zahl der Unterzeichner muß sich in Magdeburg noch bedeutend erhöhen, wenn das Volksbegehren ein wuchtiger Protest sein soll gegen Fürstenhabgier, wenn die notwendige politische Wirkung ausgelöst werden soll.

In Magdeburg sind bis einschließlich Sonntag 59 139 Eintragungen zu verzeichnen. Davon entfallen auf

| | |
|---|---|
| Altstadt | 13 417 |
| Wilhelmstadt | 4 993 |
| Neustadt | 14 386 |
| Sudenburg | 11 963 |
| Buckau | 7 533 |
| Rothensee | 456 |
| Cracau | 1 258 |
| Südost | 5 133 |

**Es müssen sich noch Zehntausende einschreiben. Laßt keine Minute ungenützt, wirkt und werbt für das Volksbegehren. —**

## Die Freiheit der Beamten.

Der monarchistisch gesonnene Beamte hält es für sein heiligstes und selbstverständlichstes Recht, gegen die Republik zu agitieren. Sein Gehalt nimmt er aber von eben dieser Republik sehr gern. Wenn ihm gesagt wird, daß sich doch in diesem Verhalten auch ein Stück Gesinnungslumperei offenbart, erklärt er zumeist: Die Freiheit der politischen Betätigung muß dem Beamten gewährleistet bleiben. Das war selbst im alten kaiserlichen Deutschland so.

Stimmt das? Jeder Beamte weiß aus eigner Erfahrung, daß es diese Freiheit im alten Deutschland nicht gab. Wir haben aber zum Beweis auch noch eine Verordnung des Fürsten Bismarck, die dieser im Jahre 1882 erlassen hat. Diese Verordnung des ersten Reichskanzlers im Kaiserreich lautete:

Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Dienstreglement gesetzlich enthoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworne Pflicht auf Vertretung der Politik meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank erkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf den Eid der Treue von jeder Agitation gegen meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.

(Gez.) W.
(Gez.) F. v. B.

Damals war es einfach eine durch Diensteid beschworne Pflicht, nicht nur für die Monarchie zu wirken, sondern auch die Politik der Regierung bei Wahlen zu vertreten. Wer nicht in diesem Sinne handelte, flog aus dem Dienst. So stand es schwarz auf weiß in der Verordnung des Reichskanzlers. Und heute? Es gibt Beamte, die keine größere Aufgabe kennen, als gegen republikanische Behörden und Gesetze zu hetzen und die Politik republikanischer Regierungen herabzusetzen. Ganz öffentlich und unverschämt! Und essen das Brot der Republik. Das ist „politische Freiheit" der Beamten und ist zugleich politische Jämmerlichkeit der Deutschen. —

## Bildungsabende.

**Bezirk Altstadt** am Montag den 15. März, abends 8 Uhr, bei Holtz.

**Bezirk Cracau** am Freitag den 19. März, abends 8 Uhr, bei Seifert.

**Bezirk Alte Neustadt** am Donnerstag den 18. März, abends 8 Uhr, bei Böhme.

**Bezirk Neue Neustadt** am Mittwoch des 17. März, abends 8 Uhr, im „Wintergarten".

**Bezirk Salbke-Westerhüsen** am Freitag den 19. März, abends 8 Uhr, bei Hoffmeier.

**Bezirk Sudenburg** am Mittwoch den 17. März, abends 8 Uhr, bei Fahrenkampf. —

## März-Freiligrath-Feier.

Am Sonntag vormittag fand im „Hofjäger" eine März-Freiligrath-Feier der Sozialdemokratischen Partei statt. Das reichhaltige künstlerische Programm hätte eine größere Hörerschaft verdient. Trotzdem wird die Partei auch in der Zukunft für ihre Mitgliedschaft ähnliche Veranaltungen treffen und es ist zu wünschen, daß diese dann besser besucht werden.

Das Programm der Märzfeier war in der Hauptsache ein Konzertprogramm, vom Magdeburger Konzertorchester, unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Gustav Vogel, bestritten. Die Darbietungen des Orchesters fanden ein aufmerksames und dankbares Publikum. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des ehemaligen preußischen Handelsministers Genossen Siering. Er führte aus: Der März als Frühlingsmonat bringt die große Umwälzung in der Natur, den Uebergang vom Winter zum Sommer, von der Kälte zum strahlenden Sonnenlicht. Gleichsam symbolisch sah der März in der Geschichte aber auch große revolutionäre Staatsumwälzungen, und er ist dem freiheitsliebenden Arbeiter deshalb auch ein heiliger Monat, in dem er seine Erinnerung schweifen läßt zu den heldenmütigen Freiheitskämpfern, die auf Barrikaden und Schanzen ihr Leben lassen mußten. In diesem Jahre ruft uns der März noch eine andre Erinnerung zurück. Am 18. März sind 50 Jahre vergangen seit dem Tode des großen Sängers der Revolution, Ferdinand Freiligrath.

In treffenden Worten schilderte der Redner das Leben und Wirken dieses Mannes, der mit glühendstem Patriotismus für ein einiges Großdeutschland unter der republikanischen Fahne Schwarz-rot-gold die Massen aufrief. Seine begeisternden Freiheitsgedichte haben vielleicht mehr Revolutionäre geschaffen als unendlich lange Versammlungsreden. Wenn wir uns seiner erinnern, dann wissen wir, daß die alten Freiheitsideale des Märzen noch nicht erfüllt sind. Wieder haben wir März und wieder neuen Kampf des Volkes gegen seine Unterdrücker und Ausbeuter. Der Kampf geht um die dem Volke geraubten Reichtümer der Fürsten. Gedenken wir der revolutionären Traditionen des März, sorgen wir für einen großen Erfolg des Volksbegehrens. Dann handeln wir im Sinne der großen Freiheitskämpfer, die im März gestorben sind.

Wuchtig erklang der Sozialistenmarsch im Saal, von allen Anwesenden stehend mitgesungen. Hans Mahlau vom Stadttheater trug dann Gedichte von Grün, Freiligrath und Heine vor. Der junge Künstler hatte sich mit seinem ganzen Empfinden in die Gedichte eingefühlt und erntete stürmischen Beifall. Mit Konzertdarbietungen und dem gemeinsamen Gesang der Internationale schloß die eindrucksvolle Feier. —

„Die Arbeitskraft steht unter dem besondern Schutze des Reiches" heißt es in der Reichsverfassung. In Wirklichkeit sind wir freilich noch weit davon entfernt, uns überall eines solchen Schutzes der menschlichen Arbeitskraft zu erfreuen. Das Leben lehrt uns immer wieder, wie schwer sich die Unterlassungen auf diesem Gebiete z. B. bei der Berufswahl rächen. Erst in der Nachkriegszeit haben die breite Oeffentlichkeit sowie Staat und Gemeinde begonnen, den Fragen, die sich mit der Berufsauslese verbinden, ein größeres Interesse entgegenzubringen. Keinem Einsichtigen kann mehr ihre hohe Bedeutung in sozialer, sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht verborgen bleiben.

Wenn die Jungen und Mädel vor der Schulentlassung stehen, wird die Frage zwingend, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Unsre Schulen sind ja zumeist nicht darauf eingestellt, den Schritt ins tätige Leben sonderlich leicht zu gestalten. Recht unvorbereitet stehen die Vierzehnjährigen vor all den Anforderungen, die nun das Leben an sie stellt. Körperlich und geistig noch längst nicht ausgereift, werden sie doch schon als Arbeitskraft gewertet und sollen Aufgaben erfüllen, die vielgestaltiger Natur sind. Glücklich sind immer noch diejenigen, die es in der Hand haben, sich einen Beruf zu wählen. Tausende und aber Tausende von Kindern müssen aber leider aus wirtschaftlichen Gründen einfach den ersten besten Erwerb ergreifen. Die Not der Familie wird für sie zur drückenden Fessel: oftmals für ein ganzes langes Leben.

### Was soll das Kind werden?

Für welchen Beruf ist es geeignet? Welche Anforderungen stellt der Beruf und wie steht es mit diesem? Schon im Jahre 1907 wurden 15 000 Berufsbezeichnungen gezählt. Es sind jetzt natürlich noch mehr. Hier kann der Laie nicht mehr durchfinden. Um das Wesen dieser Berufe, ihre Anforderungen bezüglich der menschlichen Kräfte, ihre sozialen Möglichkeiten usw. kennen zu lernen, dazu bedarf es einer besondern Wissenschaft, deren Ergebnisse bei der Berufswahl nutzbringend Verwertung finden müssen.

Es sind oft recht krause Vorstellungen, die die Vierzehnjährigen über die berufliche Tätigkeit mitbringen. Viele entscheiden sich heute ebenso freudig für den einen, als morgen für den andern Beruf. Die Motive der Berufswahl sind meist aus den unklarsten Empfindungen heraus geboren. Viele Kinder sind verurteilt, das zu werden, was die ehrgeizigen Eltern wünschen. Eitelkeit, Oberflächlichkeit und Zufälligkeiten aller Art entscheiden oft genug hier mit. Die Konsequenzen solcher Einflüsse zeigen sich in erschreckendem Maße dann später bei den jungen Menschen, die durch die verkehrte Wahl ihres Berufes unlustig, verbittert, ohne Selbstbewußtsein und ohne Vertrauen zu ihren Fähigkeiten sind und mehr oder weniger deutlich zu den Berufsentgleisten gerechnet werden. Nicht unklare Empfindungen, nicht rosige Hoffnungsseligkeit, sondern ein bestimmter Wille, die Vernunft und die Neigung sollen entscheiden.

Weder der Jugendliche, noch die Eltern können in den meisten Fällen wissen und erkennen, ob ihre Berufswahl eine richtige ist; selbst wenn Fähigkeiten, Neigung und Eignung zum gewählten Beruf einwandfrei festgestellt sind, bleiben doch noch andre Fragen zu klären. Gerade in unsrer Zeit der schweren wirtschaftlichen Erschütterungen ist es von großer Wichtigkeit, zu wissen, ob und wie weit ein Berufszweig aufnahmefähig ist. Es ist bekannt, wie stark manche Kultur- und Modeberufe bisweilen überfüllt sind, indessen andre Berufszweige Mangel an Nachwuchs aufweisen. Alle diese Fragen haben bewirkt, daß Gemeinde, Staat und Reich sich nach der Revolution mit dem Berufsproblem emsiger zu beschäftigen begannen, als es vordem der Fall war. Noch ehe die reichsgesetzliche Grundlage gegeben war, schritt man in manchen Städten dazu, Beratungsstellen zu errichten.

In Anlehnung an den in der Weimarer Reichsverfassung ausgesprochenen Schutz der Arbeitskraft traten im Mai 1923 die allgemeinen Bestimmungen für

### Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung

bei den Arbeitsnachweisen in Kraft. Die Berufsämter, die jetzt in allen größern Orten Deutschlands bestehen, haben überaus wichtige soziale Aufgaben zu erfüllen. Zur Prüfung der Eignung ist nicht nur der psychologische, sondern ebenso der berufskundige Fach- oder Gewerbearzt vonnöten. Die Beobachtungen der Schule, des Schularztes und natürlich auch der Eltern werden bei der Eignungsfeststellung nutzbringend verwertet. Die Berufsberatung hat also ein großes Interesse daran, Hand in Hand mit der Schule zu arbeiten. Erst das Zusammenwirken all dieser Faktoren ermöglicht eine sorgsame Wahl. Wichtig ist, daß stets der ganze Mensch bei diesen Prüfungen erfaßt und nicht etwa nur der Ratsuchende wie ein willen- und seelenloses Objekt gewertet wird.

In manchen Städten gibt es „Psychotechnische Institute", die entweder dem Berufsamt angegliedert oder selbständig sind. Die Eignungsprüfung durch die Methode der Psychotechnik ist jüngern Datums und wird heute noch als sehr problematisch angesehen. Die angewandte Psychologie wurde von der breitern Oeffentlichkeit erst während des Krieges mehr beachtet, als sie dazu benutzt wurde, bestimmte Spezialtruppen für das Heer auszuwählen, von denen besondre Leistungen gefordert wurden. Später kamen diese Methoden auch bei der Berufsauslese zur Anwendung und eine ganze Reihe großer Industrieunternehmungen führte psychotechnische Lehrlingsprüfungen ein. Solange die Psychotechnik einseitig im Dienste der Unternehmer steht, wird sie alles andre als sich in idealer Weise auswirken, denn bei diesen waltet nur das Interesse vor, die gerade für ihren Betrieb erforderlichen besten Kräfte auszuwählen, was nicht gleichbedeutend ist mit einer allgemeinen Begabungsprüfung. Erst wenn diese Untersuchungen in völlig gemeinnütziger Weise betrieben werden, werden sie einen größern Wert erlangen.

Die psychotechnische Prüfung kann stets nur als eine Ergänzung zur Berufsberatung angesprochen werden, sie hebt diese aber in keiner Weise auf. Es wird ja auch niemals möglich sein, durch Apparate, und mögen sie noch so fein ausgeklügelt sein, den ganzen Menschen in allen seinen Aeußerungsformen zu erfassen. Worauf erstrecken sich nun die psychotechnischen Untersuchungen? Geprüft wird die allgemeine Intelligenz, wie sie sich auswirkt in der Aufmerksamkeit und Auffassung bei sprachlichen Kombinationen, bei der Begriffsbildung, Urteilsfähigkeit u. a. m. Ferner werden die besondern geistigen Eigenschaften, wie Gedächtnisleistungen, Sinn für gedankliche Zusammenhänge, für Zahlen und Formen, weiter das technisch-konstruktive Denken und endlich ganz bestimmte berufswichtige Eigenschaften zu prüfen sein.

Der Wert solcher

### psychotechnischen Prüfungen

wird aber wesentlich beeinträchtigt dadurch, daß sie sich auf die kurze Zeit eines viertel- bis halbstündigen Besuches des Vermittlungsuchenden beschränken. Der Prüfer ist von den sonstigen Eigenschaften des Jugendlichen, die sich in der Schule und im Elternhause zeigten, gar nicht oder doch nur mangelhaft unterrichtet. Aus diesen Gründen ist die Zahl der Städte, die psychotechnische Apparate bei der Berufsberatung benutzen auch noch sehr gering.

In Magdeburg arbeitet das Berufsamt ohne derartige Untersuchungen. Es hat vielmehr für seine Zwecke das Institut für Jugendkunde geschaffen, dem zahlreiche Lehrer angehören und durch das dem Berufsamt auf Fragebogen Mitteilungen über ganz bestimmte Veranlagungen der Schüler und über eventuelle Berufseignung gemacht werden. Dieses Verfahren ist durchaus vorteilhaft, denn der Lehrer, der täglich mit dem Schüler umgeht, der ihn unter Umständen in der Werkschule bei Handfertigkeiten beobachten konnte, weiß am besten wie es mit den Fähigkeiten desselben bestellt ist. Die Sache hat nur den einen Haken, daß nicht alle Lehrer von allen Schülern diesen Bericht liefern, weil es noch eine freiwillige Einrichtung ist.

Auf der andern Seite stellen auch die Besucher des Berufsamtes jetzt eine ganz bestimmte Schicht unter den Jugendlichen dar: diejenigen, die trotz aller Mühen eine Lehrstelle nicht bekommen konnten. An das Berufsamt wenden sich sehr oft um Rat die körperlich und geistig schwächlichen, oder solche, die durch andre Dinge bis zum gewissen Grade erwerbsbeschränkt sind. Solange nicht ein

### gesetzlicher Zwang für amtliche Lehrstellenvermittlung

besteht, wird die Arbeit der Berufsämter Stückwerk bleiben. Während die kleinen Handwerksmeister die Wichtigkeit zweckentsprechender Berufsberatung und amtlicher Lehrstellenvermittlung noch kaum einsehen, beginnt sich in der Industrie schon Verständnis dafür Bahn zu brechen. Das geht aus folgendem Beschluß hervor, den der Arbeitsausschuß für Berufsausbildung beim Reichsverband der deutschen Industrie vor kurzem gefaßt hat: „Der Arbeitsausschuß für Berufsausbildung wird die Arbeiten der Berufsberatungsstellen tatkräftig unterstützen. Er empfiehlt zu diesem Zwecke die örtliche Zusammenarbeit zwischen diesen Stellen und den Industrievertretungen. Um den hilfsbedürftigen Berufen zu dem nötigen Nachwuchs zu verhelfen, wird die aktive Unterstützung der Berufsberatung in Schulen und Arbeitsnachweisen durch Vermittlung geeigneter Schaustücke und Berufsbilder seitens der Werke für erwünscht angesehen."

Der Deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen hat bereits mit einer Probesammlung behufs einheitlicher Ausführung solchen Materials begonnen. Interessenten können von ihm Näheres erfahren.

Das Problem der Berufsberatung ist erst zu einem Teil gelöst. Die Entwicklung der erforderlichen Einrichtungen geht erst um wenig über die Anfänge hinaus. Es fehlen vor allem auch die einheitlichen Gesetzesmaßnahmen, die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung auf eine breitere Grundlage stellen. In den Schulen muß die systematische Kontrolle und Beobachtung der Berufseignung der Jugendlichen einsetzen, damit bei der Schulentlassung für die Beratungs- und Vermittlungsstelle untrügliches und aufschlußreiches Material zur Verfügung steht. Die Beratungsstelle muß wiederum mit den Stellen, die die Jugendlichen aufzunehmen haben, mit Handwerk, Industrie und Handel in stetiger Verbindung stehen. Erst dann wird die Berufsberatung ganz ihrem Zweck entsprechen und zum Wohle der jungen Menschen wirken können. —

## Gesellschaftliche Entwicklung im Lichte der Literatur.

Die hiesige Ortsgruppe der freien Schulgesellschaften hatte für Freitag abend zu obigem Vortrag eingeladen, den die Genossin Universitätsprofessor Anna Siemsen (Jena) hielt. Sie stellte ihrem Vortrag folgende Grundsätze für die Schule voraus: Erziehung ist Eingliedern des Kindes in die gesellschaftlichen Zustände. Wir müssen uns hüten, den werdenden Menschen in die überkommene Gesellschaft hineinzustellen. Der werdende Mensch muß in die werdende Gesellschaft, in den Fluß der Entwicklung eingefügt werden. Bis in die ersten Stufen der Menschheit hinein kann man das Vorhandensein von Dichtung feststellen. Sie entspringt dem Bedürfnis, der Gemeinschaft ein inneres Erlebnis mitzuteilen. So trägt die Dichtung dazu bei, das Gemeinschaftsleben zu vertiefen und fester zu binden. Sind die Wirtschaftsumstände besser geworden, tritt die Langeweile auf, so entsteht das Bedürfnis nach Unterhaltung, nach dem Erzählen von Geschichten, nach Literatur. Der einzelne will über sein Leben Rechenschaft abgeben und will fremdes ergreifen. So ist die Literatur ein Spiegel der gesellschaftlichen Zustände.

Früher war jeder Mensch ein Dichter, ein Märchenerzähler. Wie auf dem Gebiete der körperlichen Arbeit durch Arbeitsteilung die Berufe entstanden, so auch die Berufsdichter. Sie konnten sich aber nur ernähren, wenn eine Klasse da war, die das Geld für die Unterhaltung hergeben konnte. Der Berufsdichter ist ohne die Einteilung der Menschen nach verschiedenen Besitzklassen nicht denkbar. Volksdichtung ist Gemeingut, Berufsdichtung aber ist abhängig von den herrschenden Klassen. So ist das Niebelungenlied der Spiegel des herrschenden Königs- und Rittertums; es kennt nur Götter, Könige und Helden. Von dem Volksleben schweigt es. Als die Gesellschaft der Kaufleute und Handwerker die Ritter beiseitedrängte, entstand der Meistersang. In den

ungleichen Kindern Evae" zeigt Hans Sachs, wie es die herrschende Klasse nun versteht, ihre Vorrechte auf „göttliches Recht" (Kirche) zu gründen.

Was spiegelt nun die Literatur unsrer Zeit: Auf der einen Seite Besitz und Bildung, auf der andern Nichtbesitz und Unbildung. Daraus erschallt der Schrei des Dichters nach der Freiheit der persönlichen Entwicklung. (Goethes „Faust"!) In der nackten Wirklichkeit verhallte dieser Schrei ungehört, da kam es nur darauf an, möglichst viel von der Erde zu besitzen. Das ging aber nur auf Kosten der Menge; einer wurde sehr reich, die Menge sehr arm. Diese Widersprüche leben in der Literatur der beiden letzten Jahrhunderte. Goethe sah im Bauernkrieg (Götz von Berlichingen) nur den Kampf des einzelnen um sein Freiheit; Gerhart Hauptmann (Florian Geyer) dagegen schildert ihn als Kampf der Entrechteten gegen den Besitzenden. So geben uns die beiden Dichtungen einen Spiegel der gesellschaftlichen Zustände des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts.

Heute lebt in der Literatur das Abklingen der bürgerlichen Macht und der Aufschrei des proletarischen Freiheitskampfes. So ist die gute kritische Dichtung die „Arbeiterdichtung". Die Bürgerklasse aber lebt noch in der Massenfabrikation von Romanen für ihre Tageszeitungen. Und bedauerlich ist es, daß noch viele Arbeiter gerade bürgerliche Zeitungen wegen dieser Geschichten „unterm Striche" lesen.

Das Proletariat ist heute so erstarkt, daß es schon seine eigne Dichtung tragen kann. Und diese Arbeiterdichtung, die unsre Wirklichkeit ohne jede Verschleierung darstellt, die muß in unsern Schulen für die Erziehung fruchtbar gemacht werden. Und es ist ein Verdienst unsrer weltlichen Schulen, daß sie sich gerade dieser Aufgabe aufmerksam widmen. Darüber hinaus muß aber die Menge wieder zum dichterischen Ausdruck kommen. (Massenchöre der Arbeiterjugend, Kulturtagung Leipzig.) Hier liegt die Hauptaufgabe unsrer modernen Schule. Der trockene Aufsatz der alten Schule ist zu verwerfen, der nur immer dazu da war, den Kindern zu zeigen, daß sie noch falsch und schlecht schreiben. Erlebnisse müssen die Kinder wieder gestalten lernen. Dazu dienen freie Aufsätze, Kasperle-Theater usw. Nur so werden die Kinder erzogen, das langweilige unwahre Zeug gemachter Unterhaltungsliteratur von wahrer Dichtung zu unterscheiden. Sie werden die Fähigkeit erlangen, die Arbeiterdichtung miterlebend zu verstehen. Dadurch werden sie in die werdende Gesellschaft hineingestellt, werden sie Kämpfer für die Zukunft. Und hierin liegt gerade für unsre Partei die überragende Bedeutung der weltlichen Schule.

Hrt.

## Klärung von Wohlfahrtsfragen.

Der Landesfürsorgeverband für die Provinz Sachsen hat ein neues Verfahren eingeschlagen, um Fragen der öffentlichen und privaten Fürsorge zu erörtern und durch Aufklärung die Wohlfahrtspflege weiter zu entwickeln. Er hat die Provinz in Unterbezirke aufgeteilt, in denen er in gewissen Zwischenräumen Fürsorgetagungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege abhält. Solche Tagungen haben im März stattgefunden in Erfurt, in Annaburg, in Langendorf und in Wilhelmshof bei Uchtspringe, und sie werden noch stattfinden in Reinstedt bei Thale in der zweiten Hälfte des März und in Nordhausen am 25. und 26. März. Die Tagungen finden in der Regel in sozialen Provinzialanstalten statt und dienen gleichzeitig dem Studium dieser Anstalten. Die Verhandlungsgegenstände sind in allen Versammlungen in der Regel die gleichen.

Es wird da gesprochen über die Amtsvormundschaft. Der Redner dazu war mehrfach Stadtamtmann Erich Müller vom Landesjugendamt Berlin. Er erläuterte die durch das Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetz eingeführte Berufsvormundschaft durch die Jugendämter, die einen großen Fortschritt bedeute. Würde doch sonst die nötige Zahl der Einzelvormünder nicht zu finden sein. Auch sind diese häufig ihren Aufgaben nicht gewachsen. Ueber den Ausbau des Pflegestellenwesens spricht in den Zusammenkünften Wohlfahrtspflegerin Brandt (Merseburg). Es kommt dabei zur Erörterung die Zunahme der in fremde Pflege unterzubringenden Kinder, die Frage, ob Privatpflege besser ist als die Unterbringung in Kinderheimen, weshalb die wirtschaftlich bessergestellten Kreise Pflegekinder nur selten annehmen und daß es die andern Pflegeeltern meist des Gewinnes wegen tun usw.

Einen wichtigen Beratungsgegenstand bildet die hauswirtschaftliche Ausbildung der schulentlassenen Volksschülerinnen, worüber mehrfach Frau Direktor Reinhold (Magdeburg) sprach. Die Jugendleiterin Frl. Peters vom Provinziallehrheim Schleusingen behandelt diese Fragen vom ländlichen Standpunkt. Die andre Hälfte der Tagung wird mit Fragen der Gesundheitsfürsorge ausgefüllt. Ueber die vorbeugende Tuberkulosebekämpfung berichtet Kreismedizinalrat Dr. Ickert (Mansfeld). Er gibt Ratschläge, wie durch organisatorische Maßnahmen die Ansteckungsgefahren vermindert werden können.

Die Unterbringung lungenkranker Schwerbeschädigter im Erwerbsleben bespricht Provinzialverwaltungsrat Sernau (Merseburg). Das Gesetz über die Unterbringung Schwerbeschädigter erstreckt sich auch auf Lungenkranke. Tatsächlich sind auch in zahlreichen Fällen Lungenkranke in geeignete Arbeitsplätze untergebracht worden. Schließlich spricht in den Tagungen noch Generalsekretär Dr. Bornschein (Berlin) über die Reichs-Gesundheitswoche. Da auch die freien Wohlfahrtsorganisationen, namentlich auch die Arbeiterwohlfahrt und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten vertreten ist, sind die Verhandlungen immer sehr anregend und fruchtbringend. Die Teilnehmerzahl beträgt etwa 60 bis 75 Personen.

— **Die Trommel gerührt!** Am Freitag, Sonnabend und Sonntag traten in den Stadtteilen die Abteilungen des Reichsbanners trotz Sturm und Regen zu Werbemarsch für das Volksbegehren zusammen. An den Sammelplätzen hatten sich neben den formierten Zügen Tausende von Zuschauern eingefunden. Mit klingendem Spiel zogen sie durch die Straßen und riefen wohl noch manchen an die Fenster zur Unterschrift. Unterdes peitschte der Sturm den Regen durch die Straßen und gab sich die größte Mühe, den Menschen die Sache ungenehm zu machen. Trotzdem hielten die Bannerträger der Republik den Unbilden der Witterung Stand, denn es ging um eine heilige Sache. Zum letzten Sammeln wurde geblasen. Heran, wer noch nicht dabei war. Eile zum Eintragungslokal und leiste deine Unterschrift! —

— **Deutsche Schule.** Für die Interessenten in der Wilhelmstadt findet am Mittwoch abend bei Schulz, Friesenstraße 12, eine Versammlung statt. —

— **Büchertreisemitglieder!** Das nächste Werk, R. Woldt: Die Arbeitswelt der Technik, erscheint Ende März.

Buchhandlung Volksstimme.

— **Einschränkung des Personenzugverkehrs.** Wie wir erfahren, dürfte vom 15. April an mit einer Einschränkung des Personenzugverkehrs zu rechnen sein, und zwar infolge der hinter dem Vorjahr erheblich zurückbleibenden Ziffer der Reisenden. Es handelt sich hierbei um Einschränkungen im Personenzug-, möglicherweise auch im D-Zug-Verkehr. Ausgenommen bleiben auf alle Fälle die internationalen Züge. Es wird nun natürlich Feststellungen darüber bedürfen, welche unrentabeln Strecken sich eine Verminderung des Zugverkehrs gefallen lassen müssen. —

— **Kein Offenhalten der Ladengeschäfte an Sonntagen.** Der Zentralverband der Angestellten schreibt uns: Bekanntlich hat die Organisation der Ladeninhaber an das Polizeipräsidium Magdeburg eine Eingabe auf Offenhaltung der Ladengeschäfte an den Sonntagen vor Ostern und Pfingsten gerichtet. Gegen diesen Antrag haben die Angestelltenverbände scharf Stellung genommen und ihre Auffassung in einer Sitzung bekanntgegeben. Der Polizeipräsident teilt jetzt mit, „daß dem Antrag auf Offenhalten der Ladengeschäfte an je einem Sonntag vor Ostern und Pfingsten aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entsprochen werden kann." Diese Entscheidung ist nur zu begrüßen. Gerade in einer Zeit, wo in ganz Deutschland zwischen Ladeninhaber- und Angestelltenverbänden ein harter Kampf um die Sonntagsruhe entbrannt ist und wo bereits die Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag einen Antrag eingebracht hat, der die Freilassung einer vierstündigen Arbeitszeit an allen Sonntagen fordert, sollte jede Behörde irgendwelche Parteilichkeit vermeiden, und den bisherigen Zustand, der nicht nur von allen Arbeitnehmern, sondern auch von vielen Geschäftsinhabern gewünscht wird, unverändert lassen. Leider hat das Gewerbeaufsichtsamt Magdeburg für die Umgegend diese Zurückhaltung nicht geübt und damit den Beseitigern der Sonntagsruhe wirkungsvolles Material geliefert. —

— **Kredite der Girozentrale für den gewerblichen Mittelstand.** Die Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt in Magdeburg hat sich entschlossen, den Sparkassen ihres Geschäftsbezirks zur Befriedigung des dringendsten Kreditbedürfnisses des gewerblichen Mittelstandes wiederum aus eignen Mitteln einen namhaften Betrag zur Verfügung zu stellen. Die Zuteilung an die einzelnen Kreditnehmer erfolgt durch die der Girozentrale Magdeburg angeschlossenen rund 300 Sparkassen. Es besteht hiernach eine Gewähr dafür, daß die von der Girozentrale zur Verfügung gestellten Gelder auch tatsächlich dem notleidenden Mittelstand zugeführt werden. An Zinsen werden dem Kreditnehmer etwa 10 Prozent im Jahr berechnet. —

— **Zirkus-Wanderschau Busch** (Zirkus-Blumenfeld-Gebäude). Mit Dienstag den 16. März tritt ein Wechsel des Spielplans ein, und zwar sind große Zugnummern verpflichtet worden, die geeignet sind, die bisherige Anziehungskraft des Zirkus zu erhöhen. Am Mittwoch nachmittag (um 3½ Uhr), findet wiederum eine Nachmittagsvorstellung statt, zu der jeder Erwachsene auf seine voll bezahlte Eintrittskarte ein Kind frei einführen kann. (Siehe Anzeige.) —

# Sozialdemokratische Partei.

**Bezirk Süd.** Am Mittwoch den 17. März, abends 8 Uhr, Frauenversammlung im „Belvedere".

— **Die Geschäftsaufsicht der Kukirol-Fabrik** wurde am 19. Februar angeordnet. Bis zum 12. März hatten von etwa 1600 Gläubigern mehr als 1200 dem Vergleichs-Vorschlag zugestimmt, wodurch dieser als angenommen gilt. Die Kukirol-Fabrik wird daher keine Verlängerung der Geschäftsaufsicht, sondern gleich die Einleitung der Vergleichs-Verhandlungen beantragen. Mit der Aufhebung der Geschäftsaufsicht kann daher schon in Kürze gerechnet werden. —

— **Beim Bäumeausroden verunglückt.** Beim Ausroden von Bäumen wurden heute morgen die Arbeiter Karl M. und Andreas C. von einem vorzeitig fallenden Baum getroffen. Neben äußeren Verletzungen haben die Verunglückten anscheinend schwere innere Verletzungen davongetragen, so daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus Altstadt erfolgen mußte. —

× **Leichenfund.** Am 12. d. M. wurde am rechten Ufer der Stromelbe in der Nähe der Herrenkrugbrücke die Leiche einer unbekannten männlichen, etwa 30 Jahre alten Person angetrieben. Der Unbekannte ist etwa 1,55 Meter groß, untersetzt, hat dunkelblondes Haar, vollständige Zähne, kleinen gestutzten Schnurrbart, rundes Gesicht und mittlere, etwas nach links gebogene Nase. Bekleidet war er mit schwarzem Jackettanzug mit blauem Futter, grauen Strümpfen, Barchentunterhose mit eingeschriebenen Buchstaben, anscheinend „O. B.", fast neuen schwarzen rindledernen Schnallenschuhen, weißleinenem Hemd, schwarzem baumwollenem Vorhemd mit 3 Perlmuttknöpfen, schwarzwollenem Sweater mit Schulterverschluß, Gummihosenträgern mit rotem Längsstreifen und blaugestreiften Gummizugstrumpfhaltern. Da die Leiche schon in Verwesung übergegangen ist, ist anzunehmen, daß sie schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Bei der Leiche wurden irgendwelche Ausweispapiere nicht vorgefunden. In den Taschen befanden sich eine Metallherrenremontoiruhr mit Dubleekette (kleine Glieder mit Stäbchen) ein dunkelbraunes fast schwarzes Herrenklapptemonnaie, ein Taschenmesser mit einer Schneide, ein Streichholzschachtelbehälter, eine abgenutzte Bartbürste und ein rotes Leinentaschentuch mit weißgestreifter Kante. Sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Ertrunkenen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Erkennungsdienst, Zimmer 265, fernmündlich Kriminaldauerdienst. —

× **Vermißt werden:** Seit 13. Februar d. J. die 30 Jahre alte Ehefrau Marie Thate geb. Glade, Wallstraße Nr. 18 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,65 Meter groß, schlank, hat blondes Haar, graublaue Augen, kleine spitze Nase und vor der Stirn und an der rechten Backe Warzen. Bekleidet war sie mit braunem Stoffmut, vermutlich grauem Kostüm, braunen Strümpfen, blauer Trikothose, weißem Unterrock und braunen Schuhen. In ihrer Begleitung befindet sich ihre 6jährige Tochter Gerda. Diese ist etwa 1 Meter groß, hat kleines rundes Gesicht, hellblondes Haar und trug grauen Krimmermantel und braunen Manchesterhut. Seit 9. d. M. der Zimmerlehrling Werner Petzold, 14 Jahre alt, Rosenthalstraße Nr. 16a bei den Eltern wohnhaft gewesen. Er ist 1,54 Meter groß, untersetzt, hat dunkelblondes Haar, frische Gesichtsfarbe, blaue Augen und war bekleidet mit blauer Sportmütze, blauem Jackett, schwarzer Manchesterhose, grauen Strümpfen, wollenem Normalhemd und schwarzen Schnürschuhen. Er führt einen Rucksack bei sich. Seit dem 9. März die 20jährige Ehefrau Frieda Ehebrecht geb. Heil, Schützenstraße 11 wohnhaft gewesen. Sie hat an diesem Tage mit ihrem 2jährigen Sohne Günter die eheliche Wohnung verlassen und sind beide seitdem spurlos verschwunden. Da das Mützen des Kindes am 12. März in der Nähe des Herrenkrugs am Ufer der Elbe angeschwemmt gefunden ist, wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Mutter und Kind ihren Tod in der Elbe gefunden haben. Die Vermißte ist etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat dunkles volles Haar, längliches Gesicht, blaue Augen, hohe Stirn, durchlochte Ohrmuscheln, vollständige Zähne und war bekleidet mit schwarzem Samthut, hellgrünem Mantel, grünlich gemustertem Kleide, schwarzen Strümpfen und hohen schwarzen Stiefeln. Der Knabe ist kräftig entwickelt, hat blondes volles Haar, braune Augen und trug blauen Anzug, Reformhöschen und schwarze Schnürschuhe. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten nimmt der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Erkennungsdienst, Zimmer 265, entgegen. —

× **Erledigte Vermißtenanzeigen.** Der im November 1925 als vermißt ausgeschriebene Arbeiter Otto Jünnemann ist nach einer hier eingegangenen Mitteilung in Bayern ermittelt, während das seit 28. Januar als vermißt gemeldete Schulmädchen Marianne Kaufmann vor einigen Tagen in Verlingen als Leiche aus der Elbe geborgen ist. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 12. März aus zwei verschlossenen Ställen in der Thalbertstraße 2 Hühne und 24 Hühner, darunter silberhalsige Italiener, Plymouth Rocks und Minorlahühner. Sachdienliche Nachrichten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 263. —

× **Sichergestellte Fahrräder.** Im Landjägeramt Kolbitz (Kreis Wolmirstedt) sind folgende Fahrräder sichergestellt, die anscheinend gestohlen sind: 1. Ein Herrenfahrrad Marke Brunswiga Nr. 214143, mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, mit schwarzen Streifen, neuer Lenkstange mit roten Gummigriffen; 2. ein Damenfahrrad Marke Opel Nr. 686942; 3. Ein älteres Herrenfahrrad ohne Marke und Nr. Ferner ist im Landjägeramt Schermke ein vollständig vernickeltes Herrenfahrrad, welches ebenfalls vermutlich aus einem Diebstahl herrührt und im Besitz eines Polen vorgefunden worden ist, im dortigen Landjägeramt sichergestellt. Die Fahrräder können von in Frage kommenden Bestohlenen in den angegebenen Landjägerämtern in Augenschein genommen werden. Bestohlene können sich auch im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 263, melden, wo weitere Auskunft erteilt wird. —

— **Die Sonne als Brandstifterin.** Am Sonntag vormittag schien die Sonne recht stark in ein Schaufenster Halberstädter Straße 114/15 gegen die hier ausgestellten Flaschen, stellte dadurch einen Brandspiegel her und entzündete die im Schaufenster ausgestellten Pappkartons mit Inhalt. Von dem um 10.27 Uhr alarmierten Löschzug der Feuerwache 2 (Sudenburg) konnte das Feuer mit einigen Eimern Wasser bald gelöscht werden. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Spielleute Altstadt und Cracau** Mittwoch abend 8 Uhr bei Holtz, Tischlerkrugstraße.

**Spielleute Groß-Magdeburg** nehmen am Sonnabend am Vergnügen in Friedrichstadt teil.

## Arbeitsgemeinschaft der freigeistigen Verbände Magdeburgs.

**Dr. Paul Krische (Berlin)** spricht am Mittwoch den 17. März, abends 8 Uhr, in öffentlicher Versammlung in der Halle der Freireligiösen Gemeinde, Marstallstraße 1, über das Thema „Zur Kulturidee des Freidenkertums und Sozialismus". Freie Aussprache. —

## Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

**Heinrichshofen.** Ausstellung „Der Sieg der Farbe" (van Gogh, Gezanne, Matisse, Picasso Paul Klee, Franz Marc u. a.).

**Magdeburger Volkshochschule.** Mittwoch den 17. März, 8¼ Uhr, in der Luisenschule außerordentliche Mitgliederversammlung. 1. Mitteilungen. 2. Wahl des 1 Vorsitzenden. 3. Volkshochschulfragen der Gegenwart (Wilberg). 4. Verschiedenes. [1202

**Magdeburger Volkshochschule.** Dr. Weidel: Fortsetzung der Faust-Vorlesungen am Dienstag den 16. März und Montag den 22. März, abends 8 Uhr, in der Luisenschule.

## Vereins-Kalender.

**Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Verband.** Dienstag den 16. u. Freitag den 19. März von 8 bis 7 Uhr Stichwahl zum Verbandstag bei Genthe.

**Aufwertungs- und Aufbaupartei.** Dienstag den 16. März, abends 8 Uhr, im Apollo-Saal Mitgliederversammlung. [128

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

| | | Elbe. | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|
| Nimburg | 14. 3. | + 1,38 | — | 0,66 |
| Brandeis | „ | + 2,79 | — | 0,47 |
| Melnik | „ | + 2,85 | — | 0,32 |
| Leitmeritz | „ | + 2,40 | — | 0,35 |
| Aussig | „ | + 2,93 | — | 0,47 |
| Dresden | „ | + 1,24 | — | 0,50 |
| Torgau | 15. 3. | + 3,25 | — | 0,37 |
| Wittenberg | „ | + 3,72 | — | 0,30 |
| Roßlau | „ | + 3,48 | — | 0,09 |
| Aken | „ | — | — | — |
| Barby | „ | + 3,80 | — | 0,14 |
| Magdeburg | „ | + 3,04 | — | 0,12 |
| Tangermünde | 14. 3. | + 3,95 | — | — |
| Wittenberge | „ | + 3,67 | — | — |
| Lenzen | „ | — | — | — |
| Dömitz | „ | + 3,25 | 0,04 | — |
| Dalchau | „ | — | — | — |
| Boitzenburg | „ | — | — | — |
| Hohnstorf | „ | + 3,31 | 0,04 | — |

| | | Mulde. | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|
| Düben | 14. 3. | + 1,94 | — | 0,06 |
| **Unstrut und Saale.** | | | | |
| Grochlitz | 14. 3. | + 2,92 | — | — |
| Trotha Utp. | 15. 3. | + 3,92 | — | 0,18 |
| Bernburg Utp. | „ | + 3,14 | — | 0,18 |
| Kalbe Oberpeg. | „ | + 2,40 | — | 0,14 |
| Kalbe Unterpeg. | „ | + 3,11 | — | 0,17 |
| Grizehne | „ | + 3,12 | — | 0,18 |
| **Havel.** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 14. 3. | + 2,35 | — | — |
| Brandenburg Unterpegel | „ | + 1,89 | — | — |
| Rathenow Oberpegel | „ | + 2,10 | — | — |
| Rathenow Unterpegel | „ | + 1,36 | — | — |
| Havelberg | „ | + 3,60 | 0,05 | — |

## Hochwasservorhersage.

Die Elbstrombauverwaltung teilt mit, daß nach den vorliegenden Meldungen folgende Höchststände auf der Elbe zu erwarten sind:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Mühlberg | + 4,15 | Meter | am Pegel | am | 16 März | vormittags |
| Torgau | 3,70 | „ | „ | „ | 16. „ | abends |
| Mauken | 3,95 | „ | „ | „ | 17. „ | früh |
| Wittenberg | + 3,95 | „ | „ | „ | 17./18. „ | nachts |
| Roßlau | 3,90 | „ | „ | „ | 18. „ | abends |
| Aken | + 4,05 | „ | „ | „ | 18./19. „ | nachts |
| Barby | + 4,15 | „ | „ | „ | 19. „ | früh |
| Dretzien O.-P. | + 4,85 | „ | „ | „ | 19. „ | vormittags |
| Schönebeck | + 4,10 | „ | „ | „ | 19. „ | „ |
| Magdeburg | + 3,45 | „ | „ | „ | 19. „ | nachmittags |
| Tangermünde | + 4,25 | „ | „ | „ | 20./21. „ | nachts |
| Hämerten | + 3,55 | „ | „ | „ | 21. „ | früh |
| Sandau | + 4,35 | „ | „ | „ | 21. „ | vormittags |
| Dom. Mühlenholz | + 4,45 | „ | „ | „ | 21. „ | mittags |
| Wittenberge | + 4,05 | „ | „ | „ | 22. „ | abends |
| Lenzen | + 4,30 | „ | „ | „ | 23. „ | morgens |
| Broda | + 3,50 | „ | „ | „ | 23. „ | abends |
| Damnatz | + 3,50 | „ | „ | „ | 24. „ | früh |
| Darchau | + 3,30 | „ | „ | „ | 24. „ | nachmittags |
| Hohnstorf | + 3,50 | „ | „ | „ | 25. „ | vormittags |

Magdeburg, den 15. März 1926. Elbstrombauverwaltung.

## Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Ein kurzer Vorstoß der über Nordeuropa ausgebreiteten Polarluft hatte Mitteldeutschland am Sonntag etwas freundlicheres Wetter gebracht. In der Nacht zum Montag ist jedoch die Polarluft bereits wieder zurückgeflutet und von neuem sind Luftmassen eingedrungen, die zu demselben Luftvorrat gehören, aus dem Mitteldeutschland am Ende der vorigen Woche gespeist wurde. Der Luftwechsel vollzog sich mit länger anhaltenden Niederschlägen. Es ist zurzeit die Lage wiederhergestellt, die am Sonnabend zu beobachten war, wo bei meist trübem Himmel und Neigung zu leichten Niederschlägen mildes Wetter herrschte. Vom Atlantischen Ozean nahen schon wieder neue Störungen, so daß keine Aussicht besteht, daß unser Wetter beständiger und freundlicher wird. Es muß vielmehr mit der Fortdauer des trüben und zu Niederschlägen neigenden Wetters gerechnet werden.

Aussichten für Dienstag: Meist trübes, zu Niederschlägen neigendes Wetter, im ganzen mild. —


**Aus dem neuesten „Lachen links"**

Für Nichtabstimmende

Niemals wehrt sich der Esel. Als deutschestes unter den Beestern
Stört er niemands Genuß, selbst nicht des Wolfes, der ihn frißt! Hebbel

**Nummer zum**

**„Volksbegehren und Volksentscheid"**

mit Beilage:

Zum 50. Todestage Ferdinand Freiligraths

Zu beziehen durch:

**Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 1.**

# Nachrichten aus der Provinz.

## Jubiläum und Tod.

Täglich reißt der Tod Lücken in die Reihen unsrer Partei. So manches eifrige treue Parteimitglied sinkt ins Grab. Da ist es selbstverständlich, daß der Ortsverein oder Verwandte und Bekannte dem Verstorbenen einen Nachruf widmen wollen. Der „Volksstimme" ist es aber nicht möglich, diesen Nachruf im Textteil unter den betreffenden Ort als besondere Nachricht zu veröffentlichen. Das geschieht nur ausnahmsweise, wenn es sich um ein langjähriges und besonders verdientes Parteimitglied, etwa den Parteivorsitzenden handelt. Es kann aber nicht von den Genossen verlangt werden, daß die „Volksstimme" von jedem Parteimitglied, und sei es ein noch so eifriges gewesen, einen Nachruf im Provinzteil bringt. Nachrufe gehören, wie jede andre private Veröffentlichung, in den Inseratenteil.

Es ist bedauerlich, daß man das erst den Genossen auseinandersetzen muß. In den bürgerlichen Lokalblättern lesen wir oft Todesanzeigen und Nachrufe im Inseratenteil, die unsre Genossen betreffen; von den bürgerlichen Blättern bekommt man diese Veröffentlichungen nicht umsonst, sondern muß sie bezahlen, dem Parteiblatt aber mutet man zu, alles umsonst zu machen und auch den Platz im Textteil noch kostenlos für Familiennachrichten zur Verfügung zu stellen.

Genau so stellen sich die Genossen auch die Veröffentlichungen von Jubiläen vor. Wenn irgendein Genosse 25 Jahre Parteimitglied ist, wenn er so und so lange Jahre verheiratet, oder 50 Jahre alt ist, dann verlangt man, daß auch diese an sich sehr beachtenswerten Gedenktage kostenlos im Textteil bekanntgegeben werden. Daß bei solchem wichtigen Anlaß auch mal der Inseratenteil der „Volksstimme" in Anspruch genommen werden kann, darauf kommen die wenigsten.

In letzter Zeit nehmen die Zumutungen der Genossen an die „Volksstimme" für kostenlose Hinweise auf Familienangelegenheiten derartig zu, daß die Redaktion bekanntgeben muß: Nachrufe, Jubiläumsanzeigen und andre Familiennachrichten gehören ein für allemal in den Inseratenteil. —

## Kreis Wanzleben.

**Diesdorf.** Der Vortrag über „Alkohol und Sexualität", der am Dienstag stattfinden sollte, wird wegen der Freidenkerversammlung um eine Woche verschoben; findet also am Dienstag den 23. März, abends 8 Uhr, in der Schule statt. —

**Ottersleben.** Soll das so weitergehen? Auf diesen Artikel in der „Volksstimme" wird uns vom Deutschen Verkehrsbund folgendes geschrieben: Es ist richtig, daß es so wirklich nicht weitergehen kann, und zwar mit der andauernden Beschimpfung der Kraftfahrer. Man soll, bevor man schimpft, sich über die wirklichen Ursachen dieser Uebelstände unterrichten. Wenn von einer unsinnigen Raserei und von Geschwindigkeiten von 50 bis 70 Kilometer geschrieben wird, müssen wir daraus schließen, daß dies von Leuten geschehen ist, die absolut keine Ahnung von Autogeschwindigkeiten besitzen. Sie bringen damit nur ihre Feindseligkeit gegenüber den Autofahrern zum Ausdruck. Diese ist aber oft nur auf Neid zurückzuführen. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß ein Autolenker, der wirklich nur ein bißchen auf seinen Wagen hält, auf diesem schlechten Pflaster nicht mehr als 40 Kilometer fahren kann. Weiter ist es aber auch gar nicht möglich, bei dem dort herrschenden Fußgänger- und Wagenverkehr überhaupt diese Geschwindigkeit zu erreichen. Wenn man sieht, mit welcher Dreistigkeit viele Fußgänger und auch Lenker andrer Fahrzeuge nicht einmal den Versuch machen, die Straße freizugeben, so bleibt einem Kraftfahrer nichts andres übrig, als daß er sogar den morastigen Sommerweg benutzt. So gibt es dann ein mehrfaches Quantum Dreckspritzer, die es auf einer guten Fahrstraße nicht geben würde. Wohl gibt es leider auch wüste und ganz rücksichtslose Fahrer, aber die Mehrzahl und gerade die Berufskraftfahrer wissen nicht, wie sie sich bei nassem Wetter dort durchwinden sollen. Es spritzt ja auch schon bei ganz langsamer Fahrt, und daß man schließlich um jeden Fußgänger anhält, wird niemand verlangen wollen. Man stelle sich vor, wenn ein Autolenker an einem Tage oft 200- bis 300-Kilometer-Strecken durchfährt und daß im Durchschnitt auf alle 6 bis 8 Kilometer eine Ortschaft entfällt, wann er dann nach Hause kommt, wenn er so oft anhalten soll. Uns tut es wirklich ganz außerordentlich leid, wenn wir bei nassem Schmutzwetter die ungeschützten Fußgänger selbst bei ganz langsamer Fahrt bespritzen. Was denkt aber ein anständiger Fahrer, wenn er dann trotzdem als Schwein oder mit noch schlimmern Schimpfwörtern belegt wird? Vielleicht kommt er dann zu dem Schlusse, daß er sich sagt, alle Rücksichtnahme hat keinen Zweck! Darum unsre Bitte, nicht nur immer so bös auf die Kraftfahrer schimpfen, sondern anderweitig Abhilfe schaffen. Das kann, wie in dem Artikel auch richtig angeführt wird, durch eine Verbesserung der Straße geschehen, und zwar müßte diese wichtige Verkehrsstraße bis Ottersleben in ihrer ganzen Breite gepflastert werden, damit ein bequemes Ausweichen möglich ist. Außerdem müßten auch ein, wenn nicht zwei gute Fußwege geschaffen werden. Wie soll es sonst erst werden, wenn sich der Autoverkehr noch bedeutend vermehrt, was mit Bestimmtheit zu erwarten ist? —

## Stadtkreis Burg.

**Achtung, Eintragung!** Die letzten Tage müssen von allen Volksfreunden benutzt werden, sich noch in die Listen zum Volksbegehren einzuzeichnen. Es ist nicht notwendig, sich an die Straßeneinteilung zu halten. Wer Gegner einer Abfindung für die Fürsten ist, gehe sofort und erfülle seine Pflicht. —

**Ausstellung.** Die Berufsschule hatte im Gebäude der Berufsschule eine Ausstellung der Schülerarbeiten veranstaltet, die als ein Erfolg der Lehrmethoden bezeichnet werden muß. Besonders wurde die Ausstellung von Arbeitern besucht. Die Ausstellung zeigte aber auch gleichzeitig, daß der Widerstand der bürgerlicher Seite sich gegen die Schule richtet, nicht berechtigt ist. Die beiden Vertreter der Stadt dürfen es sich zur Ehre anrechnen, für die Weiterbildung der Lehrkräfte gesorgt zu haben. Die ausgestellten Arbeiten zeigten Liebe zum Beruf und Fachkenntnisse. Die Leitung sollte großzügige Ausstellungen mit einem dementsprechenden Referat verbinden, um die Einwohnerschaft und besonders die Eltern von der Wichtigkeit der Lehrlingsausbildung zu überzeugen. —

## Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Barleben.** Als einziger Punkt der letzten Gemeindevertreter-Sitzung stand der nunmehr fertiggestellte Vertrag der Gemeinde Barleben mit der Firma J. G. Hauswaldt auf der Tagesordnung. Er fand einstimmige Annahme. Der Gemeindeverwaltung ist nunmehr die Möglichkeit gegeben, mit den Vorarbeiten zur Herstellung einer Badeanstalt beginnen zu können; dadurch wird 25 kinderreichen und durch längere Arbeitslosigkeit betroffenen Einwohnern Arbeit gegeben. — In der Halbjahresversammlung des Konsumvereins gab Geschäftsführer Hoff den Bericht. Der Verein hat sich trotz der wirtschaftlichen Lage und der großen Arbeitslosigkeit gut entwickelt. Unsre Genossinnen bringen ihm das alte Vertrauen entgegen. Angenommen wurde der Antrag des Familienvereins: „Der Familienverein wird aufgelöst, die Verwaltung des Gewerkschaftshauses übernimmt der Konsumverein." Drei Genossen aus der Verwaltung des Konsumvereins führen nunmehr die Geschäfte des Gewerkschaftshauses. Es sind die Genossen Emil Müller, Hermann Rieke und August Eichelmann. Die Einzeichnung zum Volksbegehren war bis jetzt zufriedenstellend, und doch fehlen noch viele Namen in den Listen. Wir rufen allen noch einmal zu: „Wer nicht will, daß der große Raub zur Wirklichkeit werde, nutze noch die beiden Tage restlos aus! Sagt es allen, was die Arbeiterschaft zu gewinnen hat!" Das Gemeindebüroau ist bis zum 17. jeden Abend bis 8 Uhr geöffnet. —

**Groß-Ammensleben.** Eine Kundgebung gegen die Fürstenabfindung fand in unserm Orte statt. Die Demonstration wurde in Sturm und Regen ausgeführt, dann wurde im Lokal von Kamerad Nordt eine öffentliche Versammlung abgehalten, die gut besucht war. Genosse Röber (Magdeburg) hielt einen Vortrag über Volksnot und Fürstenenteignung, der mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Zum Schlusse forderte Genosse Rothfahn die Anwesenden auf, von Mund zu Mund für das Volksbegehren zu agitieren. — Die Einzeichnungsziffer hatte bis Sonnabend 200 erreicht. Das Resultat muß noch viel besser werden. Jeder muß seine Schuldigkeit tun; verschiebt die Einzeichnung nicht auf den letzten Tag der Einzeichnungsfrist. — Ein Lichtbildervortrag mit Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg findet am Sonntag den 21. März, abends 8 Uhr, im Deneckeschen Lokal statt. Der Gaujugendleiter des Reichsbanners Pape (Magdeburg) wird die Erklärung zu den Lichtbildern geben. Rege Beteiligung an dieser Veranstaltung ist notwendig.

**Jersleben.** In der Gemeindevertreter-Sitzung waren alle Vertreter anwesend. Zuerst beschäftigte man sich mit der Wegebaufrage. Die Wolmirstedter Chaussee soll durch Arbeitslose wieder in ordnungsmäßigen Zustand gebracht werden. Ferner beabsichtigt man den Weiterbau des Weges nach Groß-Ammensleben. Dann wurde der Einspruch der Gemeinde gegen die Vorflut- und Wegebauverhältnisse des Mittellandkanals besprochen. Ferner kam man zur Bildung eines Ortsausschusses für Jugendpflege, der in unsrer Gemeinde schon immer sehr vermißt worden ist. In der Klagesache der unterhalb Neuhaldensleben liegenden Orte gegen die Verunreinigung der Ohre wurde eine Entschädigung von 25 000 Mark festgelegt. — Die Einzeichnungslisten für das Volksbegehren liegen von mittags 11 bis 1 Uhr beim Gemeindevorsteher aus. Arbeiter, welche ihren Namen noch nicht in die Liste eingetragen haben, müssen dieses sofort nachholen. — Der Parteiverein hielt in der letzten Woche seine Monatsversammlung ab. Genosse Band (Magdeburg) sprach über die Wohlfahrtsfürsorge. Arbeiter, die sich versichern wollen, mögen sich beim Genossen Fischer melden. —

**Hötensleben.** Eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Fürstenraub und Volksnot" fand hier statt. Genosse Bernick (Magdeburg) referierte. Etwa 350 bis 400 Wähler hatten sich eingefunden und alle waren mit den Ausführungen einverstanden. Genosse Ballstädt wies darauf hin, daß die Eintragungszeit jetzt folgendermaßen geregelt ist: wochentags von 3 bis 7 Uhr nachmittags. Bisher haben sich hier 538 Wähler eingeschrieben. Da nur noch bis zum 17. März, abends 7 Uhr, Zeit ist, beeile sich jeder, der es bisher noch unterlassen hat. —

**Wackersleben.** Eine öffentliche Versammlung fand hier statt, die den Verhältnissen entsprechend gut besucht war. Genosse Malermeister Emil Gödecke (Hötensleben) legte in seinem Referat den Versammelten klar, daß eine Fürstenabfindung in der heutigen großen Volksnot, das größte Verbrechen bedeuten würde. Genosse Stadach (Hötensleben) erläuterte noch einige Bestimmungen im Volksbegehren. Im Schlußwort sagte der Genosse Gödecke den Anwesenden nochmals, daß jeder, der es mit seinen Staatsbürgerpflichten ernst meint, sich in die Listen eintragen müßte. Ein jeder möge sich die „Volksstimme" bestellen und ein jeder möge sich auch als Mitglied in der Partei anmelden. Nach dem Schlußwort sagte Herr Gartz, daß er mit den Ausführungen einverstanden sei, und daß er hoffe, daß alle Anwesenden dazu beitragen werden, daß auch in Wackersleben der Wille des Volkes zur Geltung käme. Eine Tellersammlung brachte die Summe von 4 Mark. —

## Kreis Calbe.

**Eickendorf.** Die Zusammenkunft der Frauengruppe war gut besucht. Im Rahmen der internationalen Frauenwoche hielt Genosse Weber einen Vortrag über „Die Frau und der Sozialismus". Seine Ausführungen klangen darin aus, daß es Pflicht jeder Proletarierfrau sei, mit in die Reihe der kämpfenden Arbeiterschaft neben den Mann zu treten und sich zu organisieren. Dann wurden die geplanten Unterstützungen für die Schulentlassenen besprochen. Leider können nicht alle Konfirmanden bedacht werden, sondern nur die bedürftigsten. Es sollen vier Mädchen je zwei Hemden, und fünf Jungen je ein Hemd und ein Paar Strümpfe erhalten. Da die Frauengruppe erst 2 Monate besteht, ist das ein schöner Erfolg gemeinsamen Opfermuts. Hoffentlich finden noch recht viele Frauen den Weg zur Sozialistischen Frauengruppe und lassen sich nicht vom Vaterländischen Frauenverein einfangen, der die Arbeiterfrauen nur als Stimmvieh und als Masse benutzen will, die widerstandslos alle Not und Ausbeutung erträgt. —

**Frohse.** Die Einzeichnungen sind bis zum Sonntag als gut zu bezeichnen. Von 1340 Stimmberechtigten haben 720 die Einzeichnung vollzogen. Genossen, nur noch 3 Tage haben wir Zeit, um die Säumigen an ihre Pflicht zu erinnern! Am Dienstag und Mittwoch liegen die Listen bis um 7 Uhr abends im Rathaus aus. —

**Groß-Salze.** Ein guter Erfolg war am Sonntag bei der Einzeichnung zum Volksbegehren zu verzeichnen. Es gingen 600 Personen zur Eintragung; damit ist die Zahl auf 1970 gestiegen. Das Reichsbanner veranstalteteeinen Propaganda-Umzug mit Musik, der viel dazu beitrug, die Säumigen zur Einzeichnung zu veranlassen. Bis Mittwoch einschließlich liegen die Einzeichnungslisten jeden Abend bis 8 Uhr aus. Wer noch nicht seine Pflicht erfüllt hat, beeile sich. —

**Löderburg.** Der erste Frauenabend unsrer Frauengruppe war sehr gut besucht. Fast alle Parteigenossinnen waren erschienen. Genosse Hoffmann hielt einen Vortrag über das Volksbegehren und las dann den Genossinnen noch aus dem Buche von Zedlitz-Trützschler „Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof" vor. Nach dem Vortrag blieben die Genossinnen bei Kaffee und Kuchen noch gemütlich beisammen. Acht Genossinnen wurden in die Frauengruppe aufgenommen. — Zum Volksbegehren haben sich bis jetzt 770 Wahlberechtigte eingetragen. Das ist aber für unsern Ort noch nicht genügend. Die Auslegung geht ihrem Ende zu. Parteigenossen, nützt die letzten Tage aus, fordert eure Nachbarn und Bekannten, die sich noch nicht eingetragen haben, auf, dies sofort nachzuholen. — Einbruch. In der Donnerstagnacht statteten Einbrecher dem Manufakturwarengeschäft von Fräulein Donath in der Thiestraße einen Besuch ab. Sie bohrten die Tür zum Geschäft an, ließen dann aber davon ab. Sie schlugen dann die Schaufensterscheibe ein und räumten die Auslagen vollkommen aus. Was sie vom Fenster aus an Wäsche und Stoffen erreichen konnten, ließen sie mitgehen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. —

**Staßfurt.** Wichtige Funktionärsitzung am Dienstag abend 8 Uhr im „Hofjäger". — Hoffmanns Rote Sänger haben am Sonnabend vor gut besetztem Hause wieder starken Erfolg erzielt. Die Anspielungen auf die Fürstenabfindungen riefen besonders lebhaften Beifall hervor. Tiefen Eindruck machte die schauspielerisch vorzüglich dargestellte Szene aus dem sibirischen Verbanntenleben. Die „Musikalische Brautwerbung" entfesselte ungeheure Heiterkeit. — Zum Volksbegehren hatten das Reichsbanner und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten zu einem Demonstrationsumzug aufgerufen. Am Sonntag nachmittag um ½3 Uhr setzte sich bei gutem Wetter der stattliche, aus 500 Teilnehmern bestehende Zug vom Volkspark aus in Bewegung, um mit klingendem Spiele die beiden Städte sowie Hecklingen zu durchziehen. Im Zuge wurde eine Anzahl Tafeln mit entsprechenden Inschriften und Abbildungen getragen. Die originellste war unstreitig die, auf der nur die Worte standen: „Gebt ihnen das!" Im übrigen waren beide Seiten der Tafeln mit Millionen- und Milliardenscheinen aus der Zeit der Inflation beklebt. Sicherlich hat der Umzug dazu beigetragen, die Schwankenden und Säumigen aufzurütteln und sie zu veranlassen, in den letzten Tagen die Einzeichnung in die Listen zum Volksbegehren nachzuholen. Jeder wirke in diesen Tagen noch nach Kräften, um Zaudernde zur Einzeichnung zu bewegen. Dem gleichen Ziele diente am Sonnabend abend ein von der K. P. D. in Verbindung mit elf andern Organisationen veranstalteter Fackelzug, der aber einschließlich der Frauen und Spielleute nur 112 Teilnehmer aufwies. —

**Staßfurt.** Der Film „Freies Volk" wird im Union-Theater bis Freitag gegeben. (Siehe Inserat.) —

## Stadtkreis Aschersleben.

**Vom Volksbegehren.** In den letzten Tagen hat sich ein größerer Andrang zu den Einzeichnungsstellen für das Volksbegehren gezeigt. Bis Sonnabend abend sind rund 3500 Unterschriften abgegeben worden. Um den Arbeitnehmern Gelegenheit zu geben, auch ohne Versäumnis der Arbeitszeit die Einzeichnung vorzunehmen und um für die letzten Tage den Verkehr noch auf eine größere Zeitspanne zu verteilen, ist bestimmt worden, daß die Einzeichnungsstellen bis abends 7 Uhr geöffnet sind. Die Auslegung der Listen wird am Mittwoch abend geschlossen. Da möglicherweise in den letzten Stunden ein größerer Zudrang entsteht, gehe jeder, der seine Unterschrift noch nicht gegeben hat, rechtzeitig zur Einzeichnungsstelle. —

**Das Volksfest wieder auf der Herrenbreite.** Das letzte Volksfest auf der Herrenbreite brachte eine derartige Beschädigung des Platzes, daß größere Summen nötig waren, um diesen wieder in Ordnung zu bringen. Um die „Grasnarbe" wieder zu befestigen, fiel dann das Volksfest auf der Herrenbreite aus. Es entstanden und mehrten sich Stimmen, die überhaupt eine Verlegung des Festes nach einem andern Platz, vielleicht dem Industriegelände verlangten. Sind doch auch in vielen andern Städten die ähnlichen Feste und Jahrmärkte nach Plätzen an der Umrandung der Stadt verlegt worden. Jetzt hat aber der Magistrat einstimmig beschlossen, daß das Volksfest auch weiter fort auf der Herrenbreite stattfindet. Die Klärung war wegen der vielen Anfragen von Schaustellern und Händlern nötig. —

## Altmark.

**Gardelegen.** Die Versammlung der Frauengruppe war gut besucht. Genossin Fiedler (Bernburg) hielt einen interessanten Vortrag über Aufbau und Ziel der Arbeiterwohlfahrt. Die Frauen spendeten der Rednerin reichen Beifall für ihre vorzüglichen Ausführungen. — Einen Unfall erlitt der Arbeiter Schulz, wohnhaft Schützenplatz. Als er am Freitag abend nach seiner Arbeitsstelle ging, fiel er auf dem Isenschnibber Wege, wo Ausschachtungsarbeiten ausgeführt werden, in einen Kanal und brach sich ein Bein. Zwei Stunden mußte der Verunglückte dort liegen, bevor er gefunden wurde und ins Kreiskrankenhaus geschafft werden konnte. — Zeichnet euch ein! Am Mittwoch ist der letzte Tag zum Eintragen in die Listen des Volksbegehrens. Unsre Genossinnen und Genossen müssen dafür sorgen, daß alle Bekannten, die noch nicht zum Eintragen waren, das sofort nachholen. —

**Salzwedel.** Die Neubautätigkeit hat wieder begonnen. Die „Mijpag" (Mieter-Spar- und Baugenossenschaft E. G. m. b. H. hat in der vergangenen Woche den Anfang gemacht und ist zurzeit dabei, 1500 Kubikmeter Erde auszuwerfen, damit die Maurerarbeiten für die Baublöcke 1 und 2 beginnen können. Diese beiden Baublöcke umfassen 20 Einfamilienhäuser. In kommender Woche soll auch der Baublock 3 mit 8 Wohnungen in Angriff genommen werden, dem dann in kurzen Abständen zwei weitere Baublöcke mit noch weiteren 20 Wohnungen folgen werden. Die ersten Baublöcke sollen gegen Ende Mai richtfertig sein, so daß sie schon im Sommer bezogen werden können. —

## Stadtkreis Stendal.

**Ein staatsbürgerlicher Bildungstag** findet am Mittwoch den 17. März im Kolonnenhaussaal am Mönchskirchhof statt. Der Parteivorstand ruft durch besonders zugesandte Einladungen zur Teilnahme auf. Die Einladungen gelten als Eintrittskarten. Die Tagesordnung ist parteipolitisch neutral gehalten: 1. Vortrag: „Die deutsche Außenpolitik von Bismarck bis zum Weltkrieg" (unter Verwendung der neusten großen Aktenpublikation), Dr. Schwanecke; 2. Vortrag: „Sozialpolitik und soziale Verantwortung", Volkswirt Buchholz. Beginn 8 Uhr abends, pünktlich.

**Zum Volksbegehren.** Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Stendal, erläßt noch einmal in letzter Stunde die dringende Mahnung an alle Mitglieder nebst Frauen und wahlberechtigten Kindern zum Einzeichnen auf das Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal, vormittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 5 bis 6½ Uhr zu gehen. Bis zum 17. liegen die Listen aus. Durch die Einzeichnung in die Listen haben wir es in der Hand, den unverschämten Ansprüchen der Fürsten entgegenzutreten. Gewerkschaftler, wirkt überall für Aufklärung, für die Interessen des arbeitenden Volkes. —

**Wochenmarktpreise.** Schweinefleisch Pfund 1,20 bis 1,30 Mark, Rindfleisch 0,90 bis 1,30 Mark, Kalbfleisch 0,90 bis 1 Mark, Gehacktes 1,40 Mk., Schlackwurst 1,80 Mk., Schinken 1,80 Mk., Speck 1,50 Mk., Kochwurst 1,20 Mark, Eier Stück 10 Pfennig, Käse Pfund 1,— Mark, Weißkohl Pfund 15 Pfennig, Rotkohl 20 Pfennig, Zwiebeln 15 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig, Blumenkohl Kopf 0,25 bis 1,— Mark, Kartoffeln Zentner 1,90 Mark, Landbutter 2,— Mark.

**Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer** für März ist in Höhe des Vormonats vom 15. bis 20. d. M. an die Stadtsteuerkasse, Brüderstraße 16, zu zahlen. —

**Ländereienverpachtung.** Der Magistrat vergibt am Donnerstag den 18. März, vormittags 10 Uhr, im Rathaussaal auf eine weitere Pachtzeit von 6 Jahren ab 1. Oktober an die Meistbietenden Ländereien.

**Auf dem hiesigen Fundbureau sind gemeldet:** ein Damenschirm, eine Brieftaube, ein Jagdhund, ein Huhn, eine blaue Kindermütze, drei Handschuhe, ein Taschentuch, eine wildlederne Handtasche mit Inhalt, ein Fahrrad. —

**Hühnerdiebstahl.** Dem Rentner G. wurden in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. aus seiner am Dahrenstedter Weg gelegenen Gartenbude acht Hühner und ein Hahn entwendet und an Ort und Stelle abgeschlachtet. —

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Groß-Ammensleben.** Freitag abend 8 Uhr bei Gastwirt Denecke Mitgliederversammlung. —

**Schönebeck.** Dienstag abend 8 Uhr Treffen der Jugend bei Pause zum Kleinkaliberschießen. —

# Vereine und Versammlungen.

### Saal- und Konzertlokal-Inhaber.

Es wurde beschlossen, eine örtliche Sterbekasse ins Leben zu rufen, um den Hinterbliebenen der Kollegen im Sterbefall hilfreich zur Seite zu stehen. Eine Kommission soll die näheren Richtlinien über die Sterbekasse aufstellen und der nächsten Versammlung vorlegen. Dann wurde ein Bericht über das abgehaltene Stiftungsfest gegeben. Kollege Kockel empfahl, mit der Versicherungsgesellschaft „Anker" einen Vergünstigungsvertrag abzuschließen, was auch beschlossen wurde. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß die ursprüngliche Genehmigung, einen dritten Tanztag abzuhalten, neuerdings wieder versagt sei. Er schilderte hierauf die Not gerade des Saalbesitzergewerbes. Die Versammlung war darin einig, in dieser Angelegenheit nochmals an das Polizeipräsidium zu gehen. Dr. Markmann vom Reichsschutzverband hielt einen Vortrag über die „Not des Mittelstandes" sowie über die Aufwertung von Kautionen und Steuerangelegenheiten. Der interessante Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

# Turnen, Rasenspiele, Wassersport — Volkssport — Radfahren, Athletik, Wandern

## Bezirkstagung der Arbeitersportler.

Der 2. Bezirk vom 2. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hielt am Sonntag in Magdeburg seinen Bezirkstag ab. Vertreten waren 66 Vereine durch 88 Delegierte. Hinzu kommen noch der Bezirksrat und 13 Gruppenvertreter. Die Hälfte der Vereine „glänzte“ durch Abwesenheit. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Genossen Schröter, erhielt der Kreisjugendpfleger, Genosse Dankert (Ottersleben), das Wort zu längeren Ausführungen über die Ortsausschüsse für Jugendpflege. Der glänzende Vortrag schloß mit der Aufforderung, daß es Pflicht jedes Arbeitervereins ist, auch der Gewerkschaften, die Jugendliche in ihren Reihen haben, sich den Ortsausschüssen anzuschließen.

Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, des Genossen Schröter, ging hervor, daß die einzelnen Sparten (Turner, Fußballer, Schwimmer) gut miteinander arbeiten. Die Bezirksbeiträge sind in letzter Zeit gut eingegangen. Fußballer und Schwimmer haben restlos abgeliefert. Viel unnützer Aerger ist den Vereinen durch Inanspruchnahme des Bezirksrats erspart geblieben. Die Jugendbeilage der „Arbeiter-Turnzeitung“ muß noch mehr beachtet werden. Im 2. Bezirk sind 102 Turnvereine mit 6900 Mitgliedern und 2308 Kindern, 14 Fußballabteilungen und 21 Fußballvereine mit 2211 Mitglieder und 44 Knaben vertreten. Die Wassersportler zählen 1211 Mitglieder und 441 Kinder. Insgesamt sind das 10 322 Mitglieder und 2793 Kinder. Der Abgang, den die Turner hatten, ist durch die Fußballer und Schwimmer wieder wettgemacht worden. Die Termine der Veranstaltungen im kommenden Jahre sollen noch geregelt werden. Der technische Obmann, Genosse Sentur, gibt bekannt, daß 24 Handball-, 4 Raffball-, 14 Schlagball- und 22 Faustball- und 8 Trommelballmannschaften sich an den Serienspielen beteiligt haben, dazu kommen noch zahlreiche Mannschaften, die nur Gesellschaftsspiele austragen. Außerdem haben 5 Lehrstunden, ein Waldlauf und 4 technische Sitzungen stattgefunden.

Genosse Busch macht interessante Ausführungen über die Fußballer. Es fanden 44 Sitzungen und 4 Protestverhandlungen mit 13 Protesten statt, wovon 9 angenommen und 5 abgelehnt wurden. Das scharfe Durchgreifen der Leitung hat erzieherisch gewirkt. Der Bericht der Schwimmer ist bereits veröffentlicht worden. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Kassenbestand beträgt 58,69 Mark.

Von den Turnern wird Genosse Schröter (Detershagen) nach Hamburg zum Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes delegiert. Als Vertreter wurde Genosse Walsleben (Burg) gewählt. Der Turngenosse Giesler schilderte die Abwicklung des Bezirks-Turn- und Sportfestes in Stendal. Als Festbeitrag werden 75 Pf. für Erwachsene und 50 Pfennig für Jugendliche erhoben. Arbeitslose sind auf Vorzeigen der Erwerbslosenkarten frei. Der „Arbeiter-Sport“ wird als amtliches Organ anerkannt. Ein diesbezüglicher Antrag, auch den Kreis dafür zu gewinnen, ist angenommen worden. Der allgemeine Bezirkstag soll in Zukunft nur alle 2 Jahre stattfinden. Die Jahresbeiträge an den Bezirksrat werden auf 3 Pf. für das Mitglied herabgesetzt. Zum Schlusse der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß jeder Arbeitersportler sich unbedingt in die Listen für das Volksbegehren einzutragen hat. Wer diese Pflicht versäumt, schädigt sich selbst. —

## Fußball.

**Sportfreunde gegen Sportklub Burg 6:2 (4:2).** Kurz vor Anstoß ein feierlicher Akt. Den Wunsch der Mitglieder sowie mehrerer Interessenten erfüllten die „alten Herren“ der Sportfreunde-Abteilung dadurch, daß sie einen 6 Meter langen Vereinswimpel stifteten. Der Wimpel trägt die Vereinsfarben Schwarz-Rot-Gold. Die Weiherede hielt Genosse Buse. Er wies auf den Wert der Arbeiter-Sportbewegung hin. Wenn dieser Wimpel auf dem Sportplatz am Königsweg weht, so bedeutet das, daß die Arbeitersportler bei Sport oder Spiel versammelt sind.

Nachdem die untern Mannschaften der Sportfreunde siegreich ihre Spiele beendet hatten, konnte auch die erste Elf die ersten zwei Punkte ernten. Das Resultat entspricht aber nicht ganz dem Spielverlauf, denn diese hohe Niederlage haben die Gäste nicht verdient. Sportfreunde tritt in veränderter Aufstellung an, die sich sehr gut bewährte. Mittelstürmer gefiel ausgezeichnet durch schöne Ballverteilung und Entschlossenheit vorm Tore. Sportklub erschien mit einigen altbekannten Leuten.

Sofort nach Anstoß legt der Platzbesitzer ein schnelles Tempo vor. Schon in der 4. Minute sendet Rechtsaußen durch Langschuß zum Führungstor ein. Sportklub versucht das Tempo des Gegners aufzunehmen. Ein Handelfer für Sportfreunde wird in der 7. Minute knapp über die Latte gejagt. Nun finden sich die Gäste besser zusammen und beiderseits werden flotte Angriffe gezeigt. Nach einem schönen Angriff in der 14. Minute flankt Rechtsaußen vor Sportfreunde und Mittelstürmer köpft zum zweiten Erfolg ein. Anschließend bricht der Gegner durch und Halbrechts schickt den Ball zum erstenmal in die Maschen. Zwei Minuten später ein wunderbarer Flankenangriff der Burger, vor der Torlinie flankt Rechtsaußen und der Halbrechte köpft zum Ausgleich ein. Das Spiel wird immer lebhafter und spannender. In der 30. Minute folgt ein Angriff der Magdeburger. Linksaußen schießt zum Rechtsaußen, der durch Bombenschuß das dritte Tor sicherstellt. Nun drückt Sportklub, wobei eine leichte Ueberlegenheit nicht zu verkennen ist. Der Mittelstürmer wird in der 37. Minute gefährlich, kommt auch zum Schuß, doch der rechte Pfosten rettet. Durch Alleingang des Mittelstürmers von Sportfreunde fällt das vierte Tor.

Nach dem Wechsel lassen die Gäste merklich nach. Sportfreunde liegt in des Gegners Hälfte und verschafft der Hintermannschaft harte Arbeit. In der 56. Minute rettet die Latte. Kurz darauf zwei Ecken für Sportfreunde, wobei die zweite vom Mittelstürmer direkt eingeköpft wird. Nach Umstellung in der Gästemannschaft werden sie lebhafter, bringen auch des Gegners Heiligtum ernstlich in Gefahr, ohne aber etwas zu erreichen. Das Spiel läßt auf kurze Zeit im Tempo nach. Dann gehen aber die Burger zum Endspurt über, dem sich der Gegner aber anpaßt. Vor beiden Toren nochmals ernste Situationen, wobei kurz vor Schluß Sportfreunde das Resultat auf 6:2 stellt. Ecken 5:4. Schiedsrichter Timme (Sturm 07) leitete gut.

**Sturm 07 gegen Sturm Niederndodeleben 4:4.** Das Spiel endete unentschieden. Kurz vor Schluß holen die Magdeburger noch einige Tore auf, sonst wäre der Bezirksmeister schon an diesem Sonntag die ersten Punkte losgewesen. —

**Jahn Groß-Ottersleben gegen Eintracht Süd 2:4 (0:1).** Obige Mannschaften stellten sich zum ersten Serienspiel. Eintracht mit Windunterstützung ist etwas überlegen, jedoch zu einem Erfolg läßt es die gute Hintermannschaft von Jahn nicht kommen. Erst 2 Minuten vor Halbzeit gelingt es Halbrechts, für seine Farben die Führung zu übernehmen. Kurz darauf Halbzeit. Ohne Pause geht der Kampf weiter. Jahn hat jetzt mehr vom Spiel, konnte jedoch nicht verhindern, daß Eintracht zum zweitenmal einsendet. Hierdurch angespornt, ging Jahn zum Angriff über. Der Erfolg blieb nicht aus. Halbrechts sandte unhaltbar zum ersten Tor ein. Wegen unfairen Spieles bekam Eintracht Süd einen Elfmeter zugesprochen. Das dritte Tor folgt. Der Schiedsrichter stellte von beiden Parteien je drei Mann heraus. Dadurch verlor das Spiel an Interesse. Jahn konnte zum zweiten Tor einsenden, aber kurz vor Schluß stellte Eintracht den Sieg durch einen weitern Erfolg sicher. Der Schiedsrichter Ißleb (V. B. K.) war sehr gut und leitete für beide Parteien gerecht. —

**Germania Burg gegen Borussia Magdeburg 1:2 (0:1).** Am Sonntag setzten auch in Burg die Serienkämpfe ein. Als erste Gegner standen sich auf dem Germania-Platz obengenannte Mannschaften in stärkster Aufstellung gegenüber. Den Borussen gelang es, beide Punkte mit nach Magdeburg zu nehmen. Vom Anstoß an war das Spiel flott. Beide Parteien hatten gute Torgelegenheiten, erzielten viele Ecken, keine aber verstand sie auszunutzen. Erst in der 42. Minute schoß Linksaußen von Borussia nach gutem Kombinationsspiel unhaltbar zum ersten Tor ein. Waren bis dahin beide Mannschaften gleichwertig, so gestaltete Germania das Spiel in der zweiten Halbzeit für sich überlegen. Heikle Situationen gab es vor dem Borussia-Tor, doch hielt der Torwart glänzend. Aus dem „Hinterhalt“ schoß Germanias Mittelläufer in der 67. Minute den Ausgleich, einige Minuten später brannte Rechtsaußen von Borussia durch und stellte ein Torverhältnis von 2:1 her. Alle Anstrengungen Germanias, den Ausgleich zu erzwingen, waren vergebens. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf eher entsprochen. Belitz (Sportklub) leitete korrekt. —

**Turner Burg gegen Magdeburger Ballspielklub 0:1 (0:1).** Das zweite auf dem Turnerplatz an der Kolonie angesetzte Serienspiel hatte sich eines starken Besuchs zu erfreuen. Beide Mannschaften lieferten sich einen scharfen Punktkampf, der hart die Grenzen des Erlaubten streifte. Technisch waren die Turner die bessere Partei, im Sturm aber haperte es am Schußvermögen. Der Magdeburger Ballspielklub spielte ungemein wuchtig, außerdem waren die Spieler äußerst flink am Ball. Das Siegestor fiel in der 80. Minute durch einen Elfmeter. Der rechte Läufer der Turner wehrte in Not den Ball im Strafraum mit der Hand ab. Czincoll (Germania Burg) leitete gerecht. Ecken 4:7. —

**Verbands-Vorrundenspiel in Jena.** Die Freien Turner Braunschweig (2. Kreis) standen der Spielvereinigung Ilmenau (5. Kreis) gegenüber. Der Platz war in leidlicher Beschaffenheit; der Spielverlauf sehr gut. Braunschweig dauernd überlegen. Ergebnis 5:0 für Braunschweig. —

**Die Spiele der untern Mannschaften.** Die Freien Turner Hohendodeleben I und Sturm 07 II standen sich im Serienspiel gegenüber. Mit Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel mit beiderseitigen Torbesuchen. Keiner Partei ist es aber vergönnt, etwas Zählbares zu erreichen. Erst in der 23. Minute gelingt dem Linksaußen von Hohendodeleben nach gutem Durchspiel das erste Tor. Hohendodeleben ist weiter in Front und kann das Spiel knapp mit 2:1 beenden. — Der Turn- und Sportverein Jersleben hatte Wacker Neuhaldensleben II im Serienspiel zu Gaste. Neuhaldensleben tritt nur mit zehn Mann, Jersleben dagegen in stärkster Aufstellung an. Gleich nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel. Jersleben mit Wind im Rücken kann bis Halbzeit fünf Tore vorlegen, denen Neuhaldensleben nur eins entgegensetzen kann. Gleich nach Halbzeit versucht Neuhaldensleben aufzuholen. Dadurch kam das Schlußergebnis auf 9:4 für Jersleben. —

**Weitere Resultate.** Jahn Ottersleben Schüler gegen Germania Schüler 6:3. — Jahn Jgd. gegen Minerva Jgd. 7:0. — Jahn Groß-Ottersleben II gegen Eintracht Süd II 1:1. — Freie Turner Benneckenbeck Junioren gegen Sturm 07 Junioren 4:0. — Sportfreunde II gegen Benneckenbeck II 2:1. — Sportfreunde III gegen Neuhaldensleben III 5:0. — Sportfreunde Junioren gegen Weitstoß Schönebeck Junioren 3:1. — Sportfreunde Jgd. gegen Sturm 07 Jgd. 9:1. — Olvenstedt I gegen V. f. B. II 3:0. — B. B. C. I gegen Wacker Felgeleben I 4:0. —

## Handball.

**Fichte Sudenburg gegen Fichte Altstadt 8:0 (3:0).** Die beiden Fichtemannschaften standen sich im Gesellschaftsspiel gegenüber. Die Sudenburger waren von Beginn des Spieles an überlegen, kämpften aber in der ersten Halbzeit gegen den Wind. Nach Seitenwechsel ändert sich an der Spielweise nichts. Altstadt läßt gewaltig nach und muß mit einer hohen Niederlage den Platz verlassen. Der Altstädter Torwart trägt daran keine Schuld. —

**Diesdorf gegen Sturm 07 3:0 (2:0).** Am Sonntag trafen sich auf dem Diesdorfer Sportplatz obengenannte Mannschaften zum Spiel um die immer wertvoller werdenden Punkte. Nach den letzten überraschenden Erfolgen von Sturm 07 durfte man mit Recht auf den Ausgang des Kampfes gespannt sein. Mit Befriedigung können wir feststellen, daß im allgemeinen einwandfrei gekämpft wurde. Diesdorf hat Anwurf und spielt in der ersten Halbzeit gegen den mehr seitlich drückenden Wind, während Sturm durch das leicht abfallende Gelände etwas begünstigt ist. Nach Anpfiff des Unparteiischen setzt sich die Sturm-Elf für längere Zeit in des Gegners Spielhälfte fest, Diesdorf macht sich aber wieder frei und zieht vor das Sturm-Tor. So geht es in der ersten Viertelstunde abwechselnd von einem zum andern Tor, zu einem Erfolg kommt es aber nicht. In der 17. Minute geht Diesdorf in Führung und kann kurz darauf zum zweitenmal einsenden. Halbzeit Resultat 2:0 für Diesdorf. Nach Seitenwechsel nimmt das äußerst interessante Spiel den bisherigen Verlauf. Von beiden Seiten werden die kräftigsten Anstrengungen gemacht, die aber nur für Diesdorf noch einen dritten Erfolg bringen. Das wohlverdiente Ehrentor blieb Sturm 07 versagt. Sportgenosse Pfannschmidt war als Schiedsrichter ausgezeichnet. Er hatte das Spiel fest in der Hand und fällte seine Entscheidungen einwandfrei.

**Freie Turner Hohendodeleben gegen Eintracht Süd 6:0 (3:0).** Eintracht Süd weilte am Sonntag zum fälligen Serienspiel in Hohendodeleben. Da Hohendodeleben seit langer Zeit wieder mit alter Mannschaft spielte, konnte es das Spiel vollständig überlegen gewinnen. Der Schiedsrichter von Diesdorf war gerecht. —

**Fichte Buckau gegen Vorwärts Fermersleben 1:0 (1:0).** Das Serienspiel beider Mannschaften wurde auf Fort 1 durchgeführt. An der großen Zuschauerzahl merkte man schon die Wichtigkeit dieses Treffens. Der allgemein erwartete erbitterte Kampf um die Punkte stellte sich dann auch bald ein. Die Punkte fielen diesmal wieder Fichte Buckau zu. Ein unentschiedenes Ergebnis wäre dem Spielverlauf nach richtiger gewesen. Bei der Platzwahl wählt Fermersleben Spiel mit Wind. Sofort nach dem Anpfiff leitet Fichte Buckau einen schnellen Durchbruch ein, den aber die Fermersleber Verteidigung abstoppt. Fermersleben erwidert dann die Vorstöße und das Spiel ist im besten Gange. Vom Spiele, das sich längere Zeit im Mittelfeld abspielt, haben die Mannschaften gleich viel. Die Fermersleber Mannschaft stellt sich gut, während Buckau seinen Sturm immer geschlossen vorschickt, was zu einer zeitweisen Ueberlastung der Hintermannschaft führt, die sich besonders in der zweiten Spielhälfte bemerkbar machte. Nach etwa 15 Minuten Spielzeit ist Buckau in Fermersleber Tornähe. Der Mittelstürmer setzt zum Torwurf an und schickt den Ball ins Netz. Bei niemand stieg die Ahnung auf, daß dieses Tor das einzige bleiben sollte. Beiderseits ergaben sich dann kritische Spielmomente, bei denen sich der Buckauer Torwart durch äußerst geschicktes Eingreifen hervortat. In der zweiten Halbzeit hatte Fermersleben insgesamt mehr vom Spiel. Die Buckauer Hintermannschaft mußte gefährlichste Angriffe abwehren und tat das mit viel Glück. Es schien, als sei sie durch das schnelle Tempo und scharfe Spiel, das in der zweiten Halbzeit an Härte noch zunahm, etwas ausgepumpt. Die halbe Stunde verstrich, ohne daß Tore fielen. Bei dem Buckauer Torwart war eben nichts anzubringen. Auf der andern Seite konnte sich der Buckauer Sturm auch nicht wieder durchsetzen, weil es dem Buckauer Linksaußen, der verschiedentlich gut freigespielt wurde, am Schußvermögen mangelte. Das Spiel löste starke Spannung bei Zuschauern und Spielern aus, da ständig Tore „in der Luft“ lagen. Buckau als glücklicher Sieger hat nunmehr Fermersleben auf einen Mittelplatz in der Punkttabelle verwiesen. Der lachende Dritte, von dem die Vorschau schrieb, ist in diesem Falle Diesdorf, das sein Spiel gegen Sturm 07 einerseits gewonnen und anderseits durch das unentschiedene Resultat in Schönebeck zwischen Südost und Schönebeck weiter in Vorteil kommen. Schiedsrichter Busch hatte das Spiel in der Hand, griff sicher und wies aufkommende Disziplinlosigkeiten energisch zurück. —

**Freie Turner Südost gegen Turner Schönebeck 0:0.** In Schönebeck auf dem Stadtparkplatz maßen genannte Mannschaften in einem Serienspiel ihre Kräfte. Es wurde ein Spiel gezeigt, das dem Arbeitersport alle Ehre macht. Die Spieler zeigten, daß sie Disziplin im Leibe hatten und setzten ihren Ehrgeiz dort ein, wo es angebracht war, nämlich bei der Entfaltung alles Könnens in Technik und Taktik. So wechselten schnelle Vorstöße und gutes Kombinationsspiel in schneller Folge miteinander ab; jedoch Tore fielen nicht, obwohl es an Torschüssen beiderseits nicht fehlte. Die Torwarte standen ebenfalls wie die Spieler im Feld ihren Mann und ließen keinen Erfolg zu. Genosse Kann trug als Schiedsrichter durch eine feine Leistung dazu bei, daß das Spiel als angenehme Erinnerung im Gedächtnis der zahlreich versammelten Zuschauer fortleben wird. —

**Die Spiele der untern Mannschaften.** Das Serienspiel der Ib-Mannschaften von Fermersleben und Südost endete nach interessantem Spielverlauf und Gleichwertigkeit der Gegner unentschieden. Resultat 1:1. — Die Mannschaften Fermersleben III und Südost II trennten sich am Schlusse der Spielzeit mit einem 2:1-Ergebnis. Fermersleben stellte den Sieger. — Das Serienspiel Osterweddingen I gegen Fichte Buckau II brachte einen einwandfreien 3:0-Sieg für Fichte Buckau. Ein hohes Resultat holte Diesdorf II im Spiel gegen Sturm 07 II heraus. Sieger Diesdorf mit 8:0 Toren. — Bar-Kochba II gegen Eintracht Süd II. Eintracht Süd erschien nicht zum Spiele. Bar-Kochba gewinnt kampflos die Punkte. — Die sieggewohnte zweite Mannschaft der Schönebecker Freien Turner fand am Sonntag in Langenweddingen einen Bezwinger. Schönebeck verlor mit 2:1. — Diesdorf Jgd. gegen Fermersleben Jgd. 1:0 für Diesdorf. — Schönebeck Schüler gegen Fichte Altstadt Schüler 0:0. — Buckau Schüler gegen Fichte Altstadt 2. Schüler 1:0. — Hohendodeleben Jgd. gegen Fichte Sudenburg Jgd. 1:0. — Sudenburg Ib gewann hart gegen Schwimmer Fermersleben mit 7:0. Das Spiel wurde schließlich abgebrochen, da die Schwimmer nur noch sieben Mann im Felde hatten. — Bar-Kochba und Schwimmer Neustadt bestritten ein Pflichtgesellschaftsspiel auf dem Schroteplatz. Bar-Kochba zeigte sich überlegen und warf vier Tore, denen die Schwimmer nichts entgegensetzen konnten. Beide Mannschaften waren in ihren Leistungen nur mäßig. — Ein Spielbericht aus Stendal meldet folgende Resultate: Freie Turner Stendal 2. Jgd. gegen Freie Turner Tangerhütte 2. Jgd. 3:0 für Stendal. Die erste Männermannschaft der Freien Turner Stendal war über die erste Jugendmannschaft des gleichen Vereins mit 3:1 Toren erfolgreich. Offenes, flottes Spiel beider Mannschaften. Leider befriedigte das Zusammenspiel noch nicht. —

## Die Sportlerinnen-Spiele.

**Fichte Sudenburg gegen Eintracht Süd 0:0.** Es sollte ein Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in der Sportlerinnenklasse sein. Das unentschiedene Ergebnis reicht noch nicht zu, die Meisterfrage zu klären. Das ist dem letzten Serienspiel der Sportlerinnen zwischen Fichte Buckau und Eintracht Süd vorbehalten. Im Spiel auf dem Fort 3 erwies sich Sudenburg als die bessere Mannschaft im Feldspiel. Die Sudenburger Läuferreihe warf durch unermüdliche Arbeit ihren Sturm immer wieder nach vorn, der aber nicht verstand, günstige Situationen auszunutzen. Besonders vor Halbzeit konnte Sudenburg das Spiel bei etwas mehr Beherztheit der Stürmer im Torwurf für sich entscheiden. Die Hintermannschaft von Eintracht Süd wehrte alle Sudenburger Angriffe erfolgreich ab. Der Sturm von Eintracht Süd konnte aber auch seinerseits keine Entscheidung herbeiführen. Der Torwart von Eintracht Süd, der bedeutend mehr Arbeit wie sein Gegenüber verrichten mußte, versah sein Amt in guter Manier. Unsicherheit waren nicht zu bemerken. —

**Fichte Neue Neustadt gegen Vorwärts Fermersleben 0:0.** Auf dem Spielplatz Fort 1 fanden sich Fichte Neue Neustadt und Vorwärts Fermersleben zu einem Handball-Gesellschaftsspiel zusammen. Sie spielten nach Maßgabe ihrer Kräfte, aber Tore zu erzielen, so weit reichte die Kunst in diesem Spiel ebenfalls noch nicht. —

**Fichte Buckau gegen Diesdorf 0:0.** Auch das dritte Spiel der Sportlerinnen verlief torlos. Allgemein hatte man doch mit einem Siege der Buckauer Fichte-Mannschaft gerechnet; aber Diesdorf ließ den gegnerischen Sturm nicht zum sichern Schuß kommen. Was dann noch auf das Diesdorfer Tor kam, entbehrte der Genauigkeit. Sportlerinnen, übt das Torschießen, nur dann könnt ihr euch erfolgreich durchsetzen! —

## Athletik.

**Städtekampf Bernburg gegen Magdeburg 13:15.** Der diesjährige Kreismeister des 8. Kreises des A. A. B. D., der Sportklub Adler 1898 Magdeburg, wurde vom Sportverein Gut Kraft Bernburg am Sonntag zu einem Revanchekampf für die im vorigen Jahr erlittene Niederlage gefordert. Die Kämpfe nahmen zwar einen erbitterten, aber durchaus fairen Verlauf. Es kämpfte diesmal in jeder Klasse nur Technik gegen Technik, wodurch die Kämpfe besonders interessant und spannend wurden. Die einzelnen Klassen der Magdeburger Mannschaft waren folgendermaßen besetzt: Fliegengewicht: Willi Graul; Bantam: Wilhelm Wiegmann; Federgewicht: Erich Wagner; Leichtgewicht: Rud. Pörschke; leichtes Mittelgewicht: Willi Jornitz; schweres Mittelgewicht: Heinrich Bierstedt; Schwergewicht: Fritz Dinter. Mit dem Resultat 13:15 konnte die Mannschaft heimkehren. Der Kampf war für die Mannschaft außer Gesellschaftskampf noch ein Trainingskampf für die bevorstehenden norddeutschen Gruppenmeisterschaftskämpfe, welche am 6. Mai an einem Tag im Hallenbau ausgetragen werden. Es treten daselbst an die Kreismeister von Hamburg, Stettin, Halle, Kassel, Magdeburg und Thüringen. Wünschen wir den Magdeburger für diesen Kampf alles Gute! —

## Schwerathletik.

**4. Boxkampftag des Vorwärts Sudenburg.** Am Freitag veranstaltet der Sportklub Vorwärts seinen 4. Boxkampftag im „Eiskeller“. Es werden 11 gute Kämpfe gezeigt, außerdem 1 Einleitungskampf. Es sind folgende Kämpfer zusammengestellt: Im Fliegengewicht trifft Rieber (Einigkeit Neustadt) auf den Kreismeister Müller (Adler Magdeburg). Das Bantamgewicht bringt den Kreismeister Jencke (Vorwärts) mit dem frühern mitteldeutschen Meister Wischropp (Einigkeit) zusammen. Im Federgewicht trifft Wischropp (Adler) auf Franke (Vorwärts). Das Leichtgewicht bestreitet Krause (Vorwärts) und Krüger (Einigkeit). Den 2 Leichtgewichtskampf bestreiten Weidner (Vorwärts) und Klatt (Schönebeck). Im Revanchekampf hat sich Siegert (Adler) gegen Holzendorf (Einigkeit) zu stellen. Der Hauptkampf des Abends wird von dem Sudenburger Lange (Vorwärts) und dem Neger F. Nylhoff (Hameln) bestritten. Im Weltergewicht trifft sich Hartmann (Vorwärts) und Blattner (Schönebeck). Der Kampf im Mittelgewicht bringt Paul (Adler) und Fischer (Einigkeit) zusammen. Den 2. Hauptkampf liefert sich der mitteldeutsche Meister Bühnemann (Adler) und der gute Hamelner Bergener. Den letzten Kampf im Halbschwergewicht bestreitet Thiem (Vorwärts) und der Schönebecker Behrendt. Trotz des guten Sports sind billige Eintrittspreise festgesetzt, die sich zwischen 60 Pfennig und 1 Mark bewegen. Zahlreicher Besuch ist dem Veranstalter zu wünschen. —

## Turnen.

**Jugendwerbeabend.** Die Abteilungen Neue und Alte Neustadt des Turnvereins Fichte veranstalten am Freitag, abends 8 Uhr, in den „National-Festsälen“ einen Jugendwerbeabend. Gute Darbietungen werden den Besucher angenehm und abwechslungsreich unterhalten. Allen Interessenten, besonders der Jugend, ist der Besuch sehr zu empfehlen. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. und für Erwerbslose 25 Pfg., ist also sehr niedrig gehalten. Der Ueberschuß des Abends wird der Bundesschule in Leipzig überwiesen. Erscheint recht zahlreich und helft, daß die Bundesschule der Arbeiterschaft bald seiner Vollendung entgegengeht. —

## Aus dem bürgerlichen Sportlager.

**Fußball.** Berlin schlägt Paris in Paris mit 2:1. — Holland gegen Belgien in Amsterdam 1:1. — Oesterreich gegen Tschechoslowakei in Wien 2:0. — Aus Magdeburg: Cricket-Viktoria gegen Salzwedel 6:1. Fortuna gegen Germania Köthen 2:0. Viktoria 96 gegen Hannover 2:1. V. f. B. Braunschweig gegen Preußen Magdeburg 6:5. —

## Mitteilungen der Sportvereine.

**Kampfrichter der Wassersparte** morgen (Dienstag) abend 8 Uhr Vollsitzung bei Walter Grunow. —

**Fichte Sudenburg.** Die Sänger und Sängerinnen, die zum Begrüßungsabend der Schweizer mitwirken, treffen sich am Freitag um 8 Uhr beim Genossen Heinemann, Kurfürstenstraße 3a. Die erste Handballmannschaft hat anschließend Sitzung. —


Immer und nur Rahma-buttergleich
MARGARINE


### Bekanntmachung.

Zur Beseitigung der Rattenplage werden auf Grund der Polizeiverordnung betr. Rattenvertilgung vom 25. Januar 1922 die Eigentümer oder deren gesetzliche Vertreter sämtlicher in Magdeburg vorhandenen Hausgrundstücke, Lager- und Schuttplätze, auf denen Ratten sind, verpflichtet, [illegible] Rattenvertilgungsmittel an geeigneten Stellen ihrer Grundstücke in der Zeit vom 15. bis 27. März 1926 auszulegen. [illegible] oder frische Meerzwiebeln) verwendet werden. [illegible]

Magdeburg, den 10. März 1926.

Der Polizeipräsident. Dr. Menzel.

### Mahnung.

Wir erinnern an die Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuer bis spätestens 22. d. M.; für die Zahlungen nach dem 22. d. M. sind Verzugszinsen fällig, außerdem erfolgt ab dieser Zeit zwangsweise Einziehung.

Steuerkasse Groß-Salze.

### Bekanntmachung

Die staatlichen Steuern vom Grundvermögen, Gemeinde- und Hauszinssteuern für den Monat März d. J. sind wie folgt zu entrichten:

Bezirk I und II Montag den 15. März d. J.
Bezirk III Dienstag den 16. März d. J.
Bezirk IV Mittwoch den 17. März d. J.
Bezirk V Donnerstag den 18. März d. J.
Bezirk VI bis VIII Freitag den 19. März d. J.
im Zimmer 3 von 8½ b. 12 Uhr und 3½ b. 5 Uhr.

Vom 22. d. M. erfolgt die zwangsweise Einziehung der Steuern, außerdem werden die gesetzlichen Verzugszuschläge erhoben.

Tangermünde, den 8. März 1926.

Der Magistrat. [illegible]

### Küchenzettel

für die Woche vom 15. bis 21. März 1926. Verausgabt werden täglich 400 Portionen.

| | |
|---|---|
| Montag: | Grießsuppe. |
| Dienstag: | Weißkohl mit Talg. |
| Mittwoch: | Gelbe Erbsensuppe mit Fleisch. |
| Donnerstag: | Kohlrüben mit Fleisch. |
| Freitag: | Schmorkohl. |
| Sonnabend: | Kartoffelsuppe mit Petersilie. |
| Sonntag: | Fisch in Bier. |

Burg, den 13. März 1926.

Notgemeinschaft Burg.


Bücher empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Achsel- und Fußschweiß verbreiten stets unangenehmen Geruch. Die bisher dagegen verwendeten Mittel haben versagt u. man gebraucht heute das bewährte Tibuweet flüssig, welches sofort u. nachhaltig obige Uebel beseitigt. Mk. 1.— pro Flasche in Apotheken und Drogerien. Monate ausreichend.

Hersteller zahlt 100 Mark, wenn Kampolda nicht in 1 Min. b. Mensch u. Tier Kopf-, Kleider-, Filz- (Brut) vertilgt. Keine Läuse mehr. Einm. Anw. Kampolda 8 empf. Drogerie Grünewald, Neustädter Str. 25.


Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß das Besteigen der Masten, besonders derjenigen, auf denen Hochspannungsleitungen verlegt sind, mit Lebensgefahr verbunden ist.

Staßfurter Licht- und Kraftwerke A.-G., Staßfurt.

# Kleine Chronik.

**Nasses Löschpapier.** In der weitern Verhandlung im Lützow-Prozeß wurde die Mutter einer ehemaligen Verlobten des Angeklagten über das Verhältnis ihrer Tochter zu Lützow vernommen. „Sie standen sehr kühl miteinander," sagte die Zeugin, „Küsse — ja Küsse wurden gewechselt, aber Dr. v. Lützow küßte meine Tochter immer nur flüchtig auf die Stirn. Die beiden führten meist nur philosophische Gespräche." Es folgten dann wieder Schülervernehmungen und die üblichen Gutenachtkuß- und Prügelerörterungen. Ueber „Schinkenkloppen" wurde gesprochen und darüber, wie dieses Spiel ausgeführt wurde. Ein Sachverständiger meinte erläuternd, „Schinkenkloppen" wäre in allen Erziehungsheimen gang und gäbe und die Schläge fielen dabei stets sehr derbe aus. Dimitri B., ein jetzt 17jähriger Zeuge, gehörte von 1922 bis 1924 in Zossen zu Lützows „Familie". Den richtigen Respekt wollte er vor dem Angeklagten nicht gehabt haben. Er wurde oft gezüchtigt, am schwersten wegen eines angeblichen kleinen Diebstahls. Die Striemen ließ er von seinen Stubengenossen begutachten. Schließlich rückte er heimlich aus. Seine Mutter war empört über die rohe Behandlung, sie hatte die Absicht, dem Schulrat Mitteilung zu machen. B. plauderte ein Schülerrezept aus: Nasses Löschpapier unter den Hosenboden gelegt, linderte die Schmerzen und erzeugte besonders starke Striemen. Er kannte damals bereits dieses Rezept, hätte es aber nicht angewendet. —

**Auch München hat einen Hungerkünstler!** Er nennt sich einfach Hans. Den Schleier über seine andern Personalien hat er nur insoweit gelüftet, als er mitteilte, daß er 26 Jahre alt sei, von Beruf Kaufmann und daß er bei der Abtrennung Oberschlesiens von den Polen in Gefangenschaft gesetzt wurde, weil er sich nicht ausweisen lassen wollte. In dieser Zeit der Gefangenschaft sei er in einen 25tägigen Hungerstreik eingetreten. Nunmehr unternimmt es Hans, den Weltrekord des 45tägigen Fastens zu schlagen und 46 Tage zu hungern. Er ließ sich in den Blumensälen in München in das Glasgefängnis bringen, wo hinein er 5000 Zigaretten, 230 Flaschen Mineralwasser, 4 Fläschchen Kölnisches Wasser und einige Lektüre, darunter Schopenhauer, „Don Quichotte" und einige Romane sowie ein Kartenspiel mitnahm. —

**Ein achtjähriges Mädchen in den Flammen umgekommen.** Ein furchtbares Brandunglück ereignete sich am Sonntag abend gegen 9 Uhr in Grünau. Dort geriet auf dem Spielplatz in der Nähe der Regatta-Tribünen die Wohnlaube des Kantinenwirts Braun in Brand, als die Bewohner, die Frau des Besitzers mit den beiden Kindern und ihrer Mutter schon schliefen. Das Feuer war bereits weit vorgeschritten, als die beiden Frauen es bemerkten. Sie versuchten zuerst die Kinder zu retten. Aber nur der sieben Jahre alte Knabe konnte aus dem brennenden Hause geborgen werden. Das andre Kind, ein acht Jahre altes Mädchen, kam in den Flammen um. Die Mutter und die Großmutter erlitten furchtbare Brandwunden. Nur mit dem Hemd bekleidet, verließen sie das Haus, das bald danach in sich zusammenstürzte. Die Feuerwehr kam zu spät und konnte nichts mehr retten. —

**Vier Wohnhäuser in Clausthal niedergebrannt.** Aus noch unbekannten Ursachen entstand im Stadtteil Zellerfeld, in einer Tischlerei, ein Feuer. Unglücklicherweise tobte gerade in dieser Nacht auf der Clausthaler Hochfläche ein gewaltiger Orkan, der die Flammen trotz sofortiger Gegenwirkung ausbreitete. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren nicht weniger als vier Wohnhäuser in Flammen aufgegangen. Gerade als bei der Clausthaler Motorspritze eine Störung eintrat und die Lage der benachbarten Gebäude recht kritisch wurde, traf gegen 2 Uhr nachts der Goslarer Motorspritzenzug ein, der eine ganze Stunde hindurch das Feuer allein zu bekämpfen hatte. Auch die Wehren der Umgebung trafen am Brandort ein und bemühten sich nach Kräften um die Eindämmung des Brandes. Es ist ein Glück, daß wenigstens das große Sauersche Warenhaus gerettet werden konnte. Erst am Morgen war die Gefahr des Wiederauflebens des Brandes beseitigt. —

**Wieder ein Juwelierladen beraubt.** In das Juweliergeschäft Troberg in der Schützenstraße in München (Nähe des Hauptbahnhofs) drangen vergangene Nacht Einbrecher, die sich offenbar tags zuvor in den Keller hatten einsperren lassen und dann die Kellerdecke durchbrachen. Sie raubten aus der Auslage sowie dem Laden die wertvollsten Juwelen. Den Kassenschrank ließen sie unberührt. —

**Eine Kindesmörderin freigesprochen.** Eine furchtbare Tragödie sozialen Elends entrollte sich vor dem Hamburger Schwurgericht. Sie wirft ein bezeichnendes Licht auf die entsetzliche Lage in manchen Teilen des Hamburger Hafenviertels, in denen Wohnungsnot Verbrechen und Laster begünstigt. Eine jugendliche Kindesmörderin stand vor dem Richter. Sie ist die Tochter einer Dirne. Ihre Mutter hat sie nie gekannt, ebensowenig wie ihren Vater. Doch nahm die Mutetr, als sie arbeitsfähig geworden war, sie wieder zu sich, ohne ihr indes zu sagen, daß sie ihre Mutter war. Die Folge war, daß bei dem engen Zusammenleben der mit der Mutter zusammen lebende Mann sich seiner unbekannten Stieftochter zuwandte und mit ihr ein Kind zeugte. Später machte sich noch ein zweiter Mann an das Mädchen heran, aus welchem Verhältnis ebenfalls ein Kind entsproß. Danach trat das Mädchen von neuem in Beziehungen zum Vater ihres ersten unehelichen Kindes, also ihrem Stiefvater, und gebar ihm ein drittes Kind. Arbeitslosigkeit brachte allen größte Not. Die Mieten konnten nicht mehr bezahlt werden. Rücksichtslos schritt der Gerichtsvollzieher ein. Menschen und Möbel flogen auf die Straße. Da packte das Mädchen, das, wie gerichtlich festgestellt wurde, an allen ihren drei unehelichen Kindern mit warmer, mütterlicher Liebe hing, Verzweiflung. Sie wußte sich keinen Rat mehr, das jüngste hungernde Kind zu verpflegen und gab es, das ohnehin offenbar im Sterben lag, den Wellen der Elbe preis. Das Gericht zeigte sich erschüttert. Selbst der Staatsanwalt beantragte Freisprechung, dem das Gericht entsprach. Im Urteil gab das Gericht seiner Freude darüber Ausdruck, daß es einer so schwer geprüften Frau Freisprechung verkünden könne. Das Leben sei allzu grausam mit ihr umgegangen und sie habe in der Not nicht mehr gewußt, was sie tat. Man hoffe mit ihr, daß bald bessere Zeiten eintreten würden, damit sie ihre Kinder redlich ernähren könne. —

**Eisenbahnunglück bei Paris.** Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Paris sind 35 Reisende verletzt worden, zum Teil recht schwer. Aus bisher unbekannter Ursache stieß eine einzelne Maschine einem Personenzug in die Flanke, der soeben in einen Bahnhof einfahren wollte. Ein Wagen zweiter Klasse wurde aus den Schienen gehoben und eingedrückt. Die Verletzten wurden durch Automobile in Pariser Krankenhäuser gebracht. —

**Beschießung eines Berliner Vorortzuges.** In Angst und Schrecken wurden die Passagiere eines nach Spindlersfelde fahrenden Vorortzuges versetzt, der von unbekannten Tätern beschossen wurde. Als gegen 1,50 Uhr nachmittags der Zug zwischen Niederschöneweide und Oberspree in der Richtung Spindlersfelde fuhr, fielen kurz hintereinander eine Anzahl Schüsse, die auf den Zug abgegeben wurden. Die Fahrgäste kamen mit den Schrecken davon. In einem Abteil zweiter Klasse hatten die Kugeln die beiden Scheiben zertrümmert. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Die sofort aufgenommene Verfolgung der unbekannten Schützen verlief ergebnislos. —

**34 Bergleute eingeschlossen.** Am Sonabend nachmittag, kurz vor 5 Uhr, wurde in Beuthen ein Erdstoß verspürt, der diesmal an Heftigkeit und Dauer alle bisherigen übertraf. Wie sich herausstellte, war die Erderschütterung darauf zurückzuführen, daß auf der Karsten-Zentrum-Grube aus bisher noch unaufgeklärter Ursache eine Strecke zu Bruch gegangen war. Bei dem Unglück sind etwa 34 Bergleute eingeschlossen. Mit 13 der eingesperrten Bergleute ist durch eine Preßluftleitung eine Verbindung möglich. Den Bemühungen der Rettungskolonne ist es im Laufe der Nacht gelungen, von den in der Karsten-Zentrum-Grube verschütteten 34 Bergleuten 32 zu befreien. Die beiden andern konnten nur als Leichen geborgen werden. Als Ursache des Unglücks wird ein tektonisches Beben angegeben, das den Zusammenbruch der vier Pfeiler verursacht haben soll. —

**Ein verlornes Schiff?** In Seenot geraten ist der deutsche Dampfer „Adolf Leonhardt" der Hamburger Reederei Leonhardt u. Blumberg und zwar bei Kap Virginia, 125 Seemeilen südlich New Yersay. Er hat die große Schiffsschraube verloren und ist daher steuerlos geworden. Die drahtlosen Hilferufe wurden in Nordfolk aufgegangen und ein Küstenschlepper entsandt. Gleichzeitig machten sich aus Portorico mehrere Dampfer zur Suche und Hilfeleistung auf. Bis zum späten Abend des Freitags war es jedoch noch nicht gelungen, den „Adolf Leonhardt" aufzufinden. Auf Funkanrufe antwortete das Schiff nicht mehr. —

**Was bedeuten 500 000 Kubikmeter Wasser.** Im Jahre 1925 wurden in den Wiener Kleingärten insgesamt 500 300 Kubikmeter Wasser verbraucht. Dieser enorme Wasserverbrauch setzt den Schrebergärtner in den Stand ungeheure Mengen von Gemüse, Obst und Blumen zu produzieren, die vor allem den öffentlichen Markt entlasten und zum Teil auch preisregulierend wirken, außerdem aber dem Haushalt mancher Proletarierfamilie zugute kommen. Es ist nicht leicht, sich eine Vorstellung davon zu machen, welch ungeheure Menge 500 300 Kubikmeter Wasser darstellen, welch riesiger Behälter nötig wäre, um diese Wassermenge zu fassen. Wollte sie jemand mit einem Litermaß schöpfen, dann müßte er dieses Litermaß 500 300 000mal füllen! Der größte Gasbehälter in Europa ist der im 20. Wiener Gemeindebezirk. Er faßt 250 000 Kubikmeter oder 250 000 000 Liter. Zwei solcher Riesenbehälter wären nun notwendig, um das von den Wiener Kleingärtnern im Vorjahr verbrauchte Wasser zu fassen. 1917, während der großen Dürre, hat die Feuerwehr die Kleingartenanlagen Wiens, die damals noch wenig Wasserzufuhr hatten, wiederholt bespritzt. Für diese Bespritzung wurden die Hydranten verwendet, an welche die Schläuche angeschlossen und das Wasser bis zu den Kleingartenanlagen geführt wurde. Jeder dieser Hydranten hat eine Rohrstärke von 3 Zoll und liefert in der Minute 300 Liter Wasser. Wollte ein Feuerwehrmann diese Wassermasse verspritzen, die im Sommer 1925 von den Wiener Kleingärtnern verbraucht wurde, so müßte er 3 Jahre 2 Monate und 3 Tage ununterbrochen Tag und Nacht tätig sein. —

**Eine fürchterliche Statistik.** Camille Flammarion, der nicht nur ein berühmter Astronom, sondern auch ein Statistiker von Ruf war, hat ausgerechnet, daß seit den pharaonischen Zeiten die Bürger-, Religions- und internationalen Kriege in je hundert Jahren durchschnittlich vierzig Millionen Menschenopfer gefordert haben, d. h. ungefähr ein Menschenleben in der Minute. Er rechnete weiter aus, daß die 1200 Millionen Menschen, die in dreitausend Jahren getötet worden waren, achtzehn Millionen Kubikmeter Blut vergossen hatten. Ihre Skelette würden, aneinander gereiht, eine Säule von 500 700 Meilen bilden; man könnte mit dieser Säule fünfmal die Entfernung von der Erde zum Mond überbrücken. Ein Rosenkranz aus den Schädeln der Toten gefertigt, würde sechsmal die Erde umgürten. Endlich stellt der lyrische Astronom fest, daß die europäischen Kriegsopfer eines Monats zahlreicher sind, als die Sterne, die man in einer schönen Sommernacht mit dem bloßen Auge sehen kann. —

**Die unsittliche Badehose.** Im Bayrischen Haushaltungsausschuß wurde über das Turnwesen verhandelt. Der Abg. Irl (Bayr. Volkspartei) protestierte „namens des gesamten bayrischen Landvolkes" gegen das sogenannte schwedische Turnen. Er bezeichnete es als unwürdig, wenn eine Turnlehrerin, nur mit einer Turnhose bekleidet, am Boden auf dem Rücken liege und beide Beine in die Luft und über den Kopf strecke. Derartige Turnübungen seien mit religiösem Empfinden unvereinbar. Der Herr Abgeordnete scheint der Meinung zu sein, daß der Mensch die Beine nur zum Kirchengehen habe. —

**Löwe, Schlange und Krokodil gepfändet.** Dem Fakir und Hypnotiseur To Rhama, der kürzlich in einem Breslauer Varieté auftrat, sind dieser Tage seine wilden Tiere, zwei Löwen, ein Krokodil, eine Giftschlange und ein Steinadler, vom Gerichtsvollzieher gepfändet worden, da er eine Forderung von 7000 Mark bei Hagenbeck nicht bezahlen wollte. Da der Gerichtsvollzieher die Tiere nicht mitnehmen konnte, To Rhama sie anderseits zu seinem Lebensunterhalt braucht, treten sie jetzt in der gewohnten Weise allabendlich weiter mit ihm zusammen auf.

**Die reichste Frau Europas gestorben.** Lady Basil Zaharoff, die Frau des englischen Milliardärs und Waffenfabrikanten, ist vor kurzem in ihrer Villa bei Monte Carlo gestorben. Sie galt als die reichste Frau Europas, die in den letzten Jahren die kostbarsten Gegenstände der Kunst in ihrem museumähnlichen Palast vereinigte. Frau Zaharoff, eine geborne Spanierin, in ihrer Jugend eine große Schönheit, war in erster Ehe mit dem Herzog von Marchesa verheiratet. Nach seinem Tode lernte sie Zaharoff auf einer Reise in Spanien kennen und heiratete, selbst nicht mehr jung, im Jahre 1924 den 74jährigen aus pekuniären Rücksichten nach vielen Jahren der Freundschaft. Ihr Vermögen wird auf 30 Millionen Pfund geschätzt. Zaharoff, ein geborner Grieche, hat seine Jugend im Armenviertel von Konstantinopel verbracht. Nach langen Irrfahrten in China und Japan gelang es ihm in Mexiko, durch Waffenhandel sein Vermögen zu begründen. —

**Ein Massenmörder.** Vor einiger Zeit wurden der Tischlermeister Schlachtitsch aus Rann bei Pettau im ehemaligen Südsteiermark (jetzt Südslawien) und ein Maurer namens Tschitsch vom Schwurgericht in Marburg wegen dreifachen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Sie hatten nämlich die Schuhmacherfamilie Mikl — Mann, Weib und Kind — ermordet und beraubt. In Kürze sollte ihre Hinrichtung stattfinden. Nun trat eine sensationelle Wendung ein. Der Mordkomplice Tschitsch verriet einem Pater, der ihn besuchte, daß Schlachtitsch auch einen Kaufmann namens Rosenfeld in Dornau bei Pettau und die Besitzerin Visenjak in Polenschak bei Pettau ermordet habe. Wegen der Ermordung des Kaufmanns Rosenfeld war ein gewisser Pollak auf Grund von Indizien unschuldig zum Tode durch den Strang verurteilt, dann aber zu 15jährigem schweren Kerker begnadigt worden. Die Hinrichtung der Massenmörder wurde nun verschoben, da die Angelegenheit im Juni nochmals vor die Geschwornen kommt. In der Bevölkerung schenkt man dem Gerücht immer mehr Glauben, daß Schlachtitsch auch noch zwei Mädchen, die spurlos aus Pettau verschwanden, aus der Welt geschafft habe. —

**Der Schnürsenkelkönig.** Herr Scripps, der Schnürsenkelkönig, ein amerikanischer Milliardär aus Neuyork, beschäftigt neuerdings die öffentliche Meinung der Welt. Die amerikanischen Milliardäre kämpfen nicht mehr für die Erfüllung irdischer Wünsche. Sie sind über diesen Trug hinaus. Darum verlieren ihre Handlungen oft den letzten Rest bürgerlicher Vernünftigkeit und der Widersinn des Geldes in seiner Karikatur tritt bei ihnen erfreulich klar an den Tag. Der Mittelpunkt des Lebens des Herrn Scripps ist bisher der Schnürsenkeltrust gewesen, zu dessen führendem Kopf er sich durch jahrzehntelange Arbeit emporgeschwungen hatte. Nun hat er das Szepter des Schnürsenkelkönigs in jüngere Hände gedrückt und umkreist seitdem unermüdlich die Welt. Es schien ihm absurd, daß Menschen ruhig und gemütlich auf demselben Platze leben können. Er hat sich vorgenommen, in steter Bewegung zu bleiben, niemals anzuhalten und sich nirgendwo seßhaft zu machen. Eben kehrt er von der sechsten Reise um die Welt zurück, und rüstet sich jetzt für ein siebentes Mal. Der Neuyorker Presse hat er erklärt, daß er auf seinen Weltreisen nur einen Menschen getroffen habe, den er als Seinesgleichen empfand, und das war ein Bettler. Der sagte ihm, es käme ihm so dumm vor, daß jemand an seinem Besitz so hänge, den man ständig hüten müsse, daß er einem nicht geklaut wird. Da will Scripps erkannt haben, daß eine Milliarde Dollar unter Umständen ein Hindernis zur Gewinnung der Freiheit sein kann, und begab sich auf seine siebente Reise um die Welt. —

# Die Kunstseide.

Deutschland war vor dem Kriege der größte Kunstseiden-Produzent. Als Einfuhrland war Belgien wichtig (belgische Viskose), dessen Kunstseide in Deutschland mehr geschätzt und verlangt wurde. Im Grunde genommen spielte aber die Kunstseiden-Industrie in der Versorgung Deutschlands mit Fasermaterial eine kaum ins Gewicht fallende Rolle. Die Kunstseide wies noch schwere Mängel auf. Vor allem konnte sie nur bei einer Temperatur bis zu 60 Grad gefärbt werden. Die Folge war, daß man diese Kunstseide kaum in der Sonne tragen und vor allem nicht waschen konnte. Die deutschen Krawatten aus Kunstseide von ehedem, lichtempfindlich wie Photographenplatten, haben uns allzuoft ins Gedächtnis gerufen, daß die Kunstseiden-Industrie den Ansprüchen durchaus noch nicht genügte, die man wirtschaftlich und industriell an eine Faser stellen mußte.

Während des Krieges war Deutschland allgemein auf die Stapelfaser angewiesen, da es von der Zufuhr tierischer und pflanzlicher Fasern (Wolle, Seide, Baumwolle) abgeschnitten war. Der Krieg hat aber eine Vervollkommnung dieser Stapelfaser nicht gebracht; vielmehr machte sich nach dem Krieg eine starke Abneigung gegen sie geltend. Erst in ruhiger und stiller Arbeit konnte an die Vervollkommnung der Stapelfaser gegangen werden.

Heute ist festzustellen, daß die Herstellung einer Kunstseide gelungen ist, die selbst von Kennern nicht von natürlicher Seide unterschieden werden kann. Viele Menschen werden auch wohl kaum wissen, daß ihr Kleid bzw. Anzug heute schon große Mengen von Kunstseide (20 bis 30 Prozent) enthält. Die Deutsche Kunstseidenausstellung 1926 im Rahmen der Leipziger Messe (Grassi-Museum) zeigte den Zehntausenden, die sie in diesen Tagen besichtigt haben, den ungeheuern Aufschwung der Kunstseide und das Werden einer neuen Rohstoffindustrie. Ausschlaggebend sind in der Erzeugung noch immer die seit kurzem in einer Interessengemeinschaft verbundenen Elberfelder Glanzstoff-Fabriken und die J. P. Bemberg. Dazu kommen die Vordisk-Kunstseidenindustrie A.-G. Herzberg-Harz (Verfertigung nach den Patenten des Generaldirektors Borczykowski), die Firma Küttner (Sehma-Pirna) und die Spinnfasern A.-G. Elsterberg i. V.

Es gibt fünf Hauptverfahren für die Herstellung der Kunstseide, die in ihrem Herstellungsprozeß, was für Deutschlands Mangel an Fasermaterial von Wichtigkeit werden dürfte, auf Zellulose, Baumwollabfälle usw. zurückgeht. Das meist angewandte Verfahren ist das sogenannte Viskoseverfahren, das besonders von der Elsterberger Spinnfaser-A.-G. entwickelt worden ist. Viel beachtet wird in letzter Zeit auch die Vistrafaser der Köln-Rottweil-A.-G.

Der Siegeszug der Kunstseide ist darin begründet, daß Baumwolle-, Wolle-, Streichgarn-, Ramie- und Seidenspinnereien heute mühelos in der Lage sind, die neuen Fasern in speziellen Präparationen, die für die einzelnen Spinnsysteme ausgearbeitet worden sind, mit vollem Erfolg zu verspinnen. Es ist weiter gelungen, überraschende Feinheitsgrade zu schaffen. Die Kunstseide kommt auch weniger als direkte Konkurrenz für die natürliche Seide in Frage, sondern ihre Zukunft liegt in ihrer Verwendungsmöglichkeit in der Mischware (Mischungen von Kunstseide mit Wolle, Seide, Baumwolle usw.). Wir haben es also nicht mehr mit einem Ersatzstoff, sondern mit einem durchaus neuen Spinngut zu tun.

Hand in Hand mit der Entwicklung der Kunstseidenindustrie ging eine Vervollkommnung der Farbentechnik vor sich. Die alte sogenannte echte Färbung, die mit allen möglichen, aus dem Ausland zu beschaffenden Mitteln vollzogen werden mußte und einen langwierigen, zeitraubenden Färbungsprozeß erforderte, ist heute durch die Indanthrenfarben des Farbentrusts völlig verdrängt. Den Schluß in dieser Entwicklung scheint das Naphthol-As-Verfahren zu sein, das ebenfalls von dem Farbenkonzern herausgebracht wird. Naphthol-As wird besonders zum Färben von Bettzeugen (Inletten) gebraucht. Lange Zeit behauptete nämlich die sogenannte Türkischrot-Färberei, die besonders in Münchberg (Bayern) und in Elberfeld sitzt, ein Monopol auf diesem Gebiet. Wenn auch bei Verwendung von Naphthol-As gegenüber der Türkischaltrot-Färberei immer noch Unterschiede bestehen (Lichtechtheitdifferenzen), kann heute schon gesagt werden, daß die Rapid-Echtfarben durchaus geeignet sind, in absehbarer Zeit an Stelle des alten Verfahrens die neuen Arbeitsmethoden zum Durchbruch zu bringen. —

Vorsicht beim Einkauf von Palmin!
Man weise Nachahmungen zurück!

# Wie bebaue ich nutzbringend meinen Obst- u. Gemüsegarten?

Lesen Sie nachstehende Bändchen aus der Lehrmeister-Bücherei:

**Saatbuch für Blumen-, Gemüse- u. Gehölzarten.** Mit übersichtlichem Saat- und Pflanzverzeichnis und 51 Abb. 1.05 M.

**Gärtnerische Düngerlehre.** Mit 14 Abb. 70 Pfg.
**Gartenbewässerung.** 70 Pfg.
**Anleitung zum Gemüsebau.** Mit 18 Abb. 70 Pfg.
**Düngung i. Gemüsegart.** 35 Pf.
**Lohnender Kartoffelbau.** Mit 9 Abb. 35 Pfg.
**Das Mistbeet.** Einrichtung und Behandl. Mit 36 Abb. 70 Pfg.
**Kultur d. Erdbeere.** 35 Pfg.
**Tomatenbüchlein.** 35 Pfg.
**Prakt. Champignonzucht.** 9 Abb 35 Pfg.
**Gurke, Melone und Kürbis.** Mit 19 Abb. 35 Pfg.
**Spargelbau.** Mit 8 Abb. 35 Pfg.
**Mein kleines Gewächshaus.** 35 Pfg.
**Monatskalender für Obstbau.** 35 Pfg.
**Pflanzung und Pflege der Obstbäume.** 35 Pfg.
**Düngung d. Obstbäume.** 35 Pf.
**Spalier- u. Zwergobst.** 35 Pfg.
**Buschobst.** 35 Pfg.
**Schnitt des Kernobstes.** Mit 40 Abb. 35 Pfg.
**Schnitt des Steinobstes.** 35 Pfg.
**Die Veredlungsarten u. ihre Anwendung.** Mit 34 Abb. 35 Pfg.
**Unsere Beerensträucher.** 35 Pfg.
**Der Weinstock und seine Pflege.** 35 Pfg.

**Praktisch, wertvoll und billig!**

Zu beziehen durch

**Buchhandlung Volksstimme**

# Der Gipfel

der **Komik** und der **Tragik**

ist der überwältigende von Publikum und Presse begeistert aufgenommene

## Chaplin-Film

# Goldrausch

Außerdem zeigen wir:

**Auf der Bühne**

Den originellsten Varieté-Akt

**Die Einbrecher von Neuyork**

7 Personen! 7 Personen!

und die anderen Ueberraschungen.

Ufa — Das Theater der internat. Großfilme

Beginn: 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr.

Kinder zahlen zur I. Vorstellung halbe Preise.

Ehren- und Freikarten diese Woche ungültig.

KL Kammer-Lichtspiele

**Magdeburger, aufgepaßt!**

# Cilly Feindt

die 16jährige deutsche Zirkusreiterin und jüngste Filmschauspielerin, wird sich

**Montag, Dienstag und Mittwoch**

**persönlich**

**auf unsrer Bühne vorstellen.**

**Ihr Großfilm**

# Die Zirkusprinzessin

schildert in eindrucksvollen Bildern den Schicksalsweg einer kleinen Artistin. Versäumen Sie nicht, die junge talentierte Künstlerin persönlich kennenzulernen.

**Grosses Beiprogramm.**

**Beginn: Wochentags 4 Uhr.**

Man besuche tunlichst die Nachmittagsvorstellungen

## ZENTRAL

**Nur noch wenige Tage!**
Täglich 7½ Uhr:

# Fatinitza

**Voranzeige!**
Auf vielseitigen Wunsch Neueinstudierung!
**Am Donnerstag den 18. März** 7½ Uhr:

# Gräfin Mariza

Sonntags zwei Vorstellungen: 3½ Uhr (kleine Preise) und 7½ Uhr

Siebentägiger Vorverkauf!

## Casino-Lichtspiele

**104 Breiter Weg 104**
gegenüber dem Zentraltheater.

In unsern behaglich und vornehm eingerichteten Räumen zeigen wir heute den urdeutschen Film

# Salamander ex

Ein Bild von Freud' und Leid aus dem Studentenleben in 6 Akten.

In der Hauptrolle:

**Mary Gorda.**

Dazu das reizende Lustspiel:

**Ausgerechnet Schwiegermutter**

und die neueste

**Trianon-Woche**

**Kapelle A. Möhrenschlager**

Gute Aufmachung. Mäßige Eintrittspr.

**Beginn wochentags 4 Uhr.**

## Achtung, Raucher!

100 000 Kronje- u. Schein-Zigaretten 4 Pf mit 2 Pf. Goldbauderole, vom 100 Stück ab 1.50 M. Tabak, Kousrose, Pack 15 Pf. Zigarren 100 Stück 4 M. Altenaischen (Volkrad-Leder) Stück 5 M. Arnold-Domenaischen 7.50 M.

**Partiehalle Simon,** jetzt Mittelstraße Nr. 7a.

**Komplette Militär-Feldflaschen**

25 und 60 Pf je Stück in größeren Mengen abzugeben

**Breiter Weg 198, II.**

**Federbetten**

in großer Auswahl und in jeder Preislage. Herrl. Deckb. 25, 30 u. 35 M. Auch einige gebr. Deckbetten 15 und 18 M.

**Goethestraße 37.**

## Stadttheater

Dienstag, 16. März
Anf. 7½, Ende 9¾ Uhr
1. Abend

**Orpheus**

Oper von Gluck.

Mittwoch, 17 März
Anf 7½, E. g 10½ Uhr
2. Abend
Erstaufführung

**Der Mazurka-Oberst**

Kom. Oper v. Lortzing.

## Wilhelm-Theater

**Offene Vorstellung.**
Sonntag, 21. März, 8 Uhr
**Der große Erfolg!!**

**Der fröhliche Weinberg**

Lustsp. v. K. Zuckmayer
Dienst., 17 März, 8 Uhr
Vorst. f. d. Bühnenvolksbd. (B) Kollege Crampton.

## Walhalla-Gaststätten

**Apfelstraße 12.**

**Ab 16. Februar nachmittags und abends:**

# Hans Frätzer!

# Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Eine romantische Fabel von glühendster Liebe.

Hauptrollen:

## Gunnar Tolnaes / Karina Bell

Zwei der schönsten Menschen der Erde in dem schönsten aller Filme!

**Glauben Sie nicht, daß es sich um einen älteren Film handelt! Die Lieblingsfrau des Maharadscha ist anläßlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Deutsch-Nordischen Film-Gesellschaft vollständig neu gedreht und gespielt worden!**

PREMIERE

Dienstag nachmittag 4 Uhr.

Einlass 3.30 Uhr. Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr.

# DEULIG - PALAST

Die vornehme, führende Filmbühne.

## Staßfurt

**Union-Theater**

Wir bringen ab Dienstag b. Freitag **den Film der Republik**

**Freies Volk**

Dazu

**Der 2. Reichsbannertag in Hamburg.**

## Groß-Circus Wanderschau Busch

Eigentümer: Dir. J. Busch | Gastspiel im Circus-Blumenfeld-Gebäude

**Völlig neuer Spielplan!**

**Uebertrifft alles bisher hier Gebotene!**

714

Ab heute in jeder Vorstellung **25 Attraktionen** nachmitt. wie auch abends

**Vorverkauf am Circus und beim Verkehrsverein, Breiter Weg**

**Günstiges Angebot:**

**Speisezimmer**
echt eiche

| | |
|---|---|
| Büfett | 250 Mk. |
| Kredenz | 75 „ |
| Tisch | 75 „ |
| Lederstühle | 80 „ |
| zusammen | 480 Mk. |

**Gustav Jentzsch**
**Breiter Weg 150.**

**Agenten**
sucht f. erstkl. Holzrol., Jalousien, Gardinenfp.
**Grüssner & Co.**
Neurode Eule
Leistungsfähige Fabrik

**Städt. Arbeits-Amt**
(Oeffentl. Arb.-Nachw.)
Gesucht werden:
**Verm.-Stelle für Hausangestellte.**
4 tüchtige, perfekte Köchinnen
3 gewandte Hausmädchen, neben der Köchin
36 tüchtige Mädchen für Küche und Haus
Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbringen. Rückporto beifügen.

Suche für sofort eine **ordentliche, tüchtige**
**Arbeiterfamilie.**
**Gust. Ballerstedt,**
**Wörmlitz,** Post Süden

Gründl. Unterricht im
**Weißnähen, Schneidern**
u. Zuschneiden erteilt
**Frau Eichel,**
O.-v.-Guericke-Str. 8

**FÜRSTENHOF ARKADIA**
8 Uhr abends 8 Uhr
Der mit durchschlagendem Erfolg aufgenommene Sensations-Schlager

**Das Mädchen ohne Ehre**

Sensations-Volksstück von Siegfried Wagner. (Neben „Krone und Fessel" der größte Erfolg.) 9 Bilder packender Ereignisse mit bunten Szenen überwältigenden Humors.
Herabgesetzte Preise: 60 ₰ und 85 ₰.
Vorverkauf 11—12 Uhr

**Junges anständiges Mädchen**
für Haushalt und zwei Kinder für sofort gesucht.
**Breßler, Otto-von-Guericke-Straße 96 b**

**Neue u. getrag. Anzüge**
Weg- und Arbeitshosen, Jappen, Westen verkauft billig **Grimmel,** Große Marktstraße 15, 1 Tr.